Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1934

106 (5.3.1934) Montagausgabe

Visual Library

Montag-Ausgabe
(Zweimalige Ausgabe)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich
voraus, im Verlag oder in de
geholt 2.50 RM. Durch
lich) monatlich
Einzelpr
tags-Numm
Fall höhere
hat der Be
tem oder Na
lungen können
auf den Mona
Anzeigenpreis
meter-Zeile 10
Familien- und einspaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis
Bei Wiederholung tarifiester Rabatt, bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel C, die Nachlässe treten bei Konkursen außer Kraft Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

HEUTE
Sport-Beilage

Badische Presse

und

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Montag, den 5. März 1934

50. Jahrgang Nr. 106

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Hauptschriftleiter: Adolf Kimmig.
Stellvertreter: Max Löbsche.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Reichspolitik: Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Jak. Stein; für Badische Chronik: Gesamtleitung: Dr. Otto Schempp; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Doerrschuck; für Kommunales und Briefkasten: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Volderauer; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Löbsche; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludw. Meindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat / Buch u. Nation / Film u. Funk / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsr. Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 15 100, Einm. Ausg. 18 100. Gesamt-D.-A. II. 34: 33 200

Feierlicher Eröffnungsakt in Leipzig:

Die Messe des deutschen Aufstiegs.

Eine Ansprache Dr. Goebbels' / Die Wirtschaftsbelebung macht sich bemerkbar / Viele Neuheiten / 16000 Einkäufer.

Massaryk und Benesch über Deutschland – Frankreichs Fliegerheros Costes verschollen.

g. **Leipzig**, 4. März. **(Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)** Der erste Tag der Frühjahrsmesse 1934 ist äußerlich in dem Rahmen verlaufen, der die Messesonntage bisher immer gekennzeichnet hat, starke Anteilnahme der Leipziger Bevölkerung, Ausschmückung der Häuser und lebhaft strömender Verkehr auf den Straßen. Der Tag wurde ausgezeichnet durch besonders feierliche Hinweise auf die Jubiläen einiger großer Messehäuser in der Stadt. Der Tag als erster ist aber doch anders geformt gewesen, als erste Messetage gemeinhin sich zeigen. Schon die Anwesenheit des Reichspropagandaministers und des Reichswehrministers sowie eine Anzahl ausländischer und inländischer Regierungsvertreter hat diesem Tage eine besondere Note gegeben. Seine Prägung erhielt er aber durch die unerwartete Ansprache des Reichspropagandaministers

Die Leipziger Messe ist nun die deutsche Messe geworden.

Sie ist also jetzt eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Man mag die Messehäuser in der Stadt, man mag die großen Handelsabteilungen auf der Leipziger Messe durchgehen, nirgends zeigt sich das Bedrücktsein der Menschen, das wir in den letzten Messen, der Zeit des ärgsten Niederganges, ganz natürlich haben sehen müssen.

Ueberall zeigt sich eine hoffnungsfrohe Stimmung

und es ist eine Freude, feststellen zu können, daß in vielen Fällen schon am ersten Tage der Frühjahrsmesse diese Hoffnungen erfüllt worden sind. Es ist selbstverständlich nichts zu sehen gewesen von Abschlüssen, die gewichtige Bestellungen auf irgendwelchen Gebieten bedeuten. Das ist immer der Charakter der Geschäfte, die im ersten Tag abgeschlossen werden. Dieser Charakter ist gegeben durch die Eigenart der einkaufenden Kundschaft, die wesentlich aus der näheren Umgebung Leipzigs zunächst auf einen Tag zur ersten Bedarfsdeckung nach Leipzig gekommen ist. Es läßt sich aber so viel erkennen, daß dank der erfolgreichen Maßnahmen der Reichsregierung eine Hebung der Kaufkraft der Bevölkerung erstrebt wurde und daß ihr Rechnung getragen wird dadurch, daß die Verkaufslager mit kleineren Bedarfsartikeln aller Art aufgefüllt werden.

Die Wirtschaftsgebiete der Saar und Oberschlesiens haben ihre hauptsächlichsten Erzeugnisse gesammelt ausgestellt. Doch vermeiden beide Ausstellungen den Eindruck, als ob es sich um eine Kollektivpropaganda im Sinne der reinen Strukturwerbung im ganzen handele, tatsächlich sind beide Ausstellungen ein Aufzeigen der den einzelnen Wirtschaftsgebieten eigensten Erzeugnisse, für deren Absatz durch die übrige deutsche Wirtschaft gesorgt werden soll.

Was großer Bedarf ist, was also den Kauf von Maschinen für Fabrikanlagen, für Bauzwecke, für Transporte und Fahrwirtschaft anlangt, so ist hier der erste Tag ein Sehtag gewesen, was er immer war.

Diese Frühjahrsmesse 1934 ist aber auch im weitesten Sinne des Wortes zu einer Schau in erster Linie natürlich der deutschen Erzeugung geworden.

Nehmen wir die Technische Messe vorweg, so stürzen einen die Neuheiten dort geradezu entgegen.

Das ist namentlich zu sehen im Fahrzeugbau, der z. B. kleine Schlepper mit 5 bis 6 Tonnen Zugkraft als Ersatz für schwere Pferdegespanne in besonders durchdachter Konstruktion anbietet. Eine Diesel-Lokomotive mit 150 PS Leistung und 45 Kilometer Stundengeschwindigkeit zeigen die Deutschen Werke in Kiel. Bleichert hat seine Elektrotechnischen Lieferwagen ausgebaut, die bis zu 28 Kilometer Stundengeschwindigkeit jetzt aufweisen. Fahrräder aller Art, zunächst dem Geschmack der neuen Zeit durch Farbe und Ausstattung angepaßt, aber auch mit bahnbrechenden Neuerungen, so mit eingebauter Radlichtmaschine sind zu sehen. Mit einer ganzen Anzahl außerordentlich zweckmäßiger Neuerungen wartet auch die apparatetechnische Industrie auf. Die Firmen der Kältetechnik haben es verstanden, sehr eindringlich auf den volkswirtschaftlichen Wert der Erzeugnisse dieser Technik hinzuweisen, der in der Erhaltung verderblicher Nahrungsmittel besteht. Die Fortschritte auch auf diesem Gebiet, auf die im einzelnen noch zurückzukommen ist, sind ganz außerordentlich. Ebenso haben auch die Maschinenfabriken, die für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie arbeiten, beachtliche Neuerungen besonders für Schokolade- und Zuckerwarenindustrie und Hilfsmaschinen für Bäckereien und Konditoreien ausgestellt. Ihnen schließt sich die Elektrotechnik an, bei der hauptsächlich auch der starke Drang nach außerordentlich hoher Sicherheit der Verwendung des Stromes einerseits und nach besonderer Sparsamkeit im Stromverbrauch ersichtlich ist. Elektrische Geräte und Gebrauchsgegenstände sind, soweit ihnen neue Formen gegeben wurden, in ansprechender, nur dem Gebrauchszweck dienender Linie gehalten. Die Radioindustrie ist mit ganz großen Geräten angetreten, die aber eine besonders große Beachtung am ersten Tage sichtlich nicht gefunden haben. Dagegen ist überall dort, wo Empfangsverbesserungen für bereits in Gebrauch sich befindliche Empfänger, sei es durch Einbau von Fernschutzgeräten oder Verbesserungen der eigenen Anlage durch abgezirkelte Antennen ein sehr bedeutendes Interesse zum Ausdruck gekommen. Deutsche und schweizerische Firmen stellen eine Reihe konstruktiver Neuheiten auf dem Gebiet für Textilmaschinen zur Verfügung. Bei den Verbrennungsmaschinen fällt auf, daß man mehr Viertakt- als Zweitaktmotoren sieht. Man kann wohl annehmen, daß der Kraftwagenmotorbau auch die Konstruktion der übrigen Verbrennungskraftmaschinen beeinflußt hat. Sehr wertvoll ist auch das was die Bugra-Maschinenmesse mit ihren rund 200 Ausstellern zeigt. Dort sind namentlich die kleinen Offsetmaschinen Gegenstand sehr sorgfältiger Beachtung, einen großen Teil der Ausstellungsräume nehmen Tiefdruckmaschinen ein, deren Aufstellung die Tiefdruckanlage wesentlich verbilligt. Eine hydraulische Maternpresse für 250 Tonnen soll für mittlere Zeitungen besonders empfehlenswert sein. Bei den Setzmaschinen sieht man die Bemühung, die Setzmaschine in größerem Maße als bisher auch für die Herstellung des Akzidenzsatzes anwenden zu können.

Auf der Baumesse sieht man zuerst im freien Gelände das, was auf dem Gebiet des Straßenbaues neu zur Verfügung gestellt werden kann, darunter besonders das bereits bekannte Holzteinpflaster, aus Rundholzklötzen und Stahlroststraße. Anschließend stehen dann die für den Straßenbau notwendigen Materialbearbeitungsmaschinen.

In den Meßhäusern der Innenstadt ist die Verteilung der Ausstellungszweige im wesentlichen geblieben. Im einzelnen kann auf alle diese Geschäftszweige am ersten Tage nicht eingegangen werden. Jedenfalls ist aber soviel erkennbar, daß beispielsweise in der Textilmesse von Neuheiten von umwälzender Bedeutung nichts zu sehen ist, während Artikel für den täglichen Bedarf, und zwar nicht nur für die Kleidung, sondern auch für die Ausstattung von Räumen, dafür in sehr erheblichem Umfang schon am ersten Tage gefragt worden sind. In vielen Fällen ist — und das kann auch für die Aussteller aus dem Chemnitzer Gebiet und für die sächsische Textilindustrie überhaupt gesagt werden — sogar sehr lebhaft in beachtlichem Maße mindestens in bisher ungewohnten Mengen gekauft worden.

Bemerkt sei noch, daß vor allem auch die Möbelmesse eine sehr große Anziehungskraft ausübt. Das ist deshalb besonders bezeichnend, weil ja die Möbelmesse grundsätzlich nur für Fachleute zugänglich ist. Die im gleichen Haus untergebrachte Werbemittel- und Verpackungsmesse konnte zu gewissen Zeiten des Tages kaum die Menge fassen, die dorthin strömte.

Was die Zahl der zur Messe angekommenen Einkäufer betrifft, so ist am ersten Tag eine Feststellung nicht möglich.

Der Eindruck ist, daß man es mit einer der besuchtesten Messen seit langen Jahren zu tun hat.

Auslandsbesucher sind schon zahlreich eingetroffen, man rechnet mit insgesamt mindestens 16000 auswärtigen Einkäufern, eine Zahl, die sich aus den beim Leipziger Messeamt eingegangenen Meldungen ergibt.

Man hat die Frühjahrsmesse 1934 als Messe des deutschen Aufstieges bezeichnet.

Der feierliche Eröffnungsakt

fand am Sonntag vormittag 11 Uhr in der mit den Farben der nationalen Erhebung geschmückten Halle 20 der Technischen Messe statt. Außer den beiden genannten Reichsministern Dr. Goebbels und v. Blomberg befanden sich unter der großen Zahl der Ehrengäste u. a. die Gesandten von Bolivien, Argentinien, Brasilien, Aegypten, der Schweiz, der Tschechoslowakei und von Oesterreich, ferner der Geschäftsträger von Panama, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke und Oberreichsanwalt Dr. Werner, Reichsstatthalter Mutschmann, Ministerpräsident Dr. Werner-Hessen, die regierenden Bürgermeister der Städte Bremen und Lübeck, zahlreiche Staatsminister der Länder, preußische Staatsräte, Vertreter der Reichswehr, der SS, SA, der Reichsleitung der NSDAP, ferner der Vorsitzende und die Mitglieder der Kommission für Wirtschaftspolitik bei der Reichsleitung der NSDAP die in diesen Tagen in Leipzig und Bad Lausigk eine Schulungstagung abgehalten hatte, Oberbürgermeister Dr. Görderler, die in Leipzig residierenden Konsuln, Vertreter der Reichsstände, der in- und ausländischen Messen und der Presse. Im übrigen füllten Tausende von Vertretern der Aussteller- und Einkäuferschaft, die nachher die Messe machen, die geräumige Halle Kopf an Kopf

Fanfarenklänge leiteten den Eröffnungsakt ein. Dann sprach der Präsident des Direktoriums der Leipziger Messe, Dr. Raimund Köhler. Er führt u. a. aus:

Die Leipziger Messe ist das Hohelied der Arbeit des deutschen schaffenden Volkes, das die Fertigwaren als Gebrauchsartikel und Produktionsmittel herstellt. Ein großer Teil der mit der Fertigwarenherstellung Beschäftigten erhält die Arbeit durch Messeaufträge zugewiesen. Wir dürfen aber nicht nur zahlenmäßig die Bedeutung der Leipziger Messe und der Fertigwarenerzeugung erfassen, wir müssen sie auch vom Standpunkt ihrer ideellen Bedeutung für das Wohl des gesamten Volkes betrachten.

Die Fertigwarenwirtschaft muß weitgehend den Bedarf für den Absatz der Rohstoffe decken und pflegen. Welch andere Möglichkeit zur Pflege solchen Absatzes nach jeder Richtung wäre ersichtlich außer der Leipziger Messe? Das Institut für Konjunkturforschung hat einmal den Jahresumsatz der Leipziger Messe auf 980 Millionen Reichsmark geschätzt; die Hälfte davon waren Auslandsaufträge. Die Wirtschaft muß lebendig bleiben und sie kann das nur durch den jeweiligen persönlichen Einsatz des Unternehmers, der mit Vermögen und Ehre für die Betätigung seines Unternehmens haftet.

Uebrigens ist die Messe ja nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, sie ist im großen Umfange auch eine Erziehungsangelegenheit. Von der Messe aus geht die Wirkung zur Steigerung der Qualität; denn auf der Messe steht Konkurrenz an Konkurrenz und eine Leistung spornt zur anderen an. Die Messe ist außerdem eine Propagandaeinrichtung von größtem Ausmaß. Sie wirkt durch ihre Einrichtungen auch außerhalb der eigentlichen Messezeit belebend für die ganze deutsche Wirtschaft über die gesamte Welt hinweg. Das Messeamt betreibt eine methodische Kollektivpropaganda zur Hebung des Fertigwarenumsatzes. Die Leipziger Messe hat sich auch im Rahmen dieser Propaganda ein wesentliches Verdienst um die Abwehr der Greuelhetze im Ausland erworben. Sie hat auch ihren internationalen Charakter behalten und sie hat das getan im wohlverstandenen Interesse der deutschen Volkswirtschaft.

Von nicht endenwollendem Jubel begrüßt betrat sodann

Reichsminister Dr. Goebbels

das auf einer Estrade an der Stirnwand der Halle vor einem riesigen Hoheitszeichen der NSDAP errichtete Rednerpult. Unter lautloser Stille begann der Minister seine Ansprache:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Die Männer der nationalsozialistischen Revolution, die am 30. Januar 1933 an die Macht kamen, übernahmen von ihren Vorgängern eine furchtbare Erbschaft. Weite Schichten des deutschen Volkes hatten jeden Mut und jede Tatkraft zur Eroberung einer besseren Zukunft für die Nation verloren. Es gehörte schon viel Selbstvertrauen dazu, diese grauenerregende Hinterlassenschaft überhaupt zu übernehmen. Wir haben uns damals von der fast entmutigenden Größe der Probleme, die uns aufgegeben wurden, nicht beirren lassen. Wir sind an sie mit jugendlicher Tatkraft herangegangen und waren der Ueberzeugung, daß, wenn es uns gelingen könnte, das ganze deutsche Volk zu mitwirkender Hilfe aufzurufen, es uns auch gelingen würde, mit ihm zusammen der Not der Zeit Herr zu werden.

Die Methoden, mit denen wir dem allgemeinen Verfall entgegentraten, waren neuartig und bis dahin noch nicht dagewesen. Sie erschienen deshalb auch der Oeffentlichkeit im ersten Vollzug ihrer Wirksamkeit manchmal unverständlich, und es war somit unsere vordringlichste Aufgabe, die breiten Massen des deutschen Volkes, wenn nicht für die Mittel unserer aufbauenden Arbeit, so denn doch für ihre Ziele zu gewinnen und zu begeistern.

Die wichtigste und endscheidendste Aufgabe, die uns zur Lösung anvertraut wurde, war das Problem der Arbeitslosigkeit. Ein Millionenelendsheer grauer Verzweiflung füllte die Straßen der großen Städte. Viele Regierungen schon hatten sich vergeblich daran versucht, dieser furchtbaren Not Herr zu werden. Daher ging nicht an, in einer Zeit, in der Millionen Menschen die vitalsten Bedingungen ihrer materiellen Existenz bedroht sahen, Debatten zu führen und Experimente zu versuchen; es war vielmehr die Stunde gekommen, zu handeln und das entscheidende Problem der deutschen Wirtschaftskrise, gleichviel mit welchen Mitteln zu lösen.

Es war dabei von minderem Belang, ob die rein nationalsozialistischen Aufbaumethoden, die wir hätten zur Anwendung bringen sollen, theoretisch gesehen den Methoden überlegen waren, die wir tatsächlich zur Anwendung gebracht haben. So richtig es sein mag, daß die Pflanzenkost den Körper besser ernährt als die Fleischkost, so richtig aber auch ist es, daß man den Zeitpunkt der Umstellung von Fleisch- auf Pflanzenkost für einen bisher fleischessenden Menschen zweckmäßigerweise nicht dann aussucht, wenn dieser Mensch eben eine schwere Krankheit durchzumachen hat, und jeder tiefgehende Eingriff in seine organischen Funktionen den sofortigen Tod herbeiführen kann.

Wir übernahmen die deutsche Wirtschaft in einem solchen Zustande. Wir mußten alle Kräfte anspannen, um ihr die nackte Existenz zu retten.

Die nationalsozialistische Revolution hat diese Probe des Lebens glänzend bestanden. Ohne sich im Geringsten von ihren programmatischen Forderungen abdrängen zu lassen, hat sie sie doch mit den wechselnden Erfordernissen des Tages in Uebereinstimmung zu bringen verstanden, und das Ergebnis war ein wirtschaftlicher Erfolg, wie er in diesem Ausmaß selbst nicht von den Optimisten erwartet worden war.

Was hätte uns ein noch so geistreich ausgedachtes Organisationsstatut der deutschen Wirtschaft nutzen können, wenn es uns an Menschen fehlte, die diesem Organisationsstatut lebendiges Leben einhauchten? Unbelastet mit farblosen Theorien und blassen Doktrinen sind wir an die Arbeit gegangen und haben den Kampf gegen die große Not aufgenommen. Aber wir bedurften dabei der tätigen Mithilfe der ganzen Nation. Allerdings sahen wir im Pessimismus und in der kühlen Lebensverneinung, die bereits weite Kreise des deutschen Volkes erfaßt hatten, nicht das geeignete Mittel, um die letzten Reserven gegen die Not mobil zu machen. Es war ein romantischer Realismus, der uns beseelte und unserem Handeln jenen Odem eines unversiegbaren Optimismus und einer nie zu erschütternden Lebensbejahung einhauchte, den wir dann in den folgenden Monaten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Deutschland so merkbar zu verspüren bekamen.

Die Vergangenheit, die wir liquidierten, hatte zur Genüge bewiesen, daß man mit alten und halben Methoden der Zeit und ihren Forderungen nicht mehr gerecht zu werden vermochte. Wir sind deshalb neue Wege gegangen und dabei vor keinem Wagnis, vor einer Kühnheit des Wurfes und keiner Großzügigkeit des Projektes zurückgeschreckt. Wir haben lieber einmal eine falsche Maßnahme getroffen, als daß wir nicht gehandelt hätten. So sehr wir davon überzeugt waren, daß der Politik vor allem anderen der Primat des öffentlichen Handelns gebürte, so gut wußten wir andererseits, daß die politische Umstellung des deutschen Volkes begleitet oder gefolgt sein müßte von großen wirtschaftlichen Reformmaßnahmen, die darauf hinausliefen, die furchtbaren Wunden, die Kriegs- und Nachkriegszeit dem deutschen Produktionsleben geschlagen hatten,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

allmählich wieder zum Vernarben zu bringen. Die Regierung ist dabei der Wirtschaft mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Regierung hat ihr ihre helfende Hand gereicht. Sie hat mit ganz großzügigen und manchmal kühnen Projekten in den Wiederankurbelungsprozeß der deutschen Produktion eingegriffen, hat ihn geregelt und in feste Bahnen hineingelenkt, hat ihm Sinn, Methode, Klarheit und Ziel gegeben. Andererseits durfte sie aber dafür mit Recht von der Wirtschaft erwarten, daß sie nun nicht ihre einzige Hoffnung auf den Staat setzte und sozusagen darauf wartete, daß Kredite und Aufträge vom Himmel herunterregneten, daß sie vielmehr mit wachem Verständnis den Maßnahmen von oben ihre Unterstützung lieh und die großzügig getätigte amtliche Initiative durch eine ebenso kühne und hoffnungsfrohe private Initiative ergänzte.

In diesem Sinne und aus solchem Geiste heraus sind Regierung und Wirtschaft gemeinsam an die Arbeit gegangen. Der Erfolg, der gezeitigt wurde, ist der beste Beweis für die Richtigkeit der Methoden, die dabei zur Anwendung kamen. In der ersten Offensive gegen die Arbeitslosigkeit gelang es uns, die Erwerbslosenziffer, die Ende Januar 1933 6,01 Millionen betrug, bis Ende Januar 1934 auf 3,77 Millionen, d. h. um 2.24 Millionen, zu senken. Im Jahre 1933 hat die Zahl der Konkurse um 46 Prozent und die Zahl der Vergleichsverfahren um 76 Prozent abgenommen. Im Jahre 1933 sind mengenmäßig 12 Prozent mehr Waren erzeugt worden als 1932. Der Produktionswert der Industrie beläuft sich 1933 auf rund 41 Milliarden gegenüber 38 Milliarden im Jahre 1932. Produktion und Umsatz der Maschinenfabriken betrugen im Januar 1933 etwa 80 Mill., im Dez. 1933 etwa 140 Mill., und die Erzeugung in der Automobilindustrie lag im letzten Halbjahr 1933 um rund 121 Prozent über dem Stande des entsprechenden Halbjahres 1932.

Oder um es an dem nächstliegenden Beispiel klar zu machen: die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 wird um mehr als 1200 Firmen stärker beschickt, als die Frühjahrsmesse im Jahre 1933.

Diese Zahlen sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß sie irgendeines Kommentars bedürfen. Damit aber nicht genug! Das deutsche Volk hat durch ein ganz großzügig soziales Hilfswerk auch für die Aermsten der Armen die Ueberdauerung dieses schweren Winters möglich gemacht. Das Winterhilfswerk kann voraussichtlich einen Umsatz von rund 320 Millionen in Geld und Sachwerten verbuchen.

Mit Beginn des Frühlings, am 21. März, eröffnet die Regierung zusammen mit der deutschen Wirtschaft die zweite große Jahresoffensive gegen die Zeitkrankheit der Arbeitslosigkeit. Sie wird sogleich mit einem fertigen Programm an die Oeffentlichkeit treten, in dessen Vollzug wir wiederum rund 2 Millionen der grauen Elendsarmee von der Straße in die Fabriken und Kontore zurückzuführen hoffen.

Die Regierung rechnet dabei auf die tatkräftige Unterstützung aller Kreise des deutschen Wirtschaftslebens. An die Stelle eines lähmenden Pessimismus sind gläubige Zuversicht, tapfere Lebensbejahung und konsequente, stolze Lebensgestaltung getreten. Die deutsche Nation erhebt sich wieder aus der drohenden Gefahr eines alles zerstörenden Primitivitätskults und erklimmt wieder mutig den steilen Weg zur Höhe eines europäischen Kulturstaates.

In diesem glückhaften Zeichen steht die Eröffnung der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse. Welche andere Stadt in allen deutschen Gauen könnte dieser Schau eine würdigere Heimstätte bieten, als gerade Leipzig, mit dessen Namen der Begriff der Messestadt unzertrennlich verbunden ist. Wie die Leipziger Messe sich im Laufe ihrer Geschichte fürstlicher und kaiserlicher Gunst erfreuen konnte, so soll sie sich heute nicht nur der Gunst, sondern der Sympathie und tatkräftigen Förderung des nationalsozialistischen Staates erfreuen dürfen.

Die Leipziger Messe ist deshalb auch von der nationalsozialistischen Regierung als einzige, allgemeine internationale Messe im Deutschen Reich ausdrücklich anerkannt worden.

Ihr im Namen der gesamten Regierung, für die zu sprechen ich die Ehre habe, all unsere Hoffnungen und unsere wärmsten Wünsche mit auf den Weg zu geben, ist mir ein herzliches Bedürfnis. Mit starkem Selbstvertrauen wollen wir auf dem einmal eingeschlagenen Wege deutscher Zukunft weiter schreiten und uns durch keine Not und durch keine Gefahr vom klaren Kurs abdrängen lassen. Wenn Regierung und Volk treu zusammenstehen, wo gäbe es ein Unglück, das uns in unserem Gleichmut erschüttern könnte?

In diesem Sinne erkläre ich die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 für eröffnet!

Weltflieger Costes vermißt

T. Paris, 4. März. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Ganz Paris ist in ängstlicher Erwartung über das Schicksal des populärsten und berühmtesten französischen Fliegers, Kapitän Costes, der Held fast aller letzten französischen Weltstreckenrekorde. Costes hat Le Bourget am Samstag mittag auf einem kleinen Privatflugzeug mit dem Ziel Kopenhagen verlassen. Seit diesem Augenblick ist man ohne Nachricht von ihm geblieben. Das französische Luftfahrtministerium hat sich mit sämtlichen für die Fluglinie in Frage kommenden ausländischen Flughäfen in Verbindung gesetzt, aber bis zur Stunde noch keine Nachricht erhalten können. Weder in Brüssel, noch in Amsterdam, Köln, Hamburg, Dortmund hat man etwas von dem Apparat Costes bemerkt. Die Sorge um Costes scheint um so berechtigter, als der Flieger vor seiner Abreise mehreren Freunden erklärt hatte, daß er versuchen wolle, Kopenhagen ohne Zwischenlandung zu erreichen, da er aber nicht genügend Benzin in seinem kleinen Apparat mitnehmen konnte, seinen Weg außerhalb der üblichen Flugroute wählen werde. Man befürchtet nun in Le Bourget, daß Costes im Bestreben, in direkter Linie zu fliegen, was ihn zu einem Flug von mehreren hundert Kilometern über der Nordsee zwingen mußte, auf offener See verunglückt ist. Eine andere Hypothese ist, daß Costes auf seinem Flug zu einer Notlandung auf einer friesischen oder dänischen Insel oder auch auf deutschem Boden in einsamer Gegend gezwungen worden ist. Seit 30 Stunden versucht die Radiostation Le Bourget vergebens, Nachricht zu erhalten.

Dänische Hilfsaktion für Costes.

Kopenhagen, 4. März. Die Ungewißheit über das Schicksal des französischen Ozeanfliegers Costes, der am Sonntag auf dem Flugplatz Kastrup erwartet wurde, hat auch in dänischen Luftfahrtkreisen Beunruhigung hervorgerufen. Am Montag sollen deshalb von Kopenhagen aus zwei Marineflugzeuge aufsteigen, um die Nordsee abzusuchen.

Französisches Privatflugzeug verunglückt.

Paris, 4. März. Ein mit zwei Personen besetztes französisches Privatflugzeug ist am Sonntag nachmittag bei Bony et Moisy abgestürzt. Die beiden Insassen waren sofort tot. Der Unfall ereignete sich wenige Minuten nach dem Start.

Der Fall Prince.

⊙ **Paris, 4. März.** Der Justizminister hatte am Sonntag eine zweistündige Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt von Dijon über den Fall Prince. Die Möglichkeit, daß der Gerichtsrat Prince Selbstmord begangen haben könnte, wird jetzt als völlig ausgeschlossen betrachtet.

Mord bei Magdeburg.

Magdeburg, 4. März. Sonntag nachmittag ereignete sich in der Ortschaft Thessen bei Grabow (Kreis Jerichow) eine Bluttat. Der Geschirrführer Rocker aus Hessen meldete dem Gendarmeriewachtmeister von Grabow, daß seine 71jährige Mutter, die in seinem Hause das Altenteil genieße, sich in ihrer Wohnstube erhängt habe. Der Gendarmeriebeamte begab sich sofort nach Thessen und untersuchte die Angelegenheit. Da er an einem Selbstmord zweifelte, alarmierte er die Magdeburger Mordkommission, die feststellte, daß mit größter Wahrscheinlichkeit Mord vorliegt. Das Verhältnis zwischen der alten Frau und ihrem Sohn, insbesondere jedoch zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, soll unerträglich gewesen sein.

500 Choleraopfer auf den Philippinen.

□ **Tokio, 4. März.** Nach hiesigen Informationen nimmt die Cholera auf den Philippinen einen immer größeren Umfang an. Die Zahl der Toten soll bereits 500 betragen. 2000 Krankheitsmeldungen sind bisher zu verzeichnen. Zur Bekämpfung der Epidemie sind alle erdenklichen Maßnahmen getroffen. An einzelnen Punkten sind Quarantänestationen errichtet worden.

Massaryk und Benesch

über das neue Deutschland und die europäische Lage — von Prag aus gesehen.

m. **Prag, 4. Febr. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)** Das „Ceske Slove" veröffentlicht heute den Inhalt einer Unterredung des amerikanischen Journalisten Knickerbocker mit Präsident Massaryk. Dieser erklärte: Vergessen Sie nicht, daß die Hitlerregierung erst ein Jahr alt ist. Man kann nicht sagen, wie ihre Entwicklung sein wird. Deutschland von Grund auf umzuorganisieren, ist ein gigantisches Unternehmen, das Hitler unternimmt. Das kann man nicht über Nacht vollenden und bis diese Aufgabe fertig sein wird, wird sie ganz anders aussehen. Diese 65 Millionen Menschen haben Gehirn. Die Deutschen sind in ihrem Wesen alle Professoren. Das bedeutet, daß sie denken wollen. Sie können nicht leben ohne zu denken und das bringt Ergebnisse.

Die Deutschen sprechen vom Drang nach Osten. Was aber bedeutet das? Polen und Rußland. Die Deutschen sprechen von Kolonien und was bedeutet das? Afrika, und wenn ja, was bedeutet das für die Staaten, die dort ihre Kolonien haben? Die Deutschen sind ein ernstes Problem für ganz Europa. Wir können nichts Besseres tun, als sie zu beobachten und studieren.

Beim Studium der deutschen Revolution dürfen wir uns nicht von Erscheinungen verführen lassen, die die Tage ihrer Gewalttätigkeit begleitet haben. Bei jeder Revolution ist das Volk erregt und begeht unsinnige Taten. Gab es nicht solche Taten in der französischen und in der amerikanischen Revolution?

Die Hitler-Revolution ist tatsächlich eine große Revolution.

Hitler hat zweimal erklärt, daß er auf Elsaß-Lothringen verzichte. Man kann ihm glauben. Was bleibt also als Konfliktstoff mit Frankreich übrig? Nur das Saargebiet, und das kann gelöst werden.

Ueber die sudetendeutsche Frage sagte Massaryk: Die deutsche Hakenkreuzlerpartei in der Tschechoslowakei wollte einen Teil unseres Gebietes losreißen und Deutschland geben. Gut. Wir haben sie aufgelöst. Demokratie bedeutet nicht, daß wir jedem Grobian erlauben müssen, uns straflos zu ohrfeigen. Die Demokratie muß die Schläge zurückgeben. In kritischer Zeit muß die Demokratie kämpfen.

Ich glaube nicht, daß ein Krieg kommt.

Es ist möglich, daß irgend eine Nation den Krieg will, aber wo ist das Geld, um ihn zu führen?

Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt eine zweite Unterredung Knickerbockers mit Außenminister Dr. Benesch. Benesch erklärte: Wenn die nationale Hochspannung, die jetzt in Deutschland zu beobachten ist, fünf Jahre lang fortschreiten wird, so werden die Aussichten auf einen Krieg mehr als fünfzigprozentig sein. Die Geschichte der Diktatur zeigt aber, daß diese Art nationaler Hochspannung nicht solange dauern wird. Ich bin dessen nicht sicher, ob Deutschland nach fünf Jahren noch das heutige Deutschland sein wird. Es besteht die Hoffnung, daß sich Deutschland, wenn ein Krieg nicht binnen fünf Jahren ausbricht, in seinen nationalen Ambitionen und in seinem Geist derartig ändert, daß es möglich sein wird, dem Krieg zu entgehen.

Auf die Frage, ob Deutschland in fünf Jahren voll gerüstet sein werde, erwiderte Benesch, das ist nicht sicher. Die Verbündeten wären auf einen Präventivkrieg nicht vorbereitet. Ein Präventivkrieg läge außer Diskussion.

Die einzige Alternative ist eine wirksame Einheitsfront aller friedliebenden Völker in Europa.

Ueber Oesterreich sagte Dr. Benesch: Oesterreich ist erstens eine europäische Frage, zweitens eine italienische Frage, drittens eine mitteleuropäische Frage. Wir werden tun, was Italien und Frankreich tun werden. Wir werden die Frage den Großmächten überlassen. Ich bin bereit, mich nach der Führung Mussolinis zu richten. Wir werden uns freuen, wen es ihm gelingt, den Konflikt mit Deutschland auszugleichen. Wir müssen auf den Krieg, wir müssen auf den Frieden vorbereitet sein. Wir sind auf beide vorbereitet.

Begegnung mit Fernando Autori

dem Scala-Bassisten und Karikaturisten.

Unter den Künstlern, die der ausgezeichnete Theaterfachmann Sauter-Falbriard zu einer italienischen Operngastspieltruppe zusammengebracht hat, befindet sich auch der Bassist der Mailänder Scala Fernando Autori. Im „Rigoletto" singt er den Banditen Sparafucile, im Dezember-Gastspiel der Italiener lernten ihn die Karlsruher im „Barbier" von Rossini kennen. Wer ihn singen hört und spielen sieht, wird ihn, wie der Musikreferent der „Badischen Presse" schrieb, nicht vergessen, wer ihn dazu noch als Menschen kennen lernt, wird wie hinzugesetzt sei, von ihm begeistert sein.

Eine Beziehung durch gemeinsame italienische Freunde führte uns nach dem Baden-Badener Gastspiel zusammen, nachdem wir schon vorher voneinander gehört hatn und aufeinander vorbereitet waren. Jetzt saßen wir nach der Vorstellung im Baden-Badener Kurhaus bei einer guten Flasche edlen badischen Rotweins zusammen. Es bedarf gewiß dieses Tropfens nicht, um einem Italiener die Zunge zu lösen, aber er trägt sicherlich dazu bei, daß die Unterhaltung noch einmal so kurzweilig und angenehm verläuft. Dieser Fernando Autori ist nämlich nicht nur ein Sänger von Gottes Gnaden, der vom kellertiefsten Baß bis in die höchsten Töne mühelos im Belcanto emporturnt, wie er gerade Lust hat, er ist auch ein außergewöhnlicher Menschendarsteller ersten Rangs, und dies nicht nur auf der Bühne. Autori beherrscht den Zeichenstift so gut wie seine wundervolle Stimme, und gerade davon soll ein wenig erzählt werden.

In Italien ist eine Postkarte sehr beliebt, die Mussolini in napoleonischer Haltung karikiert und auf die Spielerei hinausläuft, daß die Augen des Duce das Wort Italia buchstabenmäßig lebendig machen. Ich hatte davon gehört, die Karte aber nie gesehen. Im Nu entsteht sie vor meinen Augen, mit ein paar Strichen, in ein paar Sekunden wirft Autori das Bild seines Duce auf ein Blatt Papier. Derselbe Künstler, den Toscanini persönlich seiner herrlichen Stimme wegen an die Scala engagiert hat, könnte sie morgen mit dem Zeichenstift vertauschen, um als Karikaturist ebenso ein Meister zu sein, wie im Reich der Töne. Nicht umsonst ist dieser sprühlebendige, schlanke Sizilianer, der jedes Jahr mehrere Wochen außerhalb seiner Heimat und besonders in England der Liebling des Theater- und Konzertpublikums ist, auch als Karikaturist Mitarbeiter so berühmter humoristischer Blätter wie des „Tattler" und des „Graphic". Macdonald und Snowden haben ihm gesessen, in Rom und anderwärts hat man Ausstellungen seiner Zeichnungen veranstaltet, Autori zeichnet fast so rasch wie er spricht, und das will bei einem Sizilianer etwas heißen.

Der Mann, der der erste Intrepret des Straußschen Casanova in London war, neben Schaljapin Massenets Don Quixotte kreiert hat, den Barbier, Don Juan, Mephisto, Figaro und viele andere Rollen aus dem Aermel schüttelt, wirft mit derselben Grazie und Vollkommenheit auch die Bilder der Menschen aufs Papier, die ihm begegnen. Für die „Badische Presse" hat er auf meine Bitte diese Selbstkarikatur gezeichnet. Fernando Autori, der Liebling des Publikums und seiner Kollegen, ist nicht minder ein Erzähler und Plauderer eigenen und fesselnden Stils, von unerhörter Lebendigkeit, verblüffenden Einfällen und hinreißendem Temperament, ein Tausendsassa auf vielen Gebieten, immer frisch, packend und lustig. Als in Baden-Baden die Vorhänge fielen, war es Autori, der mit seiner Art des deutschen Grußes das Haus noch einmal bezauberte und den Auftakt zum Deutschlandlied und dem faszistischen Nationallied „Giovinezza" gab. Denn Fernando ist auch ein begeisterter alter Faszist, und wenn man ihn nach Mussolini frägt, so sagt er leuchtenden Auges nur immer das eine: „grandissimo"! — Nächsten Tages, als ich zu Mittag nach Hause kam, überraschte er mich in meiner Küche und bereitete selbst die Spaghetti auf original italienische Art, ebenso rasch, wie er zeichnet, ebenso gut, wie er singt, ebenso reizvoll, wie sein ganzes Wesen, und wir hielten eine wahrhaft völkerverbindender Mahlzeit mit italienischen Nudeln und badischem Wein.

—ae—

Badisches Staatstheater:

Das Gastspiel der Mailänder Scala

Vom Balkon des Staatstheaters grüßten am Samstag abend zu Ehren der italienischen Gäste die grün-weiß-roten italienischen Farben. Das Gastspiel der Mailänder Scala mit Rigoletto hatte das kunstfreudige Karlsruher Publikum auch diesmal wieder zahlreich in das Staatstheater geführt, das auf allen Plätzen ausverkauft war. Auch Reichsstatthalter Robert Wagner und Kultusminister Dr. Wacker wohnten dem Gastspiel bei.

Die Aufführung bot einen in jeder Beziehung hochkünstlerischen Genuß, der umso höher zu werten ist, als die Künstler tagtäglich in einem anderen Ort gastieren. Sie kamen von Baden-Baden und Freiburg, und wie dort fand auch ihr Karlsruher Gastspiel einen ungewöhnlich herzlichen Beifall, der bereits einsetzte, als der musikalische Leiter Maestro Arturo Lucon mit seinem langherabwallenden Haar das Dirigentenpult betrat. Immer wieder setzte der Beifall bei offener Szene ein, und nach den Aktschlüssen gab es langanhaltende Ovationen und zahlreiche Hervorrufe der Künstler, die sich zum Schluß mit dem deutschen Gruß verabschiedeten.

Wir haben die vorzügliche Aufführung des Rigoletto in unserer Samstag-Morgenausgabe anläßlich des Baden-Badener Gastspiels, das in der gleichen Besetzung vor sich ging, bereits eingehend kritisch gewürdigt und können deshalb heute auf diese im wesentlichen auch für Karlsruhe geltende Besprechung verweisen. Arturo Lucon konnte sich diesmal auf die ausgezeichnete Badische Staatskapelle stützen, die dem fremden Dirigenten willig folgte und die herrliche Verdische Musik in vorbildlicher Exaktheit spielte. Wenn etwas an der Aufführung noch einer besonderen Hervorhebung bedarf, so ist es die Tatsache, daß die italienischen Gäste nicht nur vorzüglich singen, sondern auch ausgezeichnet zu spielen verstehen.

Gesanglich und darstellerisch überragend vor allem der Rigoletto von Enrico de Franceschi, der mit einer ausgeprägten Mimik und einer feinen Abstufung des gefühlsmäßigen Ausdrucks, mit einem bezeichnenden Augenaufschlag die Situationen aufhellt und seine Rolle mit seinem breiten, schönen Bariton leicht bewältigt. Hervorragend auch Tina Paggi als Gilda, die mit ihrem klaren Sopran bezaubert und auch darstellerisch durch ihre wohltuende Zurückhaltung gefällt. Ergreifend ihr Schluchzen; ein gesanglicher Höhepunkt die Wiedergabe der großen Koloraturarie. Carlo Merino wir mit seiner stattlichen Figur ein würdiger Herzog von Mantua. Auch er fand mit der einwandfreien Durchführung seiner gesanglich recht dankbaren Rolle den lebhaften Beifall. Besonders erwähnenswert auch der Chor mit seinem abgedämpften Gesang. Die Ensemblesätze waren choristisch außerordentlich klangschön und präzise.

Man durfte sich über das kultivierte Spiel der Mailänder Gäste, das durch die farbige Inszenierung (Giovanni Pratesi) wirkungsvoll unterstützt wurde, herzlich freuen. Als Besonderheit sei schließlich noch erwähnt, daß der Theaterzettel neben den Künstlern auch den Kapellmeisterassistenten (Luigi Bianchi Rosa) und den Suggeritore, den Souffleur (Arnaldo Cattanea) verzeichnete.

Von Karlsruhe aus fuhren die Italiener nach Darmstadt und nach einem dortigen Gastspiel weiter nach Köln und Düsseldorf.

ml.

Professor Traian Bratu, Rektor der Universität Jassy und Mitglied des rumänischen Senats, sprach vor dem romanischen Seminar der Berliner Universität über die Verbreitung der alten deutschen Volksbücher bei den Rumänen. Er zeigte, daß, besonders durch die Vermittlung der Siebenbürger Sachsen, um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Rumänien die Uebersetzung und Verbreitung deutscher Volksbücher und -märchen stark anwuchs, nachdem vorher Rumänien von ähnlichem Material byzanthinisch-orientalischen und slawisch-bulgarischen Ursprungs beherrscht worden war. Man kennt nicht nur Däumling, Genoveva, Fortunat, die Schildbürger, Till Eulenspiegel, sondern es gibt sogar rumänische Fortsetzungen der Eulenspiegel- und Schildbürgerstreiche.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bilder vom Tage.

Reichsstatthalter Mutschmann

Der Reichsstatthalter von Sachsen, Martin Mutschmann, wird am 9. März 55 Jahre alt.

Der Führer der Saardeutschen im Reich

Staatsrat Spaniol ist zum Führer der Deutschen Front im Reich ernannt worden, die alle in Deutschland lebenden abstimmungsberechtigten Saardeutschen umfaßt.

Der neue Oberbürgermeister von Potsdam

Der Kreisleiter der NSDAP. Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs, ist zum neuen Oberbürgermeister berufen worden.

Ein Ministeramt bei der obersten SA.-Führung

Bei der obersten SA.-Führung ist ein Ministeramt errichtet worden. Zum Chef des Ministeramtes wurde SS.-Gruppenführer Reiner (unser Bild) ernannt.

Der Brand in Deutschlands größter Oelmühle

Die Ueberreste des fünfstöckigen Saat- und Oelspeichers der Herzschen Oelmühle in Wittenberge, der durch ein Großfeuer völlig vernichtet wurde. Der Schaden ist ungeheuer groß, doch wurde die Weiterarbeit der Mühle nicht verhindert.

Immer wieder Stavisky-Skandal

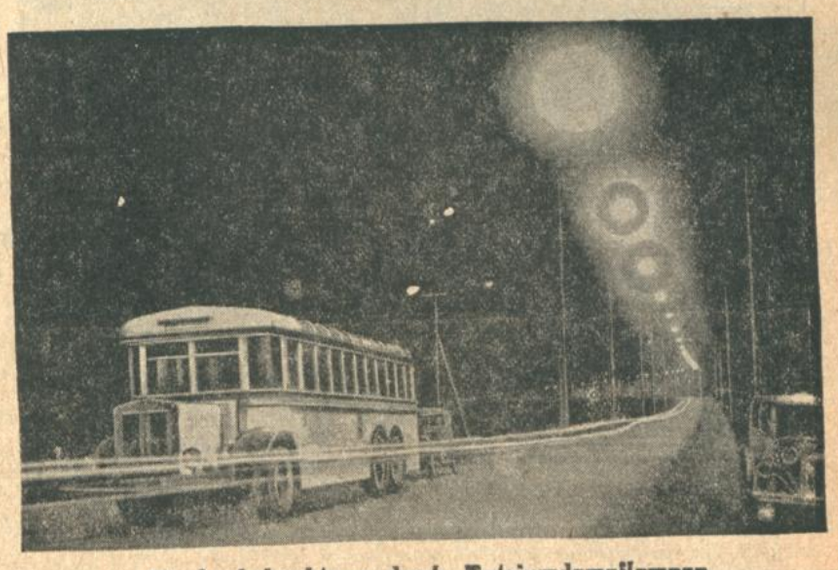
Die Frau des toten Millionenbetrügers wurde im Anschluß an ein Verhör verhaftet. Auf unserem Bilde wird sie von zwei Kriminalbeamten in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Patenschaft für jedes dritte und vierte Kind

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Lippert bei der Verkündung des hochbedeutsamen Entschlusses, daß die Stadt Berlin in Zukunft für jedes dritte und vierte Kind die Patenschaft übernimmt, die nicht nur in geldlicher Unterstützung, sondern in Förderungen mancher Art besteht. Man sieht auf dem Bilde ferner neben Dr. Lippert Stadtmedizinalrat Dr. Klein und als zweiten von links Dürr.

Geburtenhäufigkeit und Beruf

Das erste sichere Anzeichen eines drohenden Verfalls des Volkes ist nicht nur der Geburtenrückgang im allgemeinen, sondern der katastrophale Geburtenschwund bei den führenden Schichten. Bereits im Jahre 1912 war das Bild, wie unsere Statistik (J. F. Lehmanns Verlag-München) beweist, recht trübe. Je höher wir in die Berufsschichten hinaufsteigen, um so weniger Kinder werden es, von 5,2 Kindern beim Landarbeiter sinkt die Zahl auf 2 herab bei den höheren Beamten und freien Berufen. Die Volksschichten also, aus denen sich in erster Linie der Führernachwuchs rekrutiert, zeigen die größte Geburtenniedrigkeit und wohin es führt, wenn die Intelligenz eines Volkes gleichsam ausstirbt, hat uns die Geschichte unzählige Male bewiesen. In den Jahren nach 1912 hat sich das Verhältnis noch mehr verschlimmert. Heute treffen wir in den gebildeten Schichten des Volkes nicht mehr das Zweikinder- sondern das Keinkindersystem an: eine eindringliche Mahnung an alle diejenigen Schichten unseres Volkes, die sich bisher am wenigsten ihrer Verantwortung gegenüber der Nation bewußt geworden sind.



Straßenbeleuchtung durch Natriumdampflampen

Auf der Berlin—Hamburger Chaussee, in der Nähe des Truppenübungsplatzes Döberitz ist eine Versuchsstrecke mit neuartiger Nachtbeleuchtung für Fernautostraßen in Betrieb genommen worden. 75 Natriumdampflampen tauchen die Straßen in ein gelbliches Licht und erleuchten sie taghell. Ohne sich gegenseitig zu blenden, können die Kraftfahrer auch bei Nacht eine hohe Geschwindigkeit entwickeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hexerei mit Atomen / Von Michael Bauer.

Mesothorium, das „Mädchen für Alles“ / Werkstoffprüfung, Krebsheilmittel und Leuchtelement

Wunder im Dunkeln.

„Haben Sie schon einmal ein Atom aufblitzen sehen?“ fragt uns eine Stimme aus der Nacht, die uns umgibt. Wir befinden uns in der Dunkelkammer des Auer-Werks im Berliner Osten, und ein Chemiker will uns interessante Dinge aus dem Reich der Leuchtfarben zeigen.

Seit dem Weltkrieg kennen wir die Uhren mit leuchtenden Zifferblättern. Damals hieß es: in dieser grünlichweißen Masse, der Leuchtfarbe, sei Radium enthalten. Man zerbrach sich nicht lange den Kopf, wie es möglich war, für ein paar Mark eine Uhr samt Leuchtmasse zu verkaufen, obwohl ein einziges Gramm Radium fast eine Viertelmillion Mark kostet . . . hier in der Dunkelkammer, umgeben von gespenstisch leuchtenden Flaschen, Flächen, Zifferblättern, erfährt man: die Leuchtmasse besteht aus Zinksulfid, vermischt mit unvorstellbar winzigen Mengen eines radioaktiven Elements, des Mesothoriums. Dieses Element schießt, wie das Radium, dauernd Atome um sich — es sendet drei Arten von Strahlen aus, die man mit den griechischen Buchstaben Alpha, Beta und Gamma bezeichnet. Treffen die Alphastrahlen aus das Zinksulfid, so entsteht ein kurzer heller Blitz mit jedem aufprallenden Atom . . . und unser Auge sieht eine grünlich-leuchtende Fläche.

Aus dem Dunkel reicht man uns ein kleines Metallrohr, das wir ans Auge halten sollen. Es ist eine Art Lupe mit einer ganz geringen Menge Mesothorium, das seine Atome gegen einen Zinksulfidschirm schleudert. Und was wir sehen, ist ein Stück Mikrokosmos: winzige, helle, schnell aufeinanderfolgende Lichtblitze — jeder einzelne Blitz ist die Wirkung eines einzigen Atoms!

Der Gesundheitsrevolver.

Was geschieht, wenn diese Strahlen auf die menschliche Haut auftreffen? fragt man sich. In einem anderen Raum der Fabrik erhält man die Antwort. Hier sieht es aus wie im Ordinationszimmer eines Arztes: blitzende Instrumente liegen auf den Tischen, Flaschen und Dosen scheinen auf Patienten zu warten.

Nun sind es vor allem die Beta-Strahlen des Mesothoriums, die wir an der Arbeit sehen. Sie sind imstande, Zellen des menschlichen Organismus zu zerstören. Richtet man das Bombardement der Atome auf kranke Gewebe, so wird der Patient geheilt!

Eine ganze Industrie ist in den letzten Jahren rund um diese neue Heilmethode entstanden. Das Mesothorium, das insbesondere zur Krebsbehandlung verwendet wird, muß in möglichst praktischer „Verpackung“ in den Körper eingeführt werden. Da gibt es etwa zwei Dutzend verschiedener Röhrchen und Kapseln aus Gold, Silber oder Platin in den verschiedensten Formen, die der Struktur der einzelnen Körperteile angepaßt sind. Da gibt es Transportkästen aus Blei, das vor der schädlichen Wirkung übermäßiger Bestrahlung schützt; Pinzetten, Zangen und Greifer aller Art dienen zum Anfassen der Röhrchen; und endlich gibt es merkwürdige, in den verschiedenen Größen hergestellte Instrumente, die am meisten Aehnlichkeit mit — Revolvern haben! Sie dienen auch tatsächlich dem Zweck, etwas in den Körper hineinzuschießen — aber keine Bleikugeln, sondern ganz dünne Stäbchen mit der heilenden radioaktiven Substanz. Diese „Gesundheitspistole“ wird am kranken Organ angesetzt und „spickt“ es mit einem Mesothorium-Stäbchen, das einige Tage darinbleibt, um seine Wirkung auszuüben. Damit der Arzt die „beschossene“ Stelle gleich wiederfindet und das Stäbchen leicht herausziehen kann, ist an seinem Ende ein Seidenfaden befestigt, der über der Hautoberfläche bleibt. Wenn die Geschwulst verheilt und das Stäbchen entfernt ist, bleibt kaum eine nennenswerte Narbe zurück.

In allen denkbaren Formen wird das radioaktive Element für den Kranken bereit gehalten: nicht nur in Kapseln und Stäbchen, sondern auch als Salbe, Lack, Alkoholverbindung, Trinklösung, Injektionsflüssigkeit. Und nicht nur das Mesothorium selbst, das man mit einer milchspendenden, jahrzehntelang produktiven Kuh vergleichen kann, wird in der modernen Medizin verwendet, sondern auch der „Enkel“ des Mesothoriums: sein Zerfallsprodukt, das „Thorium X“. Beobachtet man die Herstellung dieses für Hautkrankheiten geeigneten Heilmittels, so denkt man sofort an die — Kunstseidenfabrikation! Eine Laborantin — solche Feinarbeit muß mit der Hand geleistet werden — mischt Viskose, aus der auch Kunstseide hergestellt wird, mit Mesothorium und dessen „Trägerstoff“ Berlum; das Gemisch wird in ein Glas mit Flüssigkeit gespritzt und kommt als dicker Faden aus der Düse. Jeder Zentimeter dieses Fadens enthält eine bestimmte Menge Thorium X, das auf diese Art dem Patienten genau dosiert werden kann. Auch dieses Heilmittel kann aus der „Pistole“ in die erkrankte Stelle hineingeschossen werden.

Durchleuchteter Stahl.

Alle diese Anwendungsarten des Wunderelements Mesothorium sind seit mehr oder minder langer Zeit bekannt. Erst jetzt aber ist es gelungen, nicht nur Menschen, sondern auch tote Stoffe damit zu behandeln — allerdings nicht, um sie zu heilen, sondern um sie auf ihre „Krankheiten“ hin zu untersuchen.

Solche Werkstoffkrankheiten können unter Umständen noch weit gefährlicher sein als ein menschliches Leiden. . . . Man denke an Stahlträger, Maschinenteile, Eisenkonstruktionen, die für die Sicherheit ihrer Benützer verantwortlich sind; und man denke an die Schwierigkeit, in solches Material hineinzusehen, um seine Bruchstellen, Luftblasen, Gußfehler, überbeanspruchte Stellen zu entdecken. Es ist ein Problem, das der modernen Industrie, dem Ingenieur und Architekten schwere Sorgen bereitet. In den letzten Jahren ging man dazu über, Werkstoffe zu röntgen; aber die Röntgenstrahlen dringen nur etwa 10 Zentimeter tief in Eisen ein.

Heute kommt hier das Mesothorium zur Hilfe. Seine Gamma-Strahlen sind ungemein hart und durchdringungsfähig; sie stoßen im Eisen bis zu 20 Zentimeter Tiefe vor.

Es ist ein ganz einfacher Apparat, der das Problem der Werkstoffprüfung löst: vor dem zu untersuchenden Werkstoff befindet sich eine Kapsel mit Mesothorium, hinter dem Werkstoff eine unbelichtete Photoplatte in verschlossener Kassette — die Gammastrahlen dringen ja leicht hindurch. Nach einiger Zeit der Einwirkung wird die Platte entwickelt und zeigt nun das „Skelett“ des Werkstoffs; jede Bruchstelle, Unebenheit, Luftblase erscheint als Schatten — und der Techniker weiß, woran er ist.

Die Anfänge dieser neuartigen Werkstoffuntersuchung fielen in die Wirtschaftskrise, und man hatte größere Sorgen; heute wird das Mesothorium in der ganzen Industrie verwendet. Um die Kosten herabzusetzen, leiht man sich solch eine Kapsel für ein paar Wochen aus und prüft damit alle lebenswichtigen Werkstoffe; dann wandert die Kapsel zur nächsten Fabrik.

200 Tonnen = 1 Gramm.

Dieses „Mädchen für alles“, das auf drei verschiedenen Gebieten solch eine entscheidende Rolle spielt, ist merkwürdigerweise ein Nebenprodukt, das bei der Glühstrumpffabrikation anfällt. Glühstrümpfe für Gasbeleuchtung brauchen das Element Thorium, als dessen nächster Verwandter das Mesothorium 1907 von dem deutschen Chemiker Hahn entdeckt wurde. Man hat es deshalb auch „deutsches Radium“ genannt, und in der Tat wird es ausschließlich in Deutschland hergestellt. Wie, das ist wiederum eines jener chemischen Hexenkunststücke, die dem Laien nur fassungsloses Staunen abzuringen vermögen.

Man denke sich 200 Tonnen Sand — Monazitsand aus Brasilien, der in Frachtschiff und Güterwagen zur Produktionsstätte gelangt. In diesen 200 000 Kilo Sand ist ein einziges Gramm Mesothorium enthalten! Wie kann man es herauslösen — wie kann man die in 200 Tonnen Sand verlorenen Atome dieses Gramms zusammensuchen? Eine Aufgabe, die nur vergleichbar ist mit der, in einem Heuschober eine abgebrochene Stecknadelspitze zu finden.

Aber das Wunder wird vollbracht. Ein dreiviertel Jahr dauert der Prozeß, viele Zentner Chemikalien werden dazu benötigt, Hunderte von Kristallisationsverfahren werden durchgeführt, immer kleiner wird die Materialmenge, die das Mesothorium-Gramm enthält — bis man es endlich in der Hand hat, wenn auch nicht völlig rein, so doch an eine winzige Menge Bariumsalz gebunden. Das reine Mesothor hat noch nie eines Menschen Augen gesehen; auch reines Radium gibt es nicht: es würde sofort zerfallen.

Was für uns jedoch am wichtigsten ist, das ist der niedrige Preis des „deutschen Radiums“. Das Radium selbst ist der teuerste Stoff der Welt; ein Gramm kostet etwa 230 000 Mark. Mesothorium, dem Radium allein als Heilmittel zumindest gleichwertig, kostet nur 140 000 Mark pro Gramm, also um rund 40 Prozent weniger — eine Tatsache, die sich bei jeder einzelnen Krankenbehandlung auswirkt und buchstäblich schon vielen Menschen das Leben, dem deutschen Volksvermögen aber Millionenwerte gerettet hat! Diese verhältnismäßige Billigkeit des Mesothoriums kommt daher, daß es den deutschen Chemikern gelungen ist, alle, aber auch alle im Monazitsand enthaltenen Bestandteile restlos nutzbringend zu verwerten — in Form von allerhand Produkten für die Wirtschaft. Wahrhaft eine Hexerei mit Atomen, wie sie kühner und phantastischer keinem mittelalterlichen Alchimisten vorgeschwebt haben kann!

Die Herrgottsgrenze / Von Heinz Bierkowski.

Drüben der Wald stand noch still und schweigsam, mit seinen Stämmen aneinandergedrängt wie schlanke, schlafende Tiere. Aber auf den Feldern, die sich in sanftem Bogen hinabzogen ins Tal — da schien es sich ganz sacht zu regen. Die schwarze Erde, verkrustet und vernarbt von den Stürmen und dem Frost des Winters, lag offen da, dem Himmel zugekehrt. Wie ein Gesicht, das still aussieht — und wartet. Entkleidet von der Hülle, die eine ewige Natur darüber deckte — so wie die Mutter sorgsam ihr Kind eindeckt, um es vor Unbill und vor Sturm zu schützen. Doch was als weiße, warme Decke die Erde lang behütet — das hatte sich im ewigen Kreislauf aller Schöpfung rauschend und geheimnisvoll verwandelt. Und die Hände eines zarten, warmen Windes hatten es zusammen mit der stärker werdenden Sonne aufgelöst. Und ließen es jetzt als neue Wolken an dem Himmel ziehen, oder in die Erde dringen, sickernd und befruchtend, jahrtausendalten Segen wieder einmal neu erweckend.

Von dem Haus neben dem Wald stieg grauer Rauch aus dem Schornstein in den blauen Himmel. Lustig anzusehen. Und doch nachdenklich, wie das kleine Rauchfähnlein, immer dünner, immer zerflatternder werdend in den großen, hohen Horizont aufstieg.

Ein anderer Schornstein rauchte ebenso. Fleißig und geruhsam. Der gehörte zu einem anderen Haus, das weiter unten grad zwischen den Bögen der Felder lag, eingebettet in die Ackerfurchen, als wär es hier aus ihnen aufgewachsen.

Zwischen beiden Gehöften aber sprang und rauschte ein kleiner Bach. Im Sommer ein winziges Rinnlein, im Winter stufenweis gefroren, wie kleine blinkende Eistränen. Jetzt aber vom Schmelzwasser zu einem brodelnden Ungeheuer angeschwollen, das schäumend und sprühend bergab rauschte. Und so genau lag dieser Bach zwischen den beiden Bauernhöfen, daß es schien, als schnitte er die Landschaft in zwei gleiche Teile, vom lieben Gott als Grenze hingesetzt.

Doch nicht immer werden Herrgottsgrenzen von den Menschen eingehalten. Und der Bauer, der an dem Bache stand, oben an dem Wald, und mit verkniffenem Gesicht hinaussah — der legte das auch wohl ein wenig anders aus. Die Steine und der Feldweg, der zum Bache führte, die wußten ein Lied davon zu singen. Von manchen Stunden, in denen schon der Bauer hier gestanden, grad an dieser Stelle. Mit hängenden Armen. Und mit dem Wurm im Herzen. Wie sein Vater und sein Ahn. Denn die Feindschaft dauerte schon durch Geschlechter. Mit denen drunten, zwischen den Feldern. Um den Bach.

Drunten, eben zwischen jenen Feldern, hart an der andern Seite des Bachs — da stand der andere Bauer. Der von drunten. Und sah genau so verbissen und ergrimmt hinauf, wie der droben heruntersah. Und keiner von den beiden spürte das Gotteswunder der Erde, wie sie sich zu ihren Füßen dehnte und erwachend ihre Kraft verspürte. Jeder sah nur auf das andere — und hatte für das eigene keinen Blick. Und beide waren alt und grau. Verwittert von den Jahren. Mit harten, schwieligen Fäusten. Schicksalsgeprüft und schicksalswissend. Mit Herzen wie ein Kind. Bis dahin, wo der Trotz begann. Und die Störrigkeit der Bauernschädel.

Der von droben, von dem Wald, fühlte etwas unter seinem Fuß. Er sah auf die Erde hinab — und sah ein Stück verwittertes Holz, vom Schneewasser aus dem Boden gewaschen, grad als sollte das so sein. War das Stück Holz von jener Brücke, die vor vielen Jahren hier hinüberführte über den Bach, auf des Nachbars Ufer? Und die damals der Ahn im Zorne abgerissen hatte, als der Streit begann, der seitdem nimmer ruhen wollte? — Das mochte sein. Und es war wohl ein gar hartes Holz, daß es sich gehalten hatte die vielen Jahrzehnte hindurch. Hart und knorrig — wie die Bauernfäuste.

Hoch spannte sich der Himmel — regungslos lag das Gesicht der Erde den Wolken zugekehrt. Wichtigerem harrend als müßigem Menschengroll. In irgend einer der vorjährigen Furchen saß ein Vogel, klein und unscheinbar, und doch glücklich über die Sonne, selig über die neue Schönheit, der die Welt entgegenging.

Dennoch packte da den Bauern vom Wald in dem großen Ahnen ringsum unvermittelt ein jäher Zorn — wie eine Welle kochte die Wut in ihm hoch — er bückte sich, und riß das Stück Holz aus dem Boden, den letzten Rest der einstigen Versöhnlichkeit — trat hart an den Rand des Baches, ganz hart, nur noch um Haaresbreite von dem rauschenden und schäumenden Wasser getrennt — und drohte dem Bauern drunten auf der anderen Seite, grell und herausfordernd.

Der sah das. Doch er rührte sich nicht. Wie festgewachsen stand er. Kaum ein Muskel zuckte in dem verwitterten, wie aus Holz geschnittenen Gesicht, das aussah wie die zerfurchte Ackererde rings umher. Er blinzelte nur etwas gegen die Helle, die droben von dem Himmel über dem Wald herunterströmte ins Tal — und sah den Fluch des andern — und sah, wie der auf einmal etwas in weitem Bogen in den Bach hineinwarf — und sah ihn plötzlich schwanken — wie mit etwas Unsichtbarem ringen — und dann über das schmale Ufer jählings in den Bach stürzen.

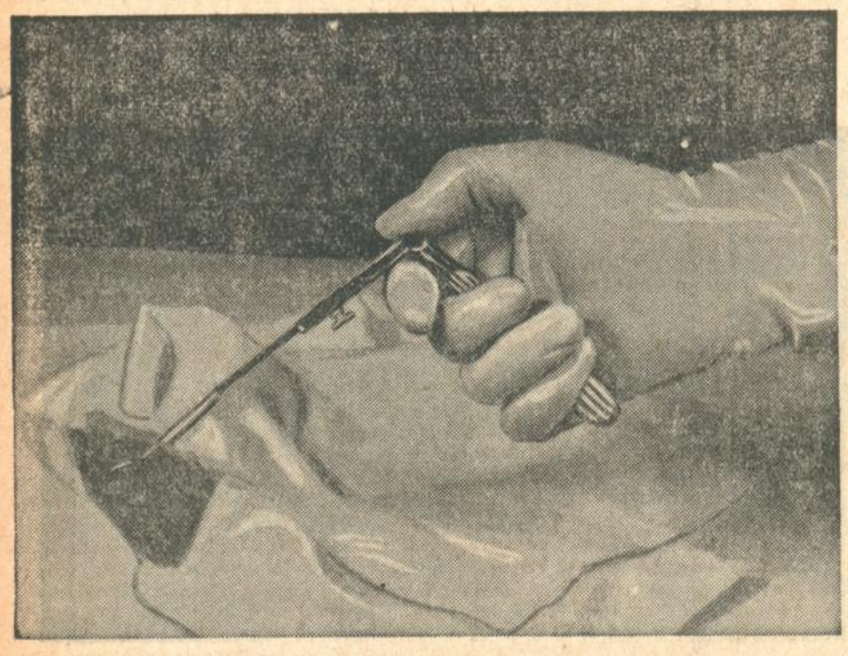
Noch immer rührte er sich nicht, der Bauer drunten von den Feldern. Reglos stand er. Die reißende Strömung rauschte und schäumte hart an seinen Füßen vorbei — Strudel und Gischt trieben in dem jagenden Schneewasser — dürre Aeste und große Erdklumpen, von den Ufern losgerissen, tanzten fast gespenstisch auf und abtauchend vorüber.

Da verdunkelte sich plötzlich der blendende Schein droben vom Wald — wie eine große Wolke schien es über den Himmel zu ziehen — und wie ein eisiger Hauch ging ein Erschauern über die Landschaft.

Und da — da ging es durch den Bauern wie ein Riß. Er fuhr empor — starrte einen Augenblick mitten hinein in diesen Himmel — fühlte dann in seinem Herzen einen stechenden Schmerz — riß sich die dicke Jacke von den Schultern — und sprang mit einem Satz mitten hinein in das kochende und brodelnde Wasser.

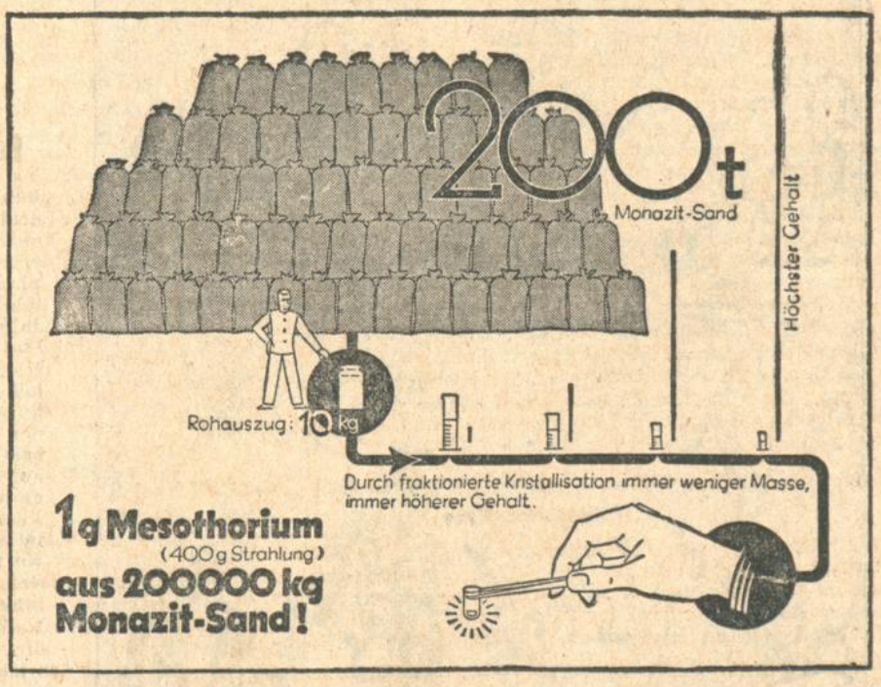
Stunden später aber, als längst der strahlende Schein droben über dem Wald wiedergekommen war, und der eisige Hauch von der Landschaft wieder verschwunden — da lag einer auf einem harten Bauernbett drunten in dem Gehöft zwischen den Feldern. Und ein anderer stand vor ihm, das Gesicht geradeaus auf die Wand gerichtet. Und keiner von beiden sprach ein Wort. Aber jeder erkannte plötzlich eine Herrgottsgrenze. Und erkannte sie gut und wahr. Denn eine alte Mauer war jählings eingestürzt.

Der Frühling aber, wenn er segnend übers Land kommt — der wird wohl wieder eine neue Brücke sehen. Ueber den Bach. Grad da, wo vor so langen Jahrzehnten einmal eine andere das Hüben und das Drüben, Gott und den Menschen gefällig, miteinander verband.



Links:
Mesothorium bei Krebsbehandlung. In eine künstliche Krebsnachbildung werden Stäbchen mit radioaktiver Substanz eingeführt.

Rechts:
1 Gramm aus 200 000 Kilogramm!



ERKRANKUNG DER HARN-ORGANE
FACHINGEN HEILWASSER!
STOFFWECHSEL-KRANKHEITEN · GICHT · BLASEN · NIEREN · GALLENSTEINE · DIABETES
ERKRANKUNG DER VERDAUUNGS-ORGANE · SODBRENNEN
STAATL. FACHINGEN

Deutsche Weihestunde in Baden-Baden.

Richard Trunks „Feier der neuen Front" im Konzert des Sängerbundes Hohenbaden.

Der Sängerbund Hohenbaden, geführt von Oskar Zabler und Edmund Braun, hat sich seit vielen Jahren um heimatliche Kunst und Kunstpflege besondere Verdienste erworben, er hat wertvolle Werke einer Reihe badischer Komponisten in seinen Konzerten zur Diskussion gestellt, ihnen den Weg gebahnt und damit das Schaffen dieser Künstler gestützt und gefördert und dabei in den Konzerten doch die Bindung mit deutscher Volksmusik bewahrt durch die wirklich liebevolle Pflege der Volkslieder, die in keinem seiner Programme fehlten. Zu den Komponisten, die „Hohenbaden" eine eifrige Förderung verdanken, zählt auch Professor Richard Trunk, dem der Verein vor einigen Jahren einen eigenen Abend unter seiner persönlichen Mitwirkung gewidmet hatte. Damals kam nicht nur der Chorkomponist, sondern auch der Schöpfer vieler Lieder zu Wort und zwar durch seine Gattin Maria Trunk, die wohl die beste Interpretin seiner Lieder ist und darüber hinaus auch eine unserer hervorragendsten Sängerinnen.

In dem zur Besprechung stehenden Konzert, das Samstag abend im großen Bühnensaal des Kurhauses stattfand und als eine „Deutsche Weihestunde" gegeben wurde, hörte man als Erstaufführung den Chorzyklus „Feier der neuen Front", vier Lieder, die der Komponist Richard Trunk dem Volkskanzler Adolf Hitler gewidmet hat. Diese Chorlieder sind geschaffen aus der geistigen Haltung des neuen Deutschland, es klingt aus ihnen der heilige Glaube der Jugend und aller, die sich ohne Unterschied des Alters mit ihr verbunden fühlen. Sie sind ein Gelöbnis der Treue für den Führer und für das Vaterland. Richard Trunk, 1879 in Tauberbischofsheim geboren, Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik und Direktor der Rheinischen Musikschule Köln und hervorragend bewährter Dirigent eines der ersten deutschen Vereine, des Kölner Männergesangvereins, hat für diese „Feier der neuen Front" einen neuen, bei seiner bisher bekannten Wesensart überraschenden Ausdruck gefunden. In den Sololiedern musiziert er gerne zart und versonnen und zeigt Empfinden für den Klang eines Gedichtes, für die feinen und leisen Uebergänge. Er ist eine ausgesprochene Liedbegabung, ein besinnlicher Lyriker süddeutscher Prägung, ein feiner Zeichner dichterischen und malerischen Gehaltes. Und so sind die schönsten seiner Lieder die stillen, ruhigen, zarten und versonnenen, zu denen wir auch die ganz wundervollen Kinderlieder rechnen.

Der Feier der neuen Front" liegen vier Gedichte des Reichsjugendführers Baldur von Schirach zugrunde: Adolf Hitler, Des Führers Wächter, O Land, Horst Wessel. Das erste, „Hitler" überschrieben, ist dreiteilig, bringt im Mittelsatz ein Fugato und ist besonders klangkräftig und zügig durch die Fünfstimmigkeit. Die beiden Mittelstücke halten sich ruhiger, sind stärker in der Lyrik verankert; größer und breiter gehalten ist „Horst Wessel". die Stimmzüge ziehen klangvoll hin, außerordentliche Wirkung hat der Schluß mit dem leise beginnenden, immer machtvoller sich entfaltenden Marsch, in dem eine an das Horst-Wessellied erinnernde Melodie hineinklingt mit dem Bekenntnis „Das Wort mach wahr, Horst Wessel fiel und Deutschland steht auf".

Die Erstaufführung dieser Chöre, die an die technische und musikalische Schulung der Sänger nicht geringe Ansprüche stellen, war eine ganz hervorragende. Sie konnte sich auf eine, man darf ruhig sagen, vorbildliche Einstudierung stützen, die jeden einzelnen Stimmzug ausgefeilt hatte, rhythmisch und dynamisch präzis festgelegt und erst dann alle vier Stimmgruppen zusammengefaßt. Edmund Braun bewährte sich wieder als musikalisch einfühlsamer, sicher und bestimmt zugreifender Dirigent, der seinen Chor, etwa 150 Sänger, darunter erfreulicherweise viel Jugend, fest in der Hand hat, seinen Ausdrucksreichtum kennt, und die Grenzen der Klangentfaltung. Von dieser Bekenntnis aus waren besonders das erste und letzte der Lieder großartig herausgestellt und ließen aufs neue die Singefertigkeit „Hohenbadens", das innere Beteiligtsein und die unmittelbare Frische bewundern.

Otto Grimm-Provence sprach vor und zwischen den Liedern Gedichte von Baldur von Schirach, ohne äußeres Pathos, aber sehr eindringlich, männlich, überzeugt und überzeugend und vor allem mit einer überschwingenden Wärme des Herzens.

Diese „Feier der neuen Front" war von zwei Orchesterchören umrahmt, der erste von Ernst Wendel „Das Grab am Busento" ist durchaus lyrisch, harmonisch weich, ohne viel Innenspannung, aber liedhaft und dankbar; der zweite, der neben Chor, Orchester und Orgel auch einen Kinderchor heranzieht von Friedrich Gellert ist ein „Glockenlied", das über obstinaten Bässen Tonmalereien gleiten läßt und sich dann sehr wirkungsvoll entfaltet. Auch diesen beiden Orchesterliedern hatte Edmund Braun eine sehr schöne und klare Ausarbeitung zuteil werden lassen, im letzten Liede wußte er die achtzig Mädchenstimmen und die Orgel, gespielt von Dr. Meermann, mit wachem Klangempfinden einzubauen.

Marianne Welsch-Karlsruhe war die gefeierte Solistin des Abends. Diese junge Künstlerin hat sehr rasch als Konzert- und Oratoriensängerin, besonders Bach und Händel, weite und ernste Beachtung und Wertschätzung gefunden. Sie nennt eine klangschöne und warm geführte Stimme, einen hellen, klaren, in der Höhe überraschend frei liegenden Sopran ihr eigen, der durch die verinnerlichte Art des Vortrages, die Sauberkeit in der technischen Handhabung sofort den Hörer gewinnt Für das Lied hat sie eine besondere Eignung. Liedergruppen von Brahms, Knab, Strauß und zwei Zugaben von Hugo Wolf und Schubert gelangen ihr ganz prachtvoll. Man wird dieser vornehmen Sängerin, die so viel fraulich warmen Ausdruck in ihren Liedern bringt, gerne wieder begegnen. Sie hate in Margarete Stennebrüggen eine lebhaft mitgehende, den Klavierklang farbig, gestuft und rhythmisch genau behandelnde Pianistin, die sich auf die Kunst der Begleitung in bewundernswerter Weise versteht. Das Städtische Orchester Baden-Baden zeigte in den beiden Orchesterchören seine Verlässigkeit.

He.

Der badische Landesbauernführer Mitglied des Reichsbauernrates.

Wie die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden mitteilt, ist der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Baden, Schwarzhofbauer Ludwig Huber-Ibach, M. d. R., in seiner Eigenschaft als Landesbauernführer und landwirtschaftlicher Gaufachberater der NSDAP (LGF) durch den Reichsbauernführer R. Walther Darré als ordentliches, d. h. lebenslängliches Mitglied in den Reichsbauernrat berufen worden.

Die badischen Bauern beglückwünschen ihren Landesbauernführer zu dieser ehrenvollen Berufung aufrichtigen Herzens, wissen sie doch, daß er in aufopferungsvoller Arbeit und nimmermüder Tatkraft sich für das badische Bauerntum einsetzt.

Badens Beitrag zum Eintopf-Sonntag.

Das Ergebnis des Eintopfsonntages am 4. Februar liegt jetzt vor. An diesem Tage ist bekanntlich auch die Spitzenplakette verkauft worden. Die Sammlung erbrachte im ganzen Lande 246 163 RM. gegenüber 230 195 RM. am 1. Januar. Es ist also eine Steigerung von über 15 000 RM. zu verzeichnen. Legt man die Zahl der badischen Haushalte mit 544 461 zugrunde, so ergibt sich ein Landesdurchschnitt von 45,2 Pfg. je Haushalt. Mit dieser Ziffer schneidet Baden sehr günstig ab. Den besten Haushaltsdurchschnitt weist Waldshut mit 74,6 Pfg. auf. An zweiter Stelle steht der Kreis Neustadt mit 69,8 Pfg. je Haushalt.

Der badische Reichsstatthalter im Elztal.

Waldkirch, 5. März.

Das Industriezentrum des Elztals, Kollnau, stand am Sonntag ganz im Zeichen einer Kundgebung, die am Vormittag auf dem Sportplatz stattfand und bei der Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort ergriff. Nach der Kennzeichnung der chaotischen Vergangenheit hob der Reichsstatthalter in seiner Rede darauf ab, daß Deutschland aus eigener Kraft, durch Kampf und Opfer neu erstanden ist. Er brachte eindeutig zum Ausdruck, daß der Nationalsozialismus auch fest entschlossen ist, Einhalt zu gebieten, wenn heute gewisse Kreise mit kirchlichen und religiösen Einwänden glauben, das unter unsäglichen Opfern errichtete Fundament unterwühlen zu können. In außenpolitischer und wirtschaftlicher Beziehung machte der Reichsstatthalter Ausführungen, die aus seiner großen Breisacher Rede unseren Lesern schon bekannt sind.

Anschließend an die Rede nahm Reichsstatthalter Wagner als Gauleiter die feierliche Weihe von 24 Fahnen der P.O. vor.

Am Nachmittag war der Reichsstatthalter Gast der Stadt Waldkirch, wo er ebenfalls in einer Massenkundgebung zu den badischen Volksgenossen in einer einstündigen Rede sprach. Waldkirch bot im Flaggenschmuck ein überaus festliches Bild, es hatte seinen großen Tag, der aus der ganzen Umgebung die Menschenmassen herbeigezogen hatte. Aus Anlaß des Besuchs wurde dem Reichsstatthalter auch der Ehrenbürgerbrief der Stadt durch Bürgermeister Kollmeyer überreicht.

Das Bauerntreffen an der Bergstraße.

Der Schriesheimer Matheisemarkt im Beisein des Ministerpräsidenten eröffnet.

Schriesheim a. d. Bergstraße, 4. März.

Von der ganzen Bergstraße, aus dem Odenwald und aus Mannheim strömten am Sonntag die Besucher nach Schriesheim zum Matheisemarkt, mit dem wieder eine Ausstellung von Höchstleistungen der Landwirtschaft und des Gewerbes verbunden ist.

Am frühen Nachmittag traf Ministerpräsident Köhler zur Ausstellungseröffnung ein. Er hielt nach kurzen Begrüßungsworten von Bürgermeister Urban an die zahlreich versammelten Bauern und Matheisemarkt-Besucher eine Ansprache, in der er an die Tage der nationalsozialistischen Erhebung vor einem Jahr erinnerte. Wenn die Führer der Bewegung heute wieder vor das Volk treten, könnten sie es mit dem besten Gewissen tun, denn die Hoffnungslosigkeit der letzten 14 Jahre sei bereits überwunden. Jeder Deutsche müsse bekennen, daß in diesem einen Jahr so unendlich viel geschehen sei, daß die Jahre vorher verblassen. Nicht nur auf politischem Gebiet sei die Regierung Hitler tätig gewesen, sie habe auch die Fragen der Wirtschaft angepackt mit dem Erfolg, daß die Wirtschaft wieder Vertrauen zu sich selbst, zum Staat und zum Volk gewonnen habe. Das sind, so betonte der Ministerpräsident, Fundamente, auf denen wir im zweiten Jahr unserer Arbeit aufbauen können, denn auch die innere wirtschaftliche Kraft Deutschlands ist im Aufsteigen begriffen. Die nationalsozialistische Regierung hat bewußt den Bauern in den Vordergrund gestellt und der deutschen Scholle wieder den inneren Wert gegeben. Mit ungeheurer Kraftanstrengung hat das deutsche Volk diesen Winter hindurch alles getan, um die Not zu lindern. Nun möge es mit ungebrochener Kraft weiterbauen auf dem Fundament, das Adolf Hitler errichtet hat. Mit der Besichtigung der Ausstellung durch Ministerpräsident Köhler wurde sie offiziell eröffnet.

Die Ausstellung bietet wieder einen ausgezeichneten Ueberblick über das bäuerliche und gewerbliche Schaffen in Schriesheim und seiner Umgebung. Es werden alle Erzeugnisse der Landwirtschaft gezeigt, besonders Obst in Kisten und lose, einheimischer Trauben-, Obst- und Branntwein, Tabakproben aus dem nordbadischen Anbaugebiet, Geflügel und Kaninchen.

Am Sonntag vormittag fand in Schriesheim die 4. ord. Generalversammlung des Badischen Pflanzenzucht- und Saatbauvereins unter dem Vorsitz von Saatzuchtdirektor Hohenstatt-Strassenheim statt. Landwirtschaftsrat Dr. Lieber-Rastatt gab den Jahresbericht bekannt, aus dem hervorgeht, daß dem Verein etwa 120 Mitglieder angehören. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner-Karlsruhe sprach über die Neuordnung des Saatgutverkehrs im Reichsnährstand. In Durchführung des Aufbaues des Reichsnährstandes wurde der Badische Pflanzenzucht- und Saatbauverein aufgelöst, weil er künftig seine Aufgaben im Rahmen der neuen Organisation zu erfüllen hat. Ueber das gegenwärtige Maisproblem in Deutschland referierte Landwirtschaftsrat Buß-Rastatt. Der Maisbau hat in Deutschland eine sehr große Zukunft, besonders in unserem Gebiet, weil für Silo- und Futtermais große Saatmengen benötigt werden. Bisher wurde fast das ganze Saatgut an Mais aus dem Ausland bezogen; dank der guten Sorten, die jetzt vorhanden sind, kann in Zukunft ohne jede Schwierigkeit der Bedarf restlos in Deutschland erzeugt werden. Das Land Baden mit seinen für den Maisbau besonders günstigen klimatischen Verhältnissen wird an der Lösung dieser Aufgaben in hervorragender Weise mitzuarbeiten haben. Landwirtschaftsrat Dr. Lieber erstattete dann noch Bericht über den Stand der pflanzenzüchterischen Arbeiten in Baden. Es wird auf dem Gebiet der Sortenvereinheitlichung gerade in Baden vieles geleistet, aber auch in der saatzüchterischen Arbeit sind schon große Erfolge erzielt worden; so steht man mit Qualitätsweizen über dem Reichsdurchschnitt. Schließlich hielt Direktor Dr. König-Forchheim einen aufschlußreichen Vortrag über Tabakzüchtung in Gegenwart und Zukunft. Das Tabakforschungsinstitut wendet seine besondere Aufmerksamkeit der Erzeugung von nikotinarmem Tabak und deutschen Zigarettentabak zu. Auf diesem Gebieten hat man ebenfalls ausgezeichnete Erfolge feststellen können, so daß man bereits aus der Versuchsarbeit in das Stadium der praktischen Auswertung eintreten konnte.

Am Nachmittag fand nach der Ausstellungseröffnung eine große öffentliche Bauernversammlung statt, an der u. a. Landrat Dr. Vesenbeckh, Regierungsrat Dr. Compter, sowie die Kreisbauernführer Treiber-Plankstadt und Bechtold-Weinheim teilnahmen. Zunächst sprach Hauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft Baden, Albert Roth-Liedolsheim, M. d. R., über den Stand und die Aufgaben des Bauern im Dritten Reich.

Die Versammlung nahm die Worte des Bauernführers mit lebhaftem Beifall auf. Es sprach dann Hochschulprofessor Dr. Münzinger-Hohenheim über das Thema „Wie verbillige ich die Produktion im Ackerbau".

Der Abend brachte den Rückstrom der Matheisemarkt-Besucher. Viele von ihnen waren auch im historischen Zehntkeller, um vom lieblichen 1933er Schriesheimer zu versuchen, von dem die Winzergenossenschaft noch 15 000 Liter vorrätig hat. So war dieser erste Tag des Matheisemarktes ein vielversprechender Auftakt für die mannigfachen Veranstaltungen, die nun noch am Montag und Dienstag stattfinden.

Die Arbeitsschlacht rund um Rastatt.

Rastatt, 3. März. Auch der Landbezirk Rastatt geht der Arbeitslosigkeit energisch zu Leibe. In Gaggenau hat eine Bürgermeisterversammlung stattgefunden und im Zusammenwirken mit allen beteiligten Stellen ein Arbeitsprogramm aufgestellt, das die Unterbringung von 90 Prozent aller Erwerbslosen gewährleistet. Den Vorsitz führte Landrat Tritscheler. Auch waren u. a. Kreisleiter Bürkle-Baden-Baden und der Bezirksvorsitzende des Bad. Gemeindetages, Dr. Fees-Rastatt, sowie die Direktoren der Arbeitsämter Rastatt und Baden-Baden anwesend. Die zur Durchführung kommenden Maßnahmen betreffen in der Hauptsache Meliorationen, Straßen- und Wegbauten, Verbesserung und Neuanlage von Waldwegen, Kanalisation, Siedlungsbauten, Instandsetzung öffentlicher Gebäuden der Gemeinden, Feldbereinigungen usw. Die Zahl der erforderlichen Tagewerke geht in die Hunderttausende. Gaggenau plant eine Kriegsopfer-Siedlung, Gernsbach die Erweiterung seines Krankenhauses, den Ausbau der Turnhalle und verschiedene andere Maßnahmen, die auch der Hebung des Fremdenverkehrs dienen sollen. Die Gemeinde Au a. Rh. wird ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von 12 000 Tagewerken mit einem Aufwand von 60 000 RM. durchführen. Langenbrand erhält eine neue Kirche und einen neuen Sportplatz, Muggensturm will eine Siedlung für Kinderreiche schaffen. Freiolsheim beabsichtigt die Erstellung einer Jugendherberge in Moosbronn, die Anlage einer Wasserleitung und andere Notstandsarbeiten. Oetigheim wird seine 200 Erwerbslosen im Straßenbau und beim Umbau der Volksschauspiele beschäftigen können. Rotenfels baut ein Schwimmbad. Hilpertsau wird von der Fertigstellung der Reichentalerstraße Vorteil haben. In Kuppenheim bringen verschiedene Instandsetzungsarbeiten (Bürgerspital usw.) den Handwerkern Beschäftigung. Die Riedgemeinden sind am Riedkanal und an der Oosbachentwässerung beteiligt. Bietigheim braucht in besonderem Maße die Hilfe des Staates.

Die Pfalz in den Milchwirtschaftsverband Badens eingegliedert.

Durch Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft, Freiherrn von Kanne, ist der Milchversorgungsverband Pfalz in den Milchversorgungsverband Baden eingegliedert worden. Der bisherige Milchwirtschaftsverband Baden erhält den Namen „Baden-Pfalz" und umfaßt nun 7 Milchversorgungsverbände.

Altern Hände schneller? Bei manchen Frauen sehen die Hände älter aus als das Gesicht. Warum eigentlich? Altern die Hände etwa schneller? Ja — aber nur dann, wenn ihre Pflege vernachlässigt wird. Dabei kostet es doch wirklich wenig Mühe, die Hände nach der Hausarbeit und nach dem Waschen jedesmal mit Leokrem einzureiben. Das tut Wunder für die Haut! Die Hände bleiben sammetweich und zart: man kann ihr wahres Alter nicht erraten. Leokrem mit Sonnen-Vitamin ist schon von 22 Pfg. ab erhältlich.

Der glückliche Lotteriegewinner.

Lausenburg, 3. März. Die 30 000 Reichsmark, die der schwerkriegsbeschädigte und arbeitslose Paul Makiola in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gewann, will er einmal zur Abtragung seiner Verpflichtungen benutzen, die auf seinem Häuschen ruhen, den Rest will er als Darlehen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung der Gemeinde zur Verfügung stellen. Paul Makiola ist über den Gewinn umso glücklicher, als er lange gezaudert hatte, die Nachnahme des Lotterieagenten einzulösen.

r. **Oestringen** 5. März. **(Motorradunfall.)** Zwischen hier und Mingolsheim stießen der Motorradfahrer Hermann Bender und der Radfahrer August Fellhauer zusammen, so daß beide stürzten und in das Hospital in Bruchsal eingeliefert werden mußten. Während Bender nur leichtere Verletzungen erlitt und bald wieder entlassen werden konnte, stellten sich die Verletzungen von Fellhauer als bedeutend schwerer heraus.

Aglasterhausen, 4. März. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** Auf der Fahrt von Helmstadt nach Aglasterhausen stieß der Arbeiter Richard Zimmermann mit seinem Motorrad gegen ein von Heidelberg kommendes Auto. Während der Führer des Autos mit leichten Schnittwunden im Gesicht davonkam, erlitt Zimmermann einen doppelten Schädelbruch und sonstige schwere innere Verletzungen. Nach Heidelberg in die Klinik überführt, starb er noch im Laufe des Nachmittags, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Hesselhurst (Amt Kehl), 5. März. Das 4jährige Kind des Landwirts Jakob Sittler brachte in einem unbewachten Augenblick die Hand in die Futterschneidmaschine. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Kind in das Offenburger Krankenhaus verbracht, wo die Verletzungen sich glücklicherweise als weniger schlimm erwiesen, als man erst annahm.

Breisach, 5. März. **(Schwerer Motorrad-Unfall.)** In der Nähe von Burkheim ist ein hiesiger Filialleiter mit seinem Motorrad schwer verunglückt. Er erlitt einen Oberschenkelbruch. Sein Mitfahrer, ein Angehöriger des FAD., trug eine Gehirnerschütterung davon.

Geisingen (Amt Donaueschingen), 5. März. **(Verkehrsunfälle.)** Ein von Kirchenhausen kommendes Auto fuhr bei der Schindelbrücke auf die linke Böschung, um nicht in der 8 bis 10 Meter tiefen Donau zu landen. Drei Personen wurden verletzt. — Ein weiterer Unfall ereignete sich bei der Einfahrt in das Innere der Stadt. Ein Bierauto und ein Personenwagen stießen zusammen. Beide Wagenführer wurden erheblich verletzt.

z. **Singen-Hohentwiel**, 1. März. **(Geschäftsjubiläum.)** In diesen Tagen feiert die Lebensmittel-Großhandlung Fridolin Güß ihr dreißigjähriges Bestehen. Aus kleinen Anfängen ist in dieser Zeit ein großes Unternehmen mit 14 Angestellten und direktem Wareneinkauf im Ausland (Türkei, Italien, Afrika usw.) geworden, das im Wirtschaftsleben der Stadt Singen einen beachtenswerten Faktor darstellt.

Forst (Amt Bruchsal), 2. März. **Zum Bürgermeister ernannt wurde der bisherige Bürgermeister-Stellvertreter Paul Huber.**

Neue Landhelfer von der Ruhr und vom Rhein im Seekreis.

z. **Singen** (Hohentwiel), 5. März Die zweite Abteilung von Landhelfern aus dem Rhein- und Ruhrgebiet in Stärke von etwa 90 Mann traf am Samstag mittag hier ein und wurde am Bahnhofe von Bürgermeister Dr. Hein und dem Vertreter des Konstanzer Arbeitsamtes Dr. Huggle herzlich begrüßt. Nach dem Mittagessen in der Volksnotküche traten die Gäste und dazu die 100 Singener Arbeitslosen, denen durch die hiesige Nebenstelle des Arbeitsamtes Arbeit in Landgemeinden vermittelt worden war, zu einem Propagandamarsch durch verschiedene Teile der Stadt an, der vor dem Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz sein Ende fand. Dort hieß Gauinspekteur E. Speer die Gäste aus dem Nordwesten Deutschlands im Namen des Kreises Konstanz willkommen und verband damit ein scharfes Mahnwort gegen Miesmacher und Wühler, die am heutigen Vormittag gegen diesen Austausch von Arbeitern geschürt und gehetzt hatten; diese Wühler werden dorthin kommen, wo sie hingehören, betonte der Redner. Nach dem mit großer Begeisterung aufgenommenen Siegheil auf den Reichskanzler Adolf Hitler dankte ein Führer der Gäste für die herzliche Aufnahme in Singen. Anschließend folgte der Abmarsch der Landhelfer und Singener Arbeiter in die ihnen als Arbeitsplatz zugewiesenen Gemeinden des Seekreises.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. März 1934.

Der erste März-Sonntag.

Eintopfspende. — Starker Wintersportbetrieb.

Der Sonntag hatte manche Freude bereitet. Er beschloß das garstige Schneeintermezzo, verjagte die dicken Wolken, die am Samstag abend einen plötzlichen Regenguß spendierten und ließ einen schönen, blauen Lenzhimmel schon am frühen Vormittag in Erscheinung treten. Noch blies der Wind aus dem Osten ein wenig frisch, aber die Sonne durchflutete und durchwärmte schon kräftig alle Gefilde draußen und drinnen in der Stadt, wo nur noch in versteckten Gartenfurchen oder Tannenbüschen ein kleiner Ueberrest von Winterweiß zu finden war.

Wieder rief man zur Eintopfspende auf. In aller Frühe verteilten sich die Sammler mit Hauslisten und Büchsen auf die ihnen zugewiesenen Stadtbezirke. Und in der Durchführung der Haussammlungen bestand bei ihnen Uebung: schnell absolvierte man ganze Häuserblocks und Straßenzüge. Das konnte allerdings nur möglich sein, wenn die Bewohner Verständnis zeigten für das Sammelwerk, und das war nicht minder da, als an den Vorsonntagen. Die Nickel- und Groschenstücke waren meist schon „büchsenfertig" bereitgelegt, die Eintragung der Spende in die Namenliste verzögerte die Arbeit kaum.

In den Gaststätten beobachtete man erfreulicherweise eine Fülle wie an sonstigen Fest- und Feiertagen, ein Beweis der vollkommenen Einbürgerung der Eintopfgerichtsonntage an den Monatsersten. Die Bilanz dieses Tages erwies sich dann auch günstig. Die klappernden Büchsen hatten viel Metall verschlucken dürfen und die Zählmeister am Abend hatten alle Hände voll zu tun. Man spricht davon, daß die fünf Eintopfspendentage insgesamt ein halbes hunderttausend Mark im Stadtgebiet mindestens erbrachten.

Erfreulicherweise kamen auch die Wintersportler noch einmal zu ihrem Rechte. Es war an diesem ersten Frühlingssonntag sogar ein Sportbetrieb ganz großen Ausmaßes wahrzunehmen. Von Karlsruhe zogen hunderte von zünftigen Skiläufern in das Badener Höhen- und das Grindegebiet. Sowohl die Oberlandzüge, wie die unmittelbar auffahrenden Kraftomnibusse wiesen beste Besetzung auf. Der Schnee in den hohen Bergrevieren verdiente nach Menge und Güte das Prädikat gut. Um die achte Abendstunde tauchten die heimkehrenden Sportler mit geschulterten Brettern und vielfach in Norwegerdreß im Stadtbilde auf, wo sich die Daheimgebliebenen in einem Beschauen der abklingenden Weißen Woche ergingen.

Der Holzlöffel im Knopfloch.

Der Eintopf-Sonntag des 4. März ist in die Reihe der Spendetage als besonders denkwürdig eingegangen. Durch ein Spendesymbol originaler badischer Prägung: Den Holzlöffel aus dem Schwarzwald, genauer gesagt aus dem hinteren Wiesental und dem Feldberggebiet. Dieses buchene Werkmannsstück landsmännischer Schnitzkunst hat die Hilfsbereitschaft zu einem Prinzip des Frohsinns erhoben, denn der volkstümliche Erfindergeist hatte bald herausgefunden, daß sich an den Stiel dieses Löffels ein Bündel vergnüglicher Lustigkeit anknüpfen läßt. So geschah es denn, daß man keine Träne im Knopfloch spazieren trug, sondern sage und schreibe besagten Holzlöffel aus Todtmoos und darum herum. Gewiß war es ein Privatvergnügen eines jeden Spenders, das Knopfloch seines Mantels der seltsamen Verwendung eines Löffelständers zuzuführen; und doch: es griff wie eine ansteckende Heiterkeit von einem auf den anderen über und die Menschen ohne Knopfloch haben diesen Mangel selten so empfunden, wie an diesem Tage. Es blieb ihnen allerdings die Möglichkeit, die Spendezier als Gamsbartersatz im Hutband zu zeigen . . .

Wie dem auch sei, dem Löffel wurde von allen Seiten die rührendste Aufmerksamkeit zuteil. Man kaufte ganze Kollektionen auf, verglich und maß, liebkoste die polierten Flächen und gab sich als ausgekochter Holz-, Schnitz- und Löffelsachverständiger. Jeder Löffel hatte sein eigenes Gesicht, seinen eigenen Schwung und wollte als Eigenwesen geschätzt sein. Manche waren geschärften Speerspitzen gleich — sie waren wie junge Krieger — andere hingegen waren recht deutlich von einer harmonischen runden Fülle, vollschlanker Mädchenschönheit vergleichbar. Alle Typen aber erwiesen sich als Universalwerkzeug von vielseitigster Verwendbarkeit. Nicht nur, daß sie im Laufe des Sonntags als erlaubte Hieb- und Stichwaffe jederzeit zur Verfügung standen, nein, auch beim Nachmittagskaffee ließ sich auf die vergnüglichste Weise die allgemeine Aufmerksamkeit der Familie auf sie lenken. Die Eröffnung eines Tischgolfspieles sei dabei nur als ein Beispiel unter vielen erwähnt. Auch wann man diese oder die andere Verwendung, sie als Rückenkratzer oder Kuchenschaufel zu benutzen, als unzweckmäßig mit Recht ablehnt, so bleibt doch wahr: für 20 Pfennig war uns Erdenbürgern selten so viel Kurzweil geboten wie durch die Löffel von Todtmoos.

Einmal allerdings müssen alle Scherze ein Ende haben. Und als ich abends beim späten Nachhausegehen in der Eile und in der Dunkelheit mit dem Löffelstiel die Haustüre aufschließen wollte, da erklärte meine Frau kategorisch, den Löffel nun endgültig und unwiderruflich seinem ureigentlichen Zweck zuzuführen und ihn in die Bestände der Kücheneinrichtung aufzunehmen. os.

*

Briefposten für Kreuzer „Karlsruhe". Die Absendung der Briefposten an den Kreuzer „Karlsruhe" erfolgt im Monat März vom Marinepostbüro, Berlin C 2, an folgenden Tagen: am 1., 5., 6., 8. und 9. März nach Tacoma (USA), am 12., 13., 14., 15., 17. und 19. März nach San Diego, am 20. 22. und 23. März nach Amapala (Honduras), am 26., 27. u. 30. März nach Balboa (Panama).

— **70. Geburtstag.** Herr Mechanikermeister Karl Germdorf, Blumenstraße 12, kann am 5. März 1934 seinen 70. Geburtstag feiern.

Das März-Programm im Roland.

o. **Hannes Richter** wieder in Karlsruhe! Dieser Name genügt, daß die altrenomierte Familienkleinkunststätte Roland täglich bis auf den letzten Platz besetzt ist. Es ist geradezu erstaunlich, über welche Vielseitigkeit dieser Künstler verfügt, wartet er doch diesmal mit vollkommen neuen Späßen und Scherzen in seinen Darbietungen auf. Er erweist sich in seinem Solo, das gleichfalls ganz neu für Karlsruhe ist, als der amüsanteste Blitzdichter, den wir zur Zeit besitzen und den man ohne weiteres als den „König der deutschen Stegreifdichter" bezeichnen kann. Schon der Auftakt des Programms beginnt sehr verheißungsvoll: Hella Orlon, eine entzückende, bildhübsche rassige Blondine tanzt mit viel Charme einen akrobatischen Foxtrott, sowie einen feurigen spanischen Tango. Käte Haberm..nn, gleichfalls goldblond, bringt zierliche Scherzlieder, spielt virtuos das Banjo und ist auch auf der Hawaiengitarre Meisterin. Als Lachschlager allerersten Ranges entpuppt sich Original Emmery, der auf den verschiedenartigsten Instrumenten sofort den geschulten Musiker erkennen läßt, dabei von einer liebenswürdigen komischen Gestaltungskraft ist. Den künstlerischen Höhepunkt stellen unbedingt 2 Hellopias dar, die als das Beste auf akrobatischem Gebiet anzusprechen sind. Die unermüdliche Tanzkapelle Fred Wolff sorgt mit Ihren munteren Tanzweisen bis zum Schluß für unerhörte Stimmung. Alles in allem, ein Abend im Roland im Monat März: . . . Nie ein verlorener Abend!

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, 5. März 1934.

Staatstheater: Der Türkenlouis. 20—23 Uhr.
Kolosseum: Günther-Adlers Lachbühne. 20 Uhr.
Lichtspieltheater:
Schauburg: Abtenuer in zwei Erdteilen. 4 6.15. 8.35 Uhr.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus: Die Stimme der Liebe. 5 u. 8.30.
Gloria-Palast: Hans Westmar. 3, 4.45, 6.45 8.45 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Treu unserm Volke: Jenseits der Weichsel. 3.30, 6, 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Der Flüchtling aus Chicago. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Frauen-Gefängnis. 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee-Kabarett Roland: Hannes Richter und andere erstklassige Künstler.

Arbeiterurlauber besuchen die Landeshauptstadt.

Abschied vom Schwarzwald — Festlicher Empfang in Karlsruhe.

O Schwarzwald, o Heimat . . . .

Nicht minder herzlich wie der Empfang gestaltete sich auch der Abschied, den Badens Bevölkerung den Arbeiterurlaubern aus dem Rheinland am gestrigen Sonntag bereitete. Wieder haben sich auf allen badischen Stationen Musikkapellen, Fahnenabordnungen der NSDAP und unzählige Unentwegte eingefunden, die ihre Arbeitskameraden auf der Durchfahrt zum Abschied noch einmal grüßen wollten. Wieder, wie vor zehn Tagen, ist der Sonderzug mit Tannengrün geschmückt und sinnige Transparente, lustige Aufschriften an den Wagen künden von dem unversiegbaren Humor der Urlauber. Aber am Sonntag fährt der Zug den umgekehrten Weg. Er läßt das Badnerland hinter sich und dampft dem Rheinland zu. Trotzdem sieht man keine trüben Gesichter, die Stimmung könnte nicht fröhlicher sein, aus den Fenstern schallt Gesang und frohe Heilrufe grüßen die Zurückbleibenden. Zehn Tage Ausspannen, zehn Tage Ruhe und Erholung sind vorüber. Nun geht es wieder mit frischem Mut an die Arbeit. Alle sind sich einig, daß dieser erste Urlaub der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Schwarzwald herrlich war, daß er unvergeßlich bleiben wird. Das Verhältnis zu den Schwarzwäldern hätte nicht inniger und herzlicher sein können. Als es an den Bahnhöfen Peterstal, Griesbach, Nordrach und Neustadt Abschied nehmen hieß, da war man doch innerlich ergriffen, und manchen standen die Tränen näher als das Lachen, das die Lippen umspielte. Aber ein frohes und ernst gemeintes „Auf Wiedersehen" half über den Trennungsschmerz hinweg. Rheinische Arbeiter und Schwarzwälder Bauern, im Menschenschlag so grundverschieden voneinander, hatten sich gefunden in wahrer Volksgemeinschaft, weil sie eines einte, das Bewußtsein, Deutsche zu sein.

Das kam so recht zum Ausdruck an den Abschiedsabenden, die am Samstag Gäste und Einheimische vereinte, und dann am Sonntag früh, als man überall den Urlaubern das Geleit gab. Zum letzten Mal waren die Schwarzwälder um das Wohl ihrer Gäste besorgt, kleine Geschenke wurden ausgetauscht, und Griesbach gab jedem seiner Urlauber noch ein Fläschchen Schwarzwälder Kirschwasser mit auf die Heimreise. Am Bahnhof in Peterstal sprach Bürgermeister Vogt warme Worte des Abschieds, während der Bezirksleiter der Arbeitsfront Rheinland, Ohling, den Einheimischen für ihre von Herzen kommende Bewirtung dankte.

In Karlsruhe hatte sich auf dem Bahnsteig eine große Menschenmenge eingefunden und die Standartenkapelle 109 schmetterte einen schneidigen Begrüßungsmarsch. Dann marschierten die Urlauber geschlossen vor dem Bahnhofsplatz auf, wo abwechselnd die Standartenkapelle und die Kapelle des FAD. ihre frohen Weise erklingen ließen. In langer Reihe standen die Fahnenabordnungen der NSBO. und ringsum drängte sich die Menschenmenge, die den Rheinländern einen begeisterten Empfang bereitete.

In einer kurzen Ansprache begrüßte Bürgermeister Dr. Friboli n namens der Stadt die Gäste und gab seiner Freude Ausdruck, ihnen die Sympathie der badischen Landeshauptstadt während ihres kurzen Aufenthalts beweisen zu können. Dieser erste Urlauberzug sei ein Sinnbild der neuen Zeit, in der der Sozialismus zur Tat wurde und die Volksgemeinschaft ihre Verwirklichung finde. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß nach den schönen Tagen im Schwarzwald auch die kurzen Studien in Karlsruhe den Arbeitskameraden aus dem Rheinland unvergeßlich bleiben mögen. In diesem Sinne entbiete er ihnen nochmals ein herzliches Willkommen. Sein Sieg Heil leitete über zum Deutschlandlied und dem Horst-Wessellied.

Dann marschierten die Gäste gruppenweise zu den einzelnen Lokalen, um dort das Mittagessen, selbstverständlich ein Eintopfgericht einzunehmen. Anschließend wurden die Urlauber vom Verkehrsverein durch die Stadt geführt und von der Straßenbahn nach dem Rheinhafen gefahen, um ihnen in der verhältnismäßig kurzen Zeit einen Eindruck des Karlsruher Stadtbildes zu geben.

Pünktlich um 14.20 Uhr fanden sich die Gäste auf dem Festhalleplatz wieder ein, wo die Stadt und die badische Regierung in einer kurzen Feier von ihnen Abschied nahmen. Vom Balkon der Festhalle sprach zunächst der Gauführer der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Betriebszellenleiter Steiger, in Vertretung des erkrankten Bezirksleiters der Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, der den Urlaubern eine glückliche Heimfahrt wünschte und der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen Ausdruck gab.

Sozialismus der Tat.

Dann ergriff Kultusminister Dr. Wacker das Wort, der auf die Schönheit des Badnerlandes hinwies, das jeder Deutsche einmal kennen lernen müßte. Er hoffe, daß alle den Eindruck mit sich nach Hause nehmen werden, daß sich der nationalsozialistische Staat, nicht nur in seinem Bestreben, das nationale Bewußtsein wieder zu erwecken, sondern auch im Sozialismus der Tat nicht übertreffen lasse. Früher habe nur der begüterte Volksgenosse die Möglichkeit gehabt, die Schönheit des deutschen Landes kennen zu lernen, der Arbeiter kannte seine Heimat nicht. Wer aber Deutschland kennt, der muß es lieben. Wenn sie heute in ihre Heimat zurückkehrten, wieder an die Arbeit, dann sollten sie das Bewußtsein mit sich nehmen, daß die Volksverbundenheit Tatsache geworden ist und dauern werde über Jahrhunderte hinweg. Begeisterter Beifall dankte Kultusminister Wacker für seine Ausführungen.

Anschließend entbot Kreisleiter Worch namens der Stadt den Urlaubern eine glückliche Heimfahrt. Was die Sozialdemokraten immer versprochen und nie gehalten hätten, das habe Adolf Hitler gehalten, ohne es versprochen zu haben. In vier bis fünf Jahren werde man in Deutschland soweit gekommen sein, daß jeder Arbeiter der Stirn und der Faust, einmal im Jahr in Urlaub fahren könne. Und wenn der erste Urlauberzug von der badischen Landeshauptstadt nach dem Rheinland fahre, hoffe er, viele Kameraden, die heute hier stehen, in ihrer Heimat begrüßen zu können.

Zur Erinnerung an den Aufenthalt in der badischen Landeshauptstadt habe die Stadtverwaltung dem Bezirksleiter der Arbeitsfront Rheinland, Ohling, eine Radierung von Karlsruhe überreicht und jeder, der die Arbeitsräume seines Bezirksleiters einmal betrete, möge sich dann beim Anblick dieses Bildes an die herrlichen Stunden im Schwarzwald erinnern.

In einer kurzen Ansprache dankte dann Bezirksleiter Ohling-Köln der badischen Regierung, den Parteistellen und vor allem der Bevölkerung für den Aufenthalt im Schwarzwald. Diese Tage würden jedem unvergeßlich bleiben. Das könne nur der ermessen, der es miterlebt habe, wie beim Abschied jedes Herz ergriffen gewesen sei. Man kenne in Deutschland nicht nur keine Klassen mehr, sondern auch keine Grenzen mehr. Wenn die badischen Urlauber einmal ins Rheinland kämen, dann wolle man sie ebenso herzlich aufnehmen, wie Baden das bei den Rheinländern getan hätte. Man wolle aber heute auch nicht des Mannes vergessen, der dies alles möglich gemacht habe: Adolf Hitler. Er führte den Kampf so durch, wie er sich vorgenommen habe. Er halte dem Volk die Treue, an uns liege es, ihm die Treue zu halten.

Sein Siegheil, in das alle begeistert einstimmten, galt dem Führer des Reiches.

Die Geschenktüte der Karlsruher.

Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihren Abschluß. Unter dem Vorantritt der FAD-Kapelle und den Fahnenabordnungen der NSBO marschierten dann die Gäste im geschlossenen Zug nach dem Hauptbahnhof. Auf den Straßen bildete die Karlsruher Bevölkerung dichtes Spalier. Die Stimmung der Urlauber, die vor der Festhalle eine Geschenktüte mit Schinken, Wurst, Brötchen, Kognak, Zigaretten, Pfeffermünz und Rasierseife erhalten hatten, war dementsprechend immer höher gestiegen und ihre Dankbarkeit kannte keine Grenzen. Scherzworte, frohes Wiedersehen und Heilrufe flogen herüber und hinüber. Es war ein Konnex geschaffen, als weilten die Rheinländer schon tagelang in der Landeshauptstadt. So war auch der Bahnsteig dichtgedrängt voll Menschen. Im Nu hatten die Gäste ihre Plätze eingenommen, ein letztes Abschiednehmen, Musikklänge, ein begeistertes Siegheil, langsam rollte der Zug aus der Halle.

Kameradschaftstreffen der ehem. Berufssoldaten.

Versorgungsanwärter im neuen Staat bevorrechtigt.

Der Landesverband Baden des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten hielt am Sonntag im „Kühlen Krug" ein Kameradschaftstreffen ab, zu dem viele Ortsgruppen zahlreiche Mitglieder entsandt hatten. Landesverbandsvorsitzender Bittel begrüßte in seiner Ansprache die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden, der Reichswehr sowie besonders den Bundespräsidenten Oberbürgermeister Schwede-Coburg, M. d. R., und führte u. a. weiter aus: Seit seiner Gründung vor 40 Jahren habe der Bund als ausgesprochener Kampfbund um die in den Wehrgesetzen der früheren Zeit und des neuen Staates beruhenden, vielfach mißachteten Rechte der Versorgungsanwärter kämpfen müssen. Baden habe es vor der nationalen Revolution verstanden, der Zulassung zum gehobenen mittleren Dienst alle möglichen Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Im neuen Staat sei man bestrebt, gleich günstige Verhältnisse wie im Norden und Osten des Reiches zu schaffen. Zwar hätten die badischen Verwaltungen ihre Pflicht voll und ganz erfüllt, zu beanstanden sei aber das Verhalten der Gemeinden, die im letzten Jahrzehnt durch die Aufsichtsbehörden geradezu unterstützt worden seien, indem man Beamtenstellen in Angestellten- bzw. Arbeiterstellen umwandelte ein Mittel, um den Versorgungsanwärter auszuschalten. Diese hätten 12 Jahre in der Armee gearbeitet und ihr Bestes hingegeben; Tausende von Kameraden seien auf allen Plätzen der Welt gefallen. Die von den Reichsbehörden für Beamte vorgeschriebenen Kenntnisse und Vorbildung seien vorhanden und künftig werde unter der neuen Führung des Bundespräsidenten bis auf die kleinsten Gemeinden entsprechend eingewirkt werden.

Es folgte

die feierliche Uebergabe der Fahne

des früheren Reichswehrtreubundes durch den damaligen Vorsitzenden Hartmann-Karlsruhe an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Karlsruhe des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten, Bönicke, womit der Eingliederung der gedienten Reichswehrsoldaten in den Reichstreubund auch symbolisch Ausdruck verliehen wurde.

Von der Versammlung lebhaft begrüßt, ergriff der Bundesführer Oberbürgermeister Schwede-Coburg das Wort, um ein klares Bild von

den Aufgaben und Zielen des Bundes im Dritten Reich

zu geben: Die Berufssoldaten und Polizeisoldaten sind ohne Unterschied des Ranges als Kameraden im Reichstreubund vereinigt, dernach dem Wunsche des Führers und den Plänen des Reichswehrministers für die Zukunft als die einzige alle Träger des Wehrstandes und der Polizei nach Vollendung der Dienstjahre umfassende Organisation bezüglich Versorgung wie auch der Kameradschaft und Tradition gelten soll. Der Redner versicherte, daß mit aller Kraft an der Erfüllung der berechtigten Ansprüche der alten Soldaten gearbeitet werde, und betonte gleichfalls, daß in der Südwestmark die Versorgungslage bisher besonders schlecht gewesen sei im Gegensatz zu Nord- und Ostdeutschland, wo es jetzt schon Verbände gebe, die nicht mehr einen einzigen unversorgten Kameraden aufwiesen wie z. B. in Wilhelmshaven. Besonders schlimm sei der mangelnde Wille in den kommunalen Verwaltungen. Als krasses Beispiel führte der Präsident Ludwigshafen a. Rh. an, das von 700 Beamten in der Stadtverwaltung ganze 10 Versorgungsbeamte aufweise. Diesen Mißständen werde man künftig nach den Worten des Führers „Dem alten Soldaten, dem Soldaten der Zukunft soll kampflos sein Recht gegeben werden" abhelfen. Wenn das noch nicht geschehen sei, so liege das oft an der fehlenden Durchdringung des nationalsozialistischen Geistes, den manche behördliche Personalstellenleiter in ihrem von der marxistischen Zeit eingeimpften Haß gegen alles Soldatische noch vermissen ließen.

Der im engsten Zusammenarbeiten mit den maßgebenden Fürsorgestellen der aktiven Reichswehr und Polizei geschaffene Reichstreubund werde derartige Wühlmäuse zu zwingen wissen, dem klaren und eindeutigen Willen des Führers zu entsprechen. Im neuen Wehrmachtversorgungsgesetz werde der Versorgungsgrundsatz aufgenommen werden, daß Zivilanwärter solange nicht eingestellt werden dürfen, als der fällige Jahrgang der Versorgungsanwärter nicht einberufen worden sei. Der Bundespräsident berichtete eingehend über seinen engeren Wirkungskreis in Coburg und hob hervor, daß künftig in die Stadtverwaltungen und ihren Betrieben nur gediente Soldaten kämen, die auf Grund ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse geeignet seien, den Beamtenapparat so zu gestalten, wie es vom Volke und der Nation gewünscht werde. Die vom vergangenen System eingeführten Uebergangsgebührnisse, mit denen man die Versorgungsanwärter bewußt in das Heer der Almosenempfänger habe herabdrücken wollen, um in dem Berufssoldaten den Geist des Pflichtbewußtseins und des Dienens am Volke zu töten, würde im neuen Versorgungsgesetz nicht mehr enthalten sein, wohl aber die Verpflichtung des Staates, mit dem Tage der Dienstentlassung für die weitere Ausbildung der Versorgungsanwärter zu sorgen. Der Redner schloß seine begeistert aufgenommenen Ausführungen mit der Mahnung an die Kameraden, das nationalsozialistische Gedankengut in die Tat umzusetzen.

In das Heil auf den Führer sowie das Horst-Wessel- und Deutschlandlied stimmte die Versammlung begeistert ein. Mit der Weihe von Bundesfahnen einzelner Ortsgruppen und von der badischen Polizeikapelle vorgetragenen Armeemärschen klang die Veranstaltung aus.

Geflügelausstellung des Kleintierzuchtvereins Albsiedlung. Im Saale der Wirtschaft „Zur Albsiedlung" veranstaltete der Kleintierzuchtverein Albsiedlung am Sonntag eine Geflügelausstellung, die außerordentlich gut besucht war. Etwa 20 Aussteller stellten gegen 120 Tiere zur Schau. Den Großteil der Ausstellung stellten die Hühner. Alle die bekannten Rassen waren in vorzüglicher und bester Auswahl vertreten. Weiter eine Anzahl Tauben Enten, Gänse, ein Fasanenpaar und einige Kaninchen. Die Ausstellung zeigte, daß die Zucht reinen und hochwertigen Materials in der Albsiedlung auf beachtlicher Höhe steht. Die auch in einem geschmackvollen äußeren Rahmen gehaltene Ausstellung wurde im Laufe des Sonntags sehr zahlreich besucht. Den Züchtern und den Besuchern der Ausstellung standen eine Reihe schöner und auch wertvoller Preise zur Verfügung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 5. März 1934

Die Fußballergebnisse des Sonntags.

Gauliga.

Gau Baden:

FC. Freiburg — VfR. Mannheim 1:4.
VfL. Neckarau — FC. Pforzheim 2:1.
SpV. Waldhof — VfB. Mühlburg 2:1.
Karlsruher FV. — SC. Freiburg 3:1.

Gau Württemberg:

Sportklub Stuttgart — VfB. Stuttgart 3:1.
Sportfreunde Stuttgart — SpV. Feuerbach 3:4.
Union Böckingen — SSV. Ulm 5:1.
Ulmer FV. — FC. Birkenfeld 5:2.

Gau Bayern:

1860 München — Bayern München 0:0.
FC. Schweinfurt — FC. Nürnberg 1:4.
Jahn Regensburg — SpVg. Fürth 0:0.
ASV. Nürnberg — FC. Bayreuth 4:0.
FC. München — FV. Würzburg 2:6.

Gau Südwest:

Wormatia Worms — FK. Pirmasens 1:1
FSpV. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:6.
Sportfr. Saarbrücken — SpV. Wiesbaden 6:0.
Kickers Offenbach — FC. Kaiserslautern 6:0.
FSpV. Mainz — AO. Worms 3:1.
Phönix Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen 2:2.

Bezirksklasse.

Oberbaden West:

FV. Kehl — FV. Lörrach 3:1.
FC. Rheinfelden — FV. Emmendingen 4:0.
FV. Lahr — VfR. Achern 0:2.

Oberbaden Ost:

FC. Singen — SpVg. Konstanz 2:0.
FC. Tiengen — FC. Villingen 1:7.
FC. Mönchweiler — FC. Furtwangen 4:4.

Mittelbaden:

VfR Pforzheim — Phönix Durmersheim 2:0.
BSC. Pforzheim — SpVg. Baden-Baden 7:1.
FVg. Weingarten — Frankonia Karlsruhe 2:1.
SC. Pforzheim — Germania Durlach 2:1.
Germania Karlsdorf — SpFr. Forchheim 4:1.
FV. Beiertheim — FC. Eutingen 2:3.
FV. Daxlanden — FV. Rastatt 3:3.

Unterbaden West:

Mannheim 07 — Viktoria Wallstadt 1:0.
Phönix Mannheim — SC. Käfertal 2:7.
Amicitia Viernheim — FC. 08 Mannheim 3:2.
Germania Friedrichsfeld — VfTR. Feudenheim 0:1.
SpVg. Sandhofen — TSV. Altrip 5:1.

Deutsche Eishockey-Niederlage.

Die Schweiz siegt in Basel mit 5:0.

Der Eishockey-Revanchekampf zur Europameisterschaft zwischen Deutschland und der Schweiz endete am Sonntag abend in Basel vor 6000 Zuschauern mit einem 5:0 (2:0, 2:0, 1:0) Sieg der Eidgenossen. Zahlenmäßig ist der Sieg der Schweizer allerdings zu hoch ausgefallen, denn die deutschen Vertreter zeigten in verschiedenen Spielphasen sehr schönes Können und hielten den Kampf offen, aber großes Pech verhinderte sogar den verdienten Ehrentreffer.

Schon bald nach Beginn landete ein Weitschuß des Mittelstürmers Cattini im Tor der Deutschen und noch im gleichen Abschnitt erzielte die Schweiz durch Torriani eine 2:0-Führung. Der gleiche Spieler erhöhte im zweiten Spieldrittel das Ergebnis auf 3:0 und anschließend zeichnete noch einmal Cattini für den vierten Treffer verantwortlich. Die Deutschen hielten sich auch im Schlußdrittel achtbar, doch verhinderte ein schier unglaubliches Schußpech einen zählbaren Erfolg. Die Schweizer dagegen waren durch Keßler zum fünften Male erfolgreich.

Die erste Bezirkstagung des Deutschen Radfahrer-Verbandes

Am Sonntag nachmittag fand im überfüllten Gartensaal des Friedrichshofes die erste Bezirkstagung des Bezirks II, Gau 14, im Deutschen Radfahrer-Verband (DRV.) statt. Gegenstand der Tagung war vor allem die Frage der Eingliederung sämtlicher Radfahrervereine in den neu gegründeten DRV. Der Führer des Bezirkes II (Karlsruhe), Burgschneider aus Pforzheim, sowie der Gauführer des Gaues 14 (Baden), Stiel aus Gottmadingen bei Konstanz, machten nähere Ausführungen über die vorzunehmende Eingliederung der aufgelösten Radfahrervereine in den Verband, über den inneren Aufbau, Veranstaltungen, Zweck und Ziel der neuen Organisation. Diesen Vorträgen schloß sich eine allgemeine Aussprache an, die Gelegenheit gab, Unklarheiten und Mißverständnisse aller Art zu beseitigen.

Kurze Sportnachrichten.

Gustav Eder, der Deutsche Meister im Weltergewichtsboxen, erzielte am Sonntag in Hamburg den wohl bedeutendsten Sieg seiner Laufbahn. Eder schlug den Engländer Len Smith, der vor kurzem noch den Europa-Weltergewichtsmeister Jack Hood besiegt hatte, in der vierten Runde entscheidend.

*

Ein Fußball-Repräsentativkampf Brandenburg—Pommern in Stettin sah die Berliner mit 8:3 (6:1) in Front.

*

Norwegen gewann in Drontheim den traditionellen Länderkampf gegen Finnland im Eis-Schnellaufen mit 105 zu 119.5 Punkten.

*

Die neue Flagge des Fußball-Weltverbandes (FIFA), die erstmals bei den Weltmeisterschaften in Italien gezeigt werden soll ist rechteckig und zeigt auf hellblauem Grund die beiden Welthalbkugeln.

*

Die Bayerische Ski-Staffelmeisterschaft wurde vom Titelverteidiger MTV. München vor der SS. München gewonnen.

*

Erwin Casmir belgte beim Internationalen Fechtturnier in Stockholm beim Säbelfechten nach knapp verlorenen Stichkämpfen gegen die Ungarn Racjanyes und Cabas den dritten Platz.

*

Das New-Yorker Sechstagerennen brachte einen neuen Erfolg der Franzosen Broccardo Guimbretière. Die Mannschaft Schön-Letourneur fiel am letzten Abend auf den vierten Platz zurück.

Turnfest-Abschlußfeier.

Der Führer erhält die goldene Plakette der Stadt Stuttgart.

(Eigener Bericht der Badischen Presse.)

Stuttgart, 4. März.

tg. Sechs Monate nach dem großen Deutschen Turnfest feierte man in Stuttgart den Abschluß dieses seiner Ausdehnung nach größten Festes des festereichen Jahres 1933. Sechs Monate dauerte die Auflösung der ganzen riesigen Organisation, die zur Durchführung des Turnfestes nötig gewesen war und so konnte man jetzt erst den feierlichen Schlußstrich unter das gewaltige Geschehen des Riesenfestes setzen.

Schon Tage vorher war die Stuttgarter Stadthalle ausverkauft, denn nicht nur die Turnerschaft Groß-Stuttgarts wollte bei dieser Schlußfeier noch einmal das Erlebnis des letzten Deutschen Turnfestes erneuern, sondern aus ganz Süddeutschland waren dazu Turner nach Stuttgart gekommen.

Der Einmarsch der 50 Fahnen der Stuttgarter Turnvereine und der Turnfestsieger und Siegerinnen war dem geschehnisreichen Abend ein recht eindrucksvoller Auftakt. Dann sprach Studienrat Dr. Obermeyer im Namen der Turnerschaft von Groß-Stuttgart und als Vorsitzender des Hauptfestausschusses für das 15. Deutsche Turnfest. Er begrüßte die Vertreter der württ. Staatsregierung, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Murr, den Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Dr Strölin, den stellvertretenden Führer der Deutschen Turnerschaft, Oberturnwart Steding und alle die Vertreter der Behörden, der nationalen Verbände und der NSDAP. Besonders begrüßte er auch die Fachwarte der DT., die aus dem ganzen Reich zur Abschlußfeier gekommen waren. In einem kurzen Rückblick ließ er das ganze Turnfest noch einmal vor den Augen seiner Zuhörer vorüberziehen. Als seinen Höhepunkt bezeichnete er die Anwesenheit des Führers, der Jahn als Vorkämpfer der Einigkeit Deutschlands gepriesen habe und die Turnerschaft als ein wertvolles Glied beim Aufbau des deutschen Reiches nannte. Noch nie war die Reichsregierung bei einem Deutschen Turnfest anwesend, zum ersten Male hat sie in Stuttgart die Bedeutung der DT und ihre Arbeit für das deutsche Volk erkannt und sie dann auch eingegliedert in das neue Reich. Zum Schluß dankte Dr. Obermeyer allen, die mitgearbeitet haben, das große Fest zu krönen. Seine Worte klangen in einem „Sieg-Heil" auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler, die Deutsche Turnerschaft und auf das deutsche Vaterland aus.

Nach Dr. Obermeyer ergriff Oberbürgermeister Dr. Strölin das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst den Dank der Stadtverwaltung von Stuttgart allen denjenigen aussprach, die in besonderem Maße mitgearbeitet haben, daß das 15. Deutsche Turnfest in so schönen und würdigen Formen verlaufen ist. Als Zeichen dieses Dankes verlieh er eine Reihe Silberplaketten, und zwar an Reichssportführer Tschammer von der Osten, Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler, OBM. a. D. Lautenschlager, Studienrat Dr. Obermeyer, Oberturnwart Steding, Männerturnwart Schneider und an die Frauenwartin Els Schröder. Dieselbe Plakette in Bronze übergab dann OBM. Strölin den elf Fachberatern der DT. und dem Geschäftsführer des 15. Deutschen Turnfestes, Körner. Zu besonders großer Ehre gereichte es dem Redner dann, dem Führer Adolf Hitler die Plakette der Stadt Stuttgart in Gold übersenden zu dürfen. Mit den Worten Schillers, dessen Bildnis diese Plaketten tragen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre" schloß Oberbürgermeister Strölin seine Rede.

Reichsstatthalter Murr, bezeichnete das 15. Deutsche Turnfest als das gewaltigste und schönste Fest, das man je erlebt und gesehen hat. Er wünschte, daß der Geist des 15. Deutschen Turnfestes auch in allen künftigen Turnfesten Ausdruck finden möge zum Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes.

Oberturnwart Steding entschuldigte zunächst den leider durch dringende Arbeiten abgehaltenen Reichssportführer und überbrachte dessen Grüße. In einem Telegramm bekundete Herr v. Tschammer-Osten seine Verbundenheit mit Stuttgart und mit der Deutschen Turnerschaft. Zum Dank für die gelungene Durchführung des 15. Deutschen Turnfestes überreichte sodann Oberturnwart Steding die Ehrennadel der Deutschen Turnerschaft an Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler, OBM. Strölin, OBM. a. D. Lautenschlager und Bürgermeister Dr. Sigloch. Nachdem er im Namen der D. T. der Stadt Stuttgart herzlich für die erwiesene Gastfreundschaft gedankt hatte, schloß Oberturnwart Steding seine Ansprache mit einem Gut-Heil.

Damit war auch der „rednerische Teil" der Abschlußfeier beendet und die Fahnen, Sieger und Siegerinnen zogen unter den Klängen des Turnfestmarsches ab, um den Platz für das Schönheitsturnen freizumachen.

An diesem Schönheitsturnen nahmen die Besten des Deutschen Turnfestes teil. Es waren dies: 1. Steinemann-St. Gallen, der erste Sieger im Zehnkampf; 2. Beckert-Neustadt, der vierte Sieger im Zwölfkampf; 3. Betzler-Göggingen, der dritte im Zehnkampf. . Eschwei-Pforzheim; 5. Hermann-Ulm; 6. Köble-Eßlingen; 7. Schwarzmann-Fürth; 8. Stangl-München; 9. Urich-Ulm; 10. Winter-Frankfurt, der dritte Sieger im Zwölfkampf.

Die Leitung des Schönheitsturnens hatte Ehrenkreisoberturnwart Haible. Am Barren, Pferd, Reck und an den Ringen hatte jeder der zehn Turner eine Reihe von Kürübungen zu vollführen, die große Abwechslung zeigten und viel Beifall fanden.

Bei dem Federbrettspringen, das nun folgte, konnte man äußerst waghalsige Uebungen sehen, zu deren Ausführung eine gehörige Portion Schneid nötig war.

Nach kurzer Pause wurde das Schönheitsturnen an den Ringen fortgesetzt. Man sah dabei Uebungen, hauptsächlich von dem Schweizer Steinemann, die wenig hinter den von Luftakrobaten zurückstanden. Auch am Hochreck erturnte sich Steinemann wohl am meisten Beifall durch seinen unglaublich ruhigen und sicheren Stil.

Es folgten noch spannende Fechtwettkämpfe und stilvolle Reigen der Turnerinnen, dann erreichte die Feier ihren Höhepunkt.

Die weite Halle verdunkelte sich. Mitten im Raume stand das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, umlodert von vier Flammen. Die Stimme von Staatsschauspieler Junker ertönte durch die weihevolle Stille und trug in rhythmischen Versen die Erinnerung an Jahn und das nationale Streben der Deutschen Turnerschaft, die im Aufbruch der Nation ihre Erfüllung gefunden hat, in die Herzen der Zuhörer. Mit den Worten:

Bring uns das Reich, bring uns die Sonne, bring uns die Freiheit!

klang das Gelöbnis für Reich und Vaterland und seinen Führer aus. Machtvoll brausten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied durch die Halle. Den Ausklang der Abschlußfeier des 15. Deutschen Turnfestes und damit auch des Festes selbst bildete ein dreifaches „Gut-Heil" auf das Gelingen des 16. Deutschen Turnfestes in Breslau.

Der große Tag auf Holmenkollen.

50 000 Menschen sahen am Sonntag Norweger-Siege in der Kombination und im Spezial-Sprunglauf.

Wiederum achtbare Erfolge der Deutschen.

Die großen Holmenkollen-Skirennen erreichten am Sonntag mit dem Sprunglauf zur Kombination und dem Spezialsprunglauf ihren Höhepunkt. Als Fanfarenklänge den Beginn der Kämpfe ankündigten, waren weit über 50 000 Menschen um den Sprunghügel versammelt, unter ihnen auch das Königspaar und die Kronprinzenfamilie von Norwegen. In der Umgebung des Sprunghügels entwickelte sich ein wahres Volksfest. 200 Springer gingen über den schwierigen Holmenkollen-Bakken. Obwohl so rund 400 Sprünge zu erledigen waren, erfolgte die Abwicklung der Kämpfe doch glatt. Der erste Springer eines jeden vertretenen Landes wurde mit der entsprechenden Nationalhymne begrüßt.

Ausgezeichnete Leistungen boten schon im ersten Teil der Kämpfe die Kombinations-Springer. Den Sieg und damit den Preis des norwegischen Königs holte sich erwartungsgemäß der FIS.-Sieger und Gewinner des 17 Km.-Langlaufes, Odbörn Hagen-Norwegen, der zu seiner famosen Langlaufnote Sprünge von 50.5 und 43.5 Meter fügte. Mit Hans Vinjarengen (46.5 und 50.5 Meter) und Christian Hofde (47 und 48.5 Mtr.) folgten weitere Norweger auf den vorderen Plätzen. Ausgezeichnet hielt sich auch wieder der Finne Vallonen mit Sprüngen von 48 und 47.5 Meter.

Auf der schweren Schanze, die enormes Können verlangte, boten auch die deutschen Teilnehmer wieder sehr achtbare Leistungen. Franz Reiser-Partenkirchen stand 39.5 und 40.5 Mtr., Gustl Müller-Bayrisch-Zell setzte stilreine Sprünge von 43.5 und 44.4 m auf die Schanze, Walter Motz-München landete bei 35 und 39 m, Mathias Wörndle-Partenkirchen markierte 37 und 39 Meter. Pech hatten dagegen Eisgruber, Stoll und Bogner. Willi Bogner-Traunstein erreichte im ersten Gang 36 Meter, stürzte aber im zweiten. Das gleiche Mißgeschick unterlief dem jungen Anton Eisgruber-Partenkirchen nach einem Sprung von 43.5 Mtr. Der Deutsche Meister Alfred Stoll büßte sein Draufgängertum sogar mit zwei Stürzen.

*

Im Spezial-Sprunglauf setzte sich der norwegische Springer-König Birger Ruud an die Spitze. Mit vollendeter Haltung und Skiführung bot er Sprünge von 48 und 49 Meter. Zwar wurde er von seinen Landsleuten Hellun (48 und 51.5 Mtr.) und K. Bull (48 und 50 Mtr.) noch um einiges in der Sprungweite übertroffen, doch erzielten diese Sprünge nicht die gleiche gute Note, da sie weniger formvollendet durchgeführt wurden. Der beste Deutsche war hier Andreas Hechenberger-Bayrisch Zell, der mit famosem Stil 45.5 und 47.5 Meter stand. Nur wenig zurück blieb Karl Dietl-München mit 46.5 und 45 Meter. Hans Ostler-Partenkirchen war verletzt an den Start gegangen und konnte so seinen schönen Erfolg von Solefftea nicht wiederholen. Auch Toni Bader stürzte zweimal.

Die Bekanntgabe der genauen Resultate verzögerte sich bis in die Abendstunden, da die Siegerverkündigung auf Holmenkollen traditionsgemäß erst bei Fackelbeleuchtung zusammen mit der Preisverteilung vorgenommen wird.

Die Preisträger von Holmenkollen.

In althergebrachter, festlicher Weise fand am Sonntag abend in Oslo die Preisverteilung für die bisher abgeschlossenen Prüfungen der Holmenkollen-Skirennen statt. Unter den 33 Preisträgern in der Kombination wurden Rudi Matt-Oesterreich mit dem 15. und Walter Motz-München mit dem 33. Preis ausgezeichnet. Im Sondersprunglauf kamen 49 Preise zur Verteilung. Hier schnitt von den ausländischen Teilnehmern der Schweizer Kaufmann mit dem 17. Platz weitaus am besten ab. Andreas Hechenberger-Bayrisch-Zell erhielt den 37. Platz vor Karl Dietl-München, der mit dem 49. Platz gerade noch unter die Preisträger kam.

Die Ergebnisse:

Kombination (Sprung- und Langlauf): Odbjörn Hagen-Norwegen Note 442.70; 2. Hans Vinjarengen-Norwegen 426.75; 3. Sverre Kolterud-Norwegen 420.24; 4. Sigurd Roen-Norwegen 417.72; 5. Rolf Kaarby-Norwegen 416.10; 6. Olav Hoffsbakken-Norwegen 410.43; 7. Olav Lian-Norwegen 410.24; 8. Reidar Karlsen-Norwegen 410.17; 9. Hallstein Sudet-Norwegen 407,45; 10. Lauri Vallonen-Finnland 402.68; 15. Rudi Matt-Oesterreich 397,77; 29. Walter Motz-Deutschland 377.65.

Sondersprunglauf: 1. Birger Ruud-Norwegen Note 226.60; 2. Roar Hellum-Norwegen 223.30; 3. Hans Kleppen-Norwegen 221.80; 4. Arnholdt Kongsgaard-Norwegen 221.70; 5. Karl Bull-Norwegen 221.60; 17. Fritz Kaufmann-Schweiz 215.10; 37. Andreas Hechenberger-Deutschland 211.70; 49. Karl Dietl-Deutschland 209.40.

Den Ehrenpreis des norwegischen Königs erhielt der Kombinationssieger Odbjörn Hagen, der Preis der Damen wurde Hans Vinjarengen, dem Zweiten in diesem Wettbewerb, zuerkannt.

*

Die Holmenkollen-Rennen nahmen am Samstag mit den Langläufen ihren Anfang. Im Langlauf zur Kombination siegte der Norweger O. Hagen in 1:26,48. Die deutschen Teilnehmer schnitten recht gut ab; Willi Bogner-Traunstein belegte in 1:34,26 Std. den elften, Walter Motz-München in 1:35,03 zusammen mit dem Norweger Vinjarengen den vierzehnten Platz. Im Spezial-Langlauf siegte der Norweger Rudstadstuen in 1:34.07 Stunden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

V. f. R. Mannheim führt.

Der Kampf um die badische Fußballmeisterschaft.

Nach den Ergebnissen des Sonntags gestaltet sich das Ringen um den Meistertitel des Gaues Baden nurmehr noch zu einem Zweikampf Waldhof—VfR. Die Rasenspieler kamen in Freiburg über den dortigen FFC. zu einem schönen 4:1-Sieg und beraubten damit die Freiburger der letzten Aussichten auf den Titel. Der SV. Waldhof hatte Mühe, zu Hause den VfB. Mühlburg mit 2:1 zu schlagen und schaltete damit auch die Karlsruher Vorstädter aus dem engeren Wettbewerb um den Meistertitel aus. Der VfR. Mannheim behauptet mit 21:11 Punkten vor dem SV. Waldhof (20:10) die Spitze, so daß also die Waldhöfer bei einem Spiele weniger mit nur 10 gegen 11 Verlustpunkte der Rasenspieler etwas günstiger im Rennen liegen. Der Karlsruher FV. schaffte sich durch einen 3:1-Sieg über den bereits dem Abstieg verfallenen SC. Freiburg endgültig aus der Gefahrenzone. Der VfL. Neckarau schlug zu Hause wohl den FC. Pforzheim mit 2:1, ist aber mit 19 Verlustpunkten noch am stärksten in Gefahr.

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
VfR. Mannheim	16	9	3	4	39:19	21
Sp.V. Waldhof	15	8	4	3	34:25	20
FC. Freiburg	15	7	3	5	28:30	17
Karlsruher FV.	17	6	5	6	23:28	17
VfB. Mühlburg	15	6	4	5	23:21	16
Phönix Karlsruhe	14	7	1	6	30:22	15
Germania Brötzingen	16	7	1	8	35:34	15
VfL. Neckarau	17	5	5	7	25:30	15
FC. Pforzheim	15	6	2	7	33:31	14
Sportklub Freiburg	16	2	2	12	20:49	6

Ein KFV.-Sieg.

KFV.—Sportklub Freiburg 3:1 (0:0).

2000 Zuschauer bekamen den entscheidenden Klassekampf nicht sehen. Was von beiden Mannschaften geboten wurde, war so hausbacken und trocken, daß man Anfälle von Langeweile oft kaum unterdrücken konnte. In den ersten 45 Minuten sah es besonders düster aus. Stets hatte der KFV. ein gehöriges Plus, aber selbst die klarsten und leichtesten Situationen wurden ausgelassen. Außer der Läuferreihe und Verteidigung, die in jeder Beziehung zweckvolle und vernünftige Ideen hatten, blieb man viel schuldig. Der Gegner hatte ebenfalls einen recht schwarzen Tag. So kam eine Halbzeitpartie heraus, die aber auch nicht im entferntesten genügen konnte.

Nach Seitenwechsel wurde es wesentlich besser. Schon die zweite Minute brachte dem KFV. die Führung. Eine blitzsaubere Steildurchlage Siccards kommt zu Schneider, der nach Umspielung eines Gegners mit sattem Flachschuß unter Jubel den 1. Treffer erzielt. Damit ist vorläufig Ruhe in die Reihen der Platzherren eingekehrt. Die Spielhandlungen werden jetzt überzeugender und vernünftiger. Der KFV. liegt nun meistens in der gegnerischen Spielhälfte. Die KFV-Verteidigung ist jetzt in Hochform. Da sich auch der Sturm eines Besseren besinnt, hat Freiburg alle Hände voll zu tun, um die rasch aufeinander folgenden Angriffe des KFV. zu durchkreuzen. Aber kaum sind 10 Minuten verstrichen, da hat Bekir die Verteidigung durchbrochen. Sein vom Torwart prächtig gewehrter Schuß kommt im Nachgeplänkel zu Schneider, der mit Berechnung und Wucht zum 2. Treffer einschießt. 2:0.

Der Gegner gibt sich jedoch keineswegs geschlagen. Er bringt das KFV-Tor verschiedentlich in Gefahr, ohne jedoch etwas Zählbares zu erreichen. Auch als Stadler frühzeitig das Tor verlassen hatte, konnte der durchgebrochene Band unangegriffen das leere Tor nicht finden. In der 30. Minute erhöht der KFV durch glänzende Vorarbeit Bekirs auf 3. Ein unheimlich scharfer Schrägschuß Bekirs wird zu knapp abgewehrt, so daß der rasch nachsetzende Brecht den Ball aus kürzester Entfernung eindrückt. 3:0. Unter dem günstigen Eindruck dieses 3:0-Vorsprunges lassen die Platzherren die Zügel etwas lockerer. Zeitweise muß der KFV wegen Verletzung von Spielern nur mit neun Mann spielen. Diese Tatsache bringt den Gästen wohl eine vorübergehende Ueberlegenheit, aber keine Treffer. Bald ist der KFV wieder vollzählig. Den Freiburgern verbleibt jetzt nicht mehr viel vom Spiel. Aber ihren Ehrentreffer sollten sie doch noch erreichen.

Zwei Minuten vor Schluß arbeitet sich der linke Gästeflügel mit raschem Zickzackspiel durch die gegnerische Deckung und nach blitzschneller Kurzkombination fällt durch Schuß aus kürzester Entfernung der nicht ganz unverdiente Ehrentreffer. 3:1.

Beim Sieger sind besonders die Verteidigung und die Läuferreihe hervorzuheben. Nicht immer zwar ist das Zuspiel der Verteidigung zur Läuferreihe oder der einzelnen Läufer untereinander der Fußballweisheit letzter Schluß. Sehr oft sogar langweilig und den Spielfluß außerordentlich hemmend. Im Sturm sah man zwei ausgezeichnete Flügelstürmer und ein umständlich, oftmals sogar primitiv arbeitendes Innentrio. 5—6 Tore hätten ohne Uebertreibung die Ausbeute dieses Spieles sein müssen.

Freiburg bot im Gegensatz zum Spiel in Mühlburg eine recht schwache Gesamtleistung. Auch hier überragten die ballsicheren Verteidiger, deren direkt genommene Abwehrbälle mächtig imponierten. In der keineswegs schlecht operierenden Läuferreihe fiel das häufige, absichtliche Handspiel unangenehm auf. Der Sturm inszenierte insbesondere durch starken Flügeleinsatz wohl verschiedentlich gut angelegte Angriffe, im ganzen konnte er jedoch weder in den Feldhandlungen noch in den Krönungsaktionen gefallen. Einwandfrei gefallen hat nur der Stuttgarter Schiedsrichter List, der in völliger Unauffälligkeit korrekt leitete. L.

Waldhof wahrt seine Chancen.

SV. Waldhof — VfB. Mühlburg 2:1 (0:0).

Vor gut 3500 Zuschauern hatten die Waldhöfer alle Mühe, ihre denkbar guten Aussichten auf den Meistertitel in einem überaus schweren Kampfe gegen den VfB. Mühlburg zu wahren. Der Sieg war, wenn auch reichlich knapp, so doch verdient errungen. Erstmals spielte bei Waldhof wieder Bretzing auf dem Mittelläuferposten, während Siffling den Sturm anführte; letzterer hatte aber einen schwachen Tag und da auch der Ersatzmann Bihlmeier nicht ganz seinem Posten gewachsen war, fehlte dem Angriff der gewohnte Fluß. Die Gäste hatten in ihrem Schlußdreieck ein kaum zu nehmendes Hindernis, besonders der Verteidiger Bienert und Schönmeier im Tor schlugen sich ganz ausgezeichnet, aber auch der linke Läufer Holzspiegel und der Linksaußen Minges verrieten gutes Können. Waldhof lag gleich im Angriff, vermochte aber in der ersten Halbzeit die gute Abwehr der Gäste nicht zu überwinden. In der zweiten Hälfte drängte Waldhof stark und Bihlmeier konnte auch bald den Führungstreffer anbringen. Die Gäste gingen zu stürmischen Gegenangriffen über und holten sich auch in der 24. Minute im Anschluß an eine Ecke aus einem Gedränge den Ausgleich. In der 36. Minute erzielte dann Siffling durch prächtigen Schuß den siegbringenden Treffer. Wacker-Niefern leiteten den Kampf zufriedenstellend.

VfR. Mannheim imponiert in Freiburg.

Freiburger FC. 4:1 (2:0) geschlagen!

Das Auftreten der Mannheimer Rasenspieler in Freiburg gestaltete sich für die Gäste zu einem imponierenden Erfolge. In einem grandiosen Kampf zeigten sie technisch ausgezeichnete Leistungen, die bisher in dieser Saison noch von keiner anderen Mannschaft in Freiburg geboten wurden. Die Gästeelf hatte in ihren Reihen keinen schwachen Punkt aufzuweisen, besonders der Mittelstürmer Langenbein entpuppte sich als ein äußerst gefährlicher Durchreißer.

Freiburg war dem Gegner fast ebenbürtig und stattete seinem Tore des öfteren gefährliche Besuche ab, aber der VfR. verstand es, den Freiburger Angriff dadurch stumpf zu machen, daß er den besten Freiburger Stürmer Peters auf das Schärfste bewachte. Mit zügigen Angriffen eröffnete der VfR. den Kampf, während der ausgezeichnete Deckungsreihe der Rasenspieler die Freiburger Gegenangriffe im Keime erstickte. In der 30. Minute erzielte Langenbein den Führungstreffer und schon sieben Minuten später erhöhte Theobald nach einer Vorlage von rechts auf 2:0. Auch in der zweiten Halbzeit gaben die Gäste vorerst den Ton an und schon in der dritten Minute verwandelte Schalk einen Handelfmeter zum 3:0. Nun gingen die Freiburger mehr aus sich heraus und konnten auch durch Müller II den Ehrentreffer erzielen. Allmählich ging das Kommando wieder an die Rasenpieler über, ein schneller Durchbruch Langenbeins trug ihnen den vierten Erfolg ein. Müller-Beiertheim war dem von 3000 Zuschauern besuchten Kampfe ein guter Leiter.

VfL. Neckarau — FC. Pforzheim 2:1 (1:0).

Zu einem spannenden Treffen kam es an der Altriper Fähre, wo die stark gegen den Abstieg ankämpfenden Neckauauer zu einem wohl hart erkämpften, aber dennoch verdienten Sieg über den FC. Pforzheim kamen. Die Einheimischen hatten ihre Stärke in der Hintermannschaft, in der besonders der Tormann Dieringer überragte; im Angriff, in dem Zeilfelder fehlte, überragte Benner. Pforzheim hatte in dem Verteidiger Oberst und dem linken Sturmflügel Merz-Huber seine besten Waffen. In der ganzen ersten Halbzeit war Neckarau tonangebend, vermochte aber infolge der hervorragenden Abwehrarbeit der Gäste nur zu einem Erfolge zu kommen, den Striehl erzielte. In der zweiten Halbzeit kamen die Pforzheimer mehr und mehr auf und gestalteten den Kampf überlegen. Ein Prachttor Hubers brachte den Gästen den Ausgleich. Pforzheims Chancen standen noch sehr gut, als der Linksaußen Fath nachschlug und von dem Schiedsrichterr Müller-Griesheim vom Platz gestellt wurde. Neckarau holte sich durch Benner erneut die Führung und hielt diesen Vorsprung gegen die mit Macht anstürmenden Pforzheimer bis zum Schluß. Dem Kampfe wohnten 2000 Zuschauer bei.

Phönix Karlsruhe in Straßburg.

Unverdiente 1:0 Niederlage gegen „Racing".

Die Mannschaft von Phönix Karlsruhe lieferte am Sonntag gegen „Racing" in Straßburg ein schönes und faires Spiele, das die 3000 Zuschauer begeisterte. Die Badener Fußballelf war ganz eindeutig besser als ihr Gegner, sie zeigte das genauere Zusammenspiel und die reifere Ballbehandlung. Wenn Karlsruhe dennoch knapp geschlagen wurde, dann lag das einesteils am Schußpech der Gäste, andererseits aber auch daran, daß ihr Innentrio nicht immer zweckmäßig genug spielte. Der einzige und entscheidende Treffer fiel nach 72 Spielminuten durch den Straßburger Mittelstürmer Keller.

Deutsche beim Kandahar-Rennen.

An den Jubiläums-Abfahrts- und Slalomrennen am 10. und 11. März in Mürren (Schweiz) wird dank der Unterstützung von Geh. Rat W. v. Opel auch eine deutsche Mannschaft teilnehmen können. Deutschland wird sich durch bayerische und Schwarzwälder Läufer vertreten lassen, und zwar durch Franz Pfnür (Schellenberg), Dr. Vetter, Fredy Stober und Bruno Koch (sämtlich Freiburg) bei den Herren, sowie durch Christl Cranz (Freiburg) und Lisa Resch (Partenkirchen) bei den Damen.

Weingarten — Obergrombach — Beiertheim.

Kunstturnerwettkampf

Bei dem Wettkampf der Kunstturner obiger Vereine gelang es der gleichmäßig guten Mannschaft des Tv. Obergrombach mit 281 Punkten den ersten Platz einzunehmen. Es folgten Weingarten mit 269 und Beiertheim mit 251 Punkten. Die besten Einzelturner waren Schott-Obergrombach mit 54, Rothengast und Stark, Weingarten, mit je 48 und Volleth-Beiertheim mit 47 Punkten. Am Barren schnitten die Beiertheimer am besten ab. Tr.

Die Kämpfe der Bezirksklasse.

Daxlanden — Rastatt 3:3.

In einem außerordentlich lebhaften und spannenden Kampf lieferten sich die beiden Mannschaften ein an Leistungen wirklich hochstehnedes Spiel. Die technisch größere Reife Daxlandens glich Rastatt durch eiserne Energie und gewaltigen Kampfgeist aus. Ziemlich hoffnungslos geschlagen lag Rastatt im zweiten Teil des Spieles mit 3:1 im Nachteil, die Mannschaft verlor jedoch den Mut nicht und konnte in einem gewaltigen Ansturm doch noch das Unentschieden schaffen. In der ersten Spielhälfte war Daxlanden durch bessere Zusammenarbeit überlegen, konnte aber die gute Hintermannschaft des Gegners nicht überwinden. Erst 10 Minuten vor der Pause glückt dem Platzbesitzer die Führung, dem bald darauf der Linksaußen durch Prachtschuß den zweiten Treffer anreihte. Nach Halbzeit kam Rastatt nach 10 Minuten zum ersten Gegentor, aber 5 Minuten später hatte der Linksaußen Daxlandens die alte Differenz wieder hergestellt. Niemand dachte mehr an ein Aufholen Rastatts, aber mit unbeugsamen Siegeswillen ging diese Elf an dieses Ziel heran, rasch war das 2. Tor erzielt und nach einer Ecke wenige Minuten vor Schluß landete das Leder zum dritten Male im Netz. Schiedsrichter Klein-Waldhof war ausgezeichnet.

Karlsdorf — Forchheim 4:1.

Mit recht wenig befriedigenden Leistungen führten beide Mannschaften diesen Kampf durch. Die Karlsdorfer waren sich bald bewußt, daß ihnen von diesem Gegner keine allzugroße Gefahr drohe und zeigten infolgedessen bei weitem nicht das von ihnen gewohnte, rasche und zügige Spiel. Trotzdem reichte die größere Durchschlagskraft und das bessere Schußvermögen des Karlsdorfer Sturmes aus, um den Gegner klar zu distanzieren. Nach ca. 20 Minuten erzielte der Platzbesitzer durch Kopfballtor des Mittelstürmers den 1. Treffer, dem der gleiche Spieler nach einer weiteren Viertelstunde das 2. Tor folgen ließ. Nach Halbzeit wurde Karlsdorf etwas besser, trotz starker Ueberlegenheit gelang ihm aber erst nach 20 Minuten durch den Linksaußen der dritte Erfolg, dem unmittelbar darauf der vierte folgte. Wenige Minuten vor Spielende konnte dann Forchheim das Ehrentor erzielen. Duchard-Heidelberg leitete gut.

Beiertheim — Eutingen 2:3.

Beiertheim hat dieses Spiel durch schwache Leistungen und einige unglückliche Momente verloren. Dem ganzen Verlauf des Spieles nach wäre ein Unentschieden gerechter gewesen. Die Platzelf hatte im Feldspiel einen leichten Vorteil, den die Gäste durch größere Schnelligkeit und entschlossenes Handeln vor dem gegnerischen Tor ausglichen. Die schwache Seite Beiertheims war in diesem Spiel einmal die Hintermannschaft, insbesondere der Torwart, der durch ein vermeidbares Tor in den ersten Spielminuten aus dem Häuschen kam. Diesem Spieler einen Vorwurf daraus zu machen wäre verkehrt, denn daß seinem Tun die beste Absicht zugrunde lag, ist wohl überflüssig zu erwähnen. Eutingen spielte dadurch mit mehr Ruhe weiter als die etwas nervös gewordenen Beiertheimer und hielt den Vorsprung bis zur Pause trotz übrlegenen Spiels der Platzelf. Nach der Pause fiel aber doch bald der Ausgleich. Eutingen, im Sturm recht gefährlich, schoß nach 20 Minuten ein 2. Tor, doch Beiertheim zog noch einmal gleich. Als aber 5 Minuten später das dritte Tor für die Gäste fiel, reichte es Beiertheim jedoch nicht mehr zum Ausgleich.

Weingarten — Frankonia 2:1.

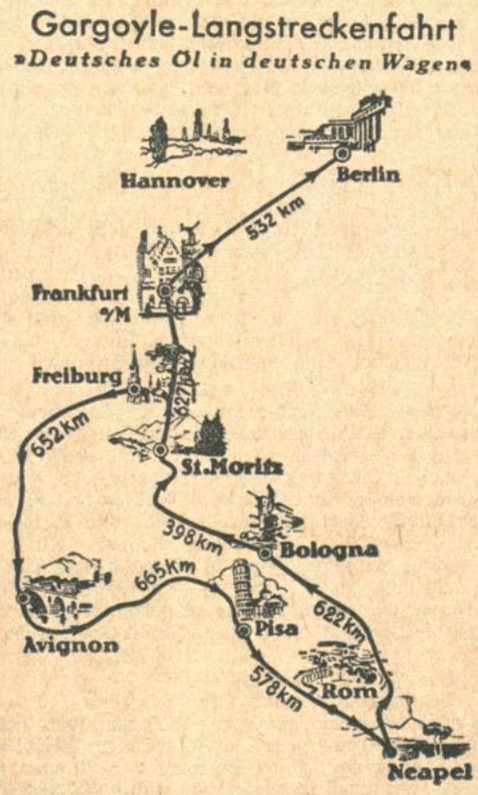
Weingarten, zum ersten Mal nach der Platzsperre zu Hause spielend, konnte in diesem Spiel einen glücklichen Sieg erringen. Glücklich deshalb, weil Frankonia in den Leistungen durchaus ebenbürtig war und besonders auf Grund seiner Leistungen in der zweiten Hälfte ein Unentschieden verdient gehabt hätte. Nach 20 Minuten Spielzeit gelang Weingarten die Führung. Chancen hüben und drüben im weiteren Spielverlauf zeitigen keine Erfolge. Unmittelbar nach Halbzeit gelang dann Frankonia der Ausgleich. Weingarten wurde in der nächsten Zeit stark zurückgedrängt, aber Frankonia kam bei der zahlreichen und guten Hintermannschaft Weingartens zu keinem weiteren Treffer. Dagegen glückte Weingarten bei einem raschen Angriff das 2. Tor. Die vermehrten Anstrengungen Frankonias nützten nichts mehr, Weingarten blieb glücklicher Sieger in einem Spiel, das von Müller-Heidelberg gut geleitet wurde.

Deutsches Autoöl - bestbewährt.

Gargoyle-Langstreckenfahrt erfolgreich beendet.

Berlin, 3. März.

Deutsches Autoöl, aus den Bohrungen in der Provinz Hannover gewonnen, auf 4500 Klm. langer, schwieriger Sportfahrt mit 55—65 Klm. Stundendurchschnitt bestbewährt . . . das ist das beachtliche, freudige Ergebnis der von der deutschen Vacuum Oel A.-G. innerhalb der letzten Woche durchgeführten Sport- und Prüfungsfahrt, welche die bekannten deutschen Langstreckenfahrer Kappler, Julius von Krohn, Carl von Guilleaume, E. G. Burgaller, Hans Simons, Haeberle, Nieß, Brenner und den Motorrad-Weltrekordmann Henne auf den Fabrikaten Mercedes-Benz, Horch, D.K.W., Opel, Hanomag, Röhrjunior und B.M.W. ab Freiburg durch Südfrankreich und Italien bis nach Neapel und danach zurück über Mailand — Zürich — Frankfurt nach Berlin führte. Wenn es auch eine Industrieveranstaltung war, so stand sie doch unter gewissenhafter öffentlicher Kontrolle. Jedem Wagen war ein Unparteiischer beigegeben, und die Unparteiischen, bei Fahrtbeginn auf ihre Pflicht vereidigt, wurden täglich von Fahrzeug zu Fahrzeug ausgewechselt. Die Maschinen waren plombiert, und plombiert waren auch jene Oelkanister, die das deutsche Oel enthielten, dessen Bewährung es zu beweisen galt. Während der ganzen Fahrt durfte der Oelbestand nur ergänzt, nicht aber das Oel gewechselt werden. Nach den Tagesstrecken von rund 650 Kilometer je Etappe wurden die Fahrzeuge unter Aufsicht gestellt, sodaß auch keine Reparaturen durchgeführt werden konnten. Fahrer und Fahrzeuge haben die schwierige 7-Tagefahrt glänzend durchgehalten. Nur ein Wagen blieb in Italien infolge eines Bruchs auf der Strecke.



„Nirgendwo haben wir schönes Wetter gehabt," berichteten nach ihrer Ankunft in Berlin die Teilnehmer. „In Italien und am Gotthard gings durch meterhohen Schnee. Vom Mittelmeer, von der Adria, vom Vesuv sahen wir nichts. Ueberall goß es in Strömen. Es war mitunter sehr schwer, die Sollzeiten einzuhalten. Auf Mahlzeiten mußten wir oftmals verzichten. Fahrtleiter Mauermeyer nahms mit der Fahrdisziplin sehr genau. Wagen und Reifen und das deutsche Oel bewährten sich hervorragend. Allüberall wurden wir, durch unsere Fahrtschilder erkenntlich, freudig begrüßt. Besonders eindrucksvoll war unsere Aufnahme in Rom, wo sich der deutsche Botschafter von Hassel und Frau und Legationssekretär von Heurath dankenswert liebenswürdig unserer annahmen. Infolge der Schneefälle in der Schweiz mußte Streckenänderung eintreten. St. Moritz im Auto zu erreichen, war ob der Schneeverwehungen unmöglich geworden. Wir fuhren deshalb über Mailand—Como und ließen unsere Wagen in Girola durch den Gotthard verladen." Und Karl Kappler fügt hinzu: „Mangelhafteste Straßendisizlin herrschte in Deutschland. Angesichts des steigenden Kraftverkehrs ists unbedingt erforderlich, daß hier bald eisern durchgegriffen wird. Schlafende Kutscher, zickzackfahrende Radfahrer, über die Straßen träumende Fußgänger, — die gibts in den anderen Ländern bei weitem nicht in der Menge wie in Deutschland."

Die Schar der Autopioniere für deutsches Autoöl wurde bei ihrer Ankunft am Samstag nachmittag auf der Avus von Vertretern aus Industrie und Wirtschaft, Sport und Handel, Behörden und Presse freudig empfangen. Einen tollen Sturz hatte es auf der Schlußetappe Frankfurt—Berlin noch gegeben. Der BMW-Wagen Brenners war vor Siegen aus einer Kurve herausgeflogen und umgeschlagen. Wie durch ein Wunder war trotz des hohen Tempos den Insassen nichts passiert. Die ihnen folgenden Teilnehmer leisteten sofort kameradschaftliche Hilfe. Der BMW. wurde wieder aufgerichtet und konnte die Fahrt fortsetzen und beendigen. Das für deutsche Kraftverkehrswirtschaft beachtlichste Ergebnis der großen Fahrt ist aber, daß deutsches Oel gleicher Art sich in allen an der 4500 Km.-Fahrt teilnehmenden Wagen hervorragend bewährt hat, gleich ob es der große Mercedes-SSH-Kompressor oder der luftgekühlte Röhr-Junior, gleich ob es der DKW-Zweitakter oder Viertakter-Motoren, gleich ob es Vier-, Sechs- oder Achtzylinder waren. S. D.

Vor dem Fußballkampf mit Luxemburg.

Luxemburger Stadion bereits ausverkauft. — Radioübertragung fraglich.

Das kleine Land Luxemburg ist durch den bevorstehenden Besuch der deutschen Fußball-Nationalmannschaft in eine helle Aufregung versetzt worden. Das erste Spiel Luxemburgs mit der deutschen Nationalelf gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß es hier um die Teilnahmeberechtigung an der Weltmeisterschaft geht. Die Anteilnahme der gesamten Bevölkerung an diesem Ereignis ist nur schwer zu beschreiben. Schon jetzt ist das Stadion völlig ausverkauft. Nur ein Teil der Anforderungen, die aus dem benachbarten Rheinland und dem Saargebiet kamen, konnte befriedigt werden. Eine solche Fußballbegeisterung war bisher im Großherzogtum noch nicht zu verzeichnen.

Die endgültige Aufstellung der luxemburgischen Mannschaft soll erst am kommenden Mittwoch erfolgen. Der luxemburgische Verband hat es sich vorbehalten, an der bereits bekanntgegebenen Aufstellung noch einige Aenderungen vorzunehmen, obwohl man doch mit der Mannschaft die am letzten Februarsonntag in Charleori Belgien B mit 3:2 schlug, recht zufrieden war.

Schiedsrichter des Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampfes, der ja zugleich auch der hundertste Länderkampf des Deutschen Fußball-Bundes ist, wird der Holländer de Wolf sein. Jedes Land stellt außerdem einen Linienrichter, Deutschland hat für diesen Posten den Offenbacher Weingärtner genannt.

Die deutsche Mannschaft, in der sich bekanntlich neben neun Westdeutschen auch die beiden Süddeutschen Haringer und Oehm befinden, trifft sich am Samstag in Koblenz. In Begleitung der Herren Dr. Rasbach-Wiesbaden Kneh-Duisburg, dem DFB-Geschäftsführer Dr. Xandry-Berlin und dem Reichstrainer Otto Nerz trifft die Mannschaft am Samstag kurz vor 18 Uhr in Trier ein und setzt von hier aus die Fahrt im Omnibus fort.

Die Bemühungen des Südwestdeutschen Rundfunks, eine Radio-Uebertragung zu veranstalten, sind gescheitert. Auch eine Uebermittlung auf Wachsplatten ist sehr fraglich geworden. Ob es in letzter Minute noch zu einer Einigung zwischen dem Südwestfunk und dem Luxemburgischen Verband kommt, bleibt abzuwarten.

Ein neuer Großverein in Darmstadt.

Zusammenschluß von TG. 1846 und VfR. Rot-Weiß.

Die Darmstädter Turngemeinde von 1846 und der VfR. Rot-Weiß haben am Samstag in gleichzeitig abgehaltenen General-Versammlungen ihren Zusammenschluß zur Darmstädter Turn- und Sportgemeinde von 1846 beschlossen. Vereinsführer des neuen Gebildes ist Verwaltungsdirektor Gustav Löwer, von dem auch die Initiative zum Zusammenschluß ausging. Der neue Verein, der sich aus dem ältesten und größten Darmstädter Turnverein und einem der größten lokalen Sportvereine bildete, zählt über 2000 Mitglieder. Die beiden Turn- und Sportplatzanlagen auf der Woogswiese und an der Rheinallee werden beibehalten.

Die badischen Handballkämpfe.

Gauklasse.

Die Karlsruher Polizeimannschaft dürfte durch die Niederlage beim T.u.Spv. Nußloch um die letzte Aussicht gekommen sein, sich vor dem Abstieg zu retten, um so mehr als sein Vordermann Tv. Hockenheim es fertig gebracht, dem VfR. Mannheim die für den Verbleib in der Gauklasse so bitter notwendigen Punkte abzunehmen. Im Lokaltreffen der beiden Mannheimer Sportvereine behielt Phönix auf dem Platze des F.C. 08 das bessere Ende für sich. Die Ergebnisse waren:

T.u.Spv. Nußloch — Polizei Karlsruhe 18:4 (9:3).
Tv. Hockenheim — VfR. Mannheim 3:2 (2:2).
08 Mannheim — Phönix Mannheim 2:6 (0:2).

Die Rangliste zeigt danach folgenden Stand:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Sp.V. Waldhof	16	15	1	0	154:44	31
Tv. Ettlingen	16	10	1	5	90:105	21
T.u.Spv. Nußloch	17	8	4	5	125:100	20
Phönix Mannheim	16	8	1	7	83:76	17
VfR. Mannheim	16	7	2	7	118:88	16
Tgd. Ketsch	16	6	3	7	87:87	15
08 Mannheim	15	6	2	7	71:87	14
Tv. Hockenheim	16	5	4	7	60:86	14
Polizei Karlsruhe	16	4	2	10	88:117	10
Tbd. Durlach	16	1	0	15	49:125	2

Bezirksklassen.

Im Bezirk II überraschte das Nichtantreten des Spitzenreiters Tv. 46 Bruchsal beim KTV. 46 für das, da der Schiedsrichter aus Mannheim anwesend war, Gründe nicht bekannt geworden sind. Das Ergebnis der Begegnung Tschft. 46 Rastatt gegen Tbd. Niederbühl ist nicht gemeldet. Es bleibt also nur das einzige Spiel dieser Gruppe Tv. Durlach — Tbd. Pforzheim, das von letzterem mit überzeugendem Resultat gewonnen wurde, zu berichten. Sollte Bruchsal wegen Nichtantretens der Punkte verlustig gehen, so wäre Pforzheim nunmehr mit ihm punktgleich und Beiertheim alleiniger Führer der Tabelle, die der geringen Veränderungen wegen heute nicht veröffentlicht wird.

Ergebnis: Tv. Durlach — Tbd. Pforzheim 1:8 (1:3).

Kreisklassen Karlsruhe.

Kreisklasse I. Grünwinkel hielt sich für die Vorspielniederlage gegen Linkenheim mit einem 10:7-Sieg schadlos. Im übrigen fand in der Klasse kein Spiel statt, da Ettlingenweier in letzter Stunde sein Spiel absagen mußte.

Kreisklasse II. In der Staffel I hat einer der Anwärter auf den ersten Platz Nordstern Rintheim sein letztes Spiel beendet. Das Ergebnis des Treffens gegen Tv. Mühlburg, der auch Anspruch auf die Spitze macht, lautete abermals unentschieden, diesmal 6:6. Der dritte Wettbewerber Tv. Rintheim erfocht in Friedrichstal einen doppelstelligen Sieg. Die Entscheidung, wer Meister wird bringt der nächste Sonntag, zwischen Tv. Rintheim und Tv. Mühlburg.

Kreisklasse II. In der Staffel II hat Tgd. Mühlburg mit Postsportverein das letzte und entscheidende Treffen für den ersten Platz zu ihren Gunsten entschieden. Mit 4:8 (3:4) wurde das Spiel von Tgd. Mühlburg, die zeitweilig nur mit 10 bezw. 9 Mann spielte, verdient gewonnen.

Die Ranglisten der Kreisklassen stehen nun wie folgt:

Kreisklasse I	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Tgd. Daxlanden	9	8	1	0	60:43	17
Tgd. Neureut	9	7	1	1	61:36	15
Tv. Grötzingen	8	4	1	3	59:52	9
Tv. Grünwinkel	10	3	1	6	55:74	7
Tv. Linkenheim	8	2	0	6	48:59	4
Tv. Ettlingenweier	8	0	0	8	35:54	0
Kreisklasse II						
Staffel I						
Tv. Rintheim	9	7	1	1	71:30	15
Nordstern Rintheim	10	6	3	2	68:34	15
Tv. Mühlburg	9	6	2	1	66:37	14
Tv. Friedrichstal	9	4	0	5	58:27	8
DJK. Oststadt	10	1	1	8	21:90	3
Tgd. Eggenstein	9	0	1	8	21:70	1
Staffel II						
Tgd. Mühlburg	10	7	1	2	46:27	15
Postsportverein	10	5	2	3	48:45	12
Reichsbahn	9	5	2	2	40:29	12
Etzenrot	9	4	1	4	58:48	9
Langensteinbach	10	4	0	6	35:50	8
DJK. Durlach	10	1	0	9	32:60	2 Tr.

Vorbereitungen im Karlsruher Regattaverband.

Seit seiner im Jahre 1912 erfolgten Gründung war der Karlsruher Regattaverband, bestehend aus den Delegierten des Rheinklubs Alemannia, des Karlsruher Rudervereins und des Akademischen Ruderklubs, unermüdlich dafür tätig, dem Karlsruher Rudersport, insbesonders aber dem Rennrudern, durch alljährliche Abhaltung einer oder mehrerer Regatten und Auffahrten eine besondere Förderung angedeihen zu lassen. Wenn nunmehr der Karlsruher Regattaverband in seiner Sitzung vom 28. Februar d. J. beschlossen hat, sich in einen gerichtlich eingetragenen Regattaverein umzuwandeln, so war neben technischen Gründen der Gedanke maßgebend, eine Propaganda zur Gewinnung von unterstützenden Einzelmitgliedern entfalten zu können, die mit ihm gewillt sind, dem „Karlsruhe am Rhein" auch auf ruder sportlichem Gebiet die gebührende Geltung zu verschaffen.

Die Karlsruher Regatta wird voraussichtlich auf den 10. Juni festgelegt werden. Würde man städtischerseits die Einweihefeierlichkeiten des Stichkanals mit der Regatta zusammenlegen, so wäre dem Ganzen ein Rahmen gegeben, der seine Anziehungskraft auch auf Fremde bestimmt nicht verfehlen würde. Die Verbreiterung des Stichkanals, der einen Vierbootestart in Zukunft zuläßt, macht die Karlsruher Rheinhafen-Rennstrecke zu einer der idealsten Süddeutschlands. Sie wird deshalb aller Voraussicht nach auch wiederum von erstklassigen Mannschaften aufgesucht werden. Das Regattaprogramm erfährt z. Zt. eine genaue Ueberarbeitung, um allen sportlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Nach erfolgter Satzungsänderung erfolgte die einstimmige Wahl des bisherigen verdienten Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Wilhelm Beck, als verantwortlichen Führer, der seinerseits die Herren Zinser, Merk, Gushurst, Richter und Schuh zu seinen nächsten Helfern bestimmte.

Auf Anordnung des Reichs-Wassersportführers ist die nächste Veranstaltung größeren Stils als gemeinsames Anrudern mit nachfolgender Trainingsverpflichtung der diesjährigen Rennruderer auf den 15. April festgesetzt worden. Diese Anordnung ist für sämtliche deutschen Wassersportvereine bindend. Sch.

Vom Karlsruher Rudersport.

Im Rheinklub Alemannia haben sich bei der Monatsversammlung am 24. Februar 1934 für die diesjährigen Ruderwettkämpfe 21 Mann zum Training verpflichtet. Es steht wieder der im letzten Jahre von einer deutschen Mannschaft in seiner Klasse ungeschlagene Vierer Glaser, Brechter, Ludwig, Eicher geschlossen zur Verfügung, außerdem auch die letztjährige Ergänzungsmannschaft zum Achter. Aus den neu hinzugetretenen Ruderern wird ein Jungmann-Vierer und ein Jugendvierer gebildet. Von den Einerfahrern hat sich der in den Jahren 1932 und 1933 wiederholt erfolgreiche Skuller Franz Batschauer wiederum verpflichtet, ebenso Richard Hardock, der sich in diesem Jahre erstmals in dieser Bootsgattung auf offener Regatta versuchen wird. Je nach dem Abschneiden der beiden Skuller im Einer sollen diese auf späteren Regatten zusammen den Doppelzweier o. St. bestreiten.

Die Mannschaften haben den ganzen Winter hindurch regelmäßig im Ruderbecken des Vereins geübt und Ergänzungssport in Form von Fußball, Skilauf, Schwimmen und Gymnastik getrieben. Sie befinden sich bereits in guter körperlicher Verfassung.

Die Leitung des Trainings und die Unterweisung der Rennruderer liegt wieder wie im Vorjahre in den Händen des Vereinsruderwarts Fritz Ostertag, der von der Vereinsführung tatkräftig unterstützt wird.

Die Alemannia startet in diesem Jahre zum ersten Male in Saarbrücken, wo die am 26. und 27. Mai stattfindende große zweitägige Regatta Anlaß zu einem riesigen Treue- und Verbundenheitsbekenntnis zu Deutschland sein wird.

Segelflug . . / Ohne Winterschlaf — Segelflug-Zirkus.

Von E. von Schumann.

Es war einmal, da hielt die Fliegerei in den kalten und dunklen Monaten ihren Winterschlaf. Darüber sind wir nun hinaus — in allen Horsten der Segelflieger herrscht Bienenemsigkeit, man fliegt, man gleitet und vor allem — man baut.

In Stadt, Land und den großen Segelfliegerlagern erwacht über Winter der Ehrgeiz neben den sauber zusammengeflickten alten Schlitten im Frühjahr nagelneue Schul- und Uebungsflugzeuge aufzustellen. Allein in Groß-Berlin wird in den Horsten der DLV.-Ortsgruppen an über 50 motorlosen Maschinen gearbeitet, die zum größten Teil kurz vor ihrer Vollendung stehen und es kaum erwarten können, ihre Verbesserungen in der Praxis vorzuführen.

Dezember und Januar sind der Segelfliegerei ungünstig, wenn nicht ein richtiger Berg- oder Dünenhang samt dazu passendem Wind vorhanden ist. Gleitflug kann geschult werden, aber mit dem Segelfliegen sah es nur trübe aus. Sogar über Mittag reichte die Thermik nicht aus, um den starken Aufwind zu bringen, der den Segler trägt und hebt. Dazu kam die frühe Dunkelheit und so flüchtete man denn in die Werkstatt oder hinter das Lehrbuch, um den theoretischen Unterricht nicht zu kurz kommen zu lassen.

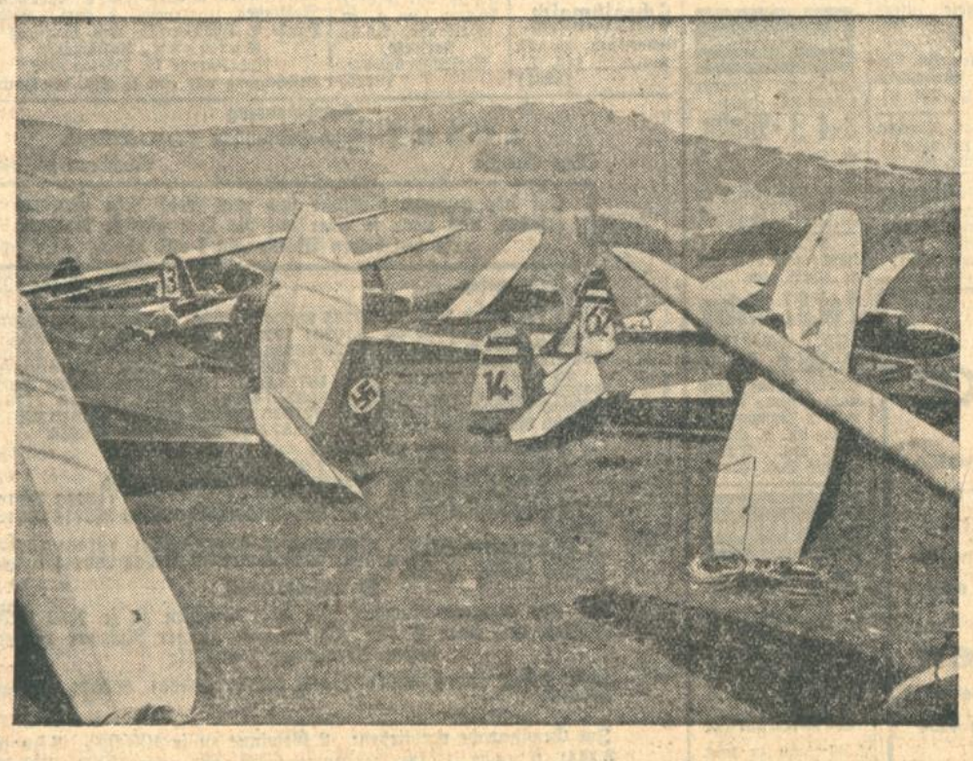
Nun aber ist es bald wieder überall soweit, daß die Früchte der Winterarbeit einem neuen Segelflieger-Sommer zum Erfolg verhelfen sollen. Sind doch die Hoffnungen, die man auf diesen Sport setzt, zu den größten Erwartungen berechtigt. Mit welchen Schwierigkeiten hatte noch Wolf Hirth vor rund drei Jahren zu tun, als er mit seinem „Segelflug-Zirkus" seine Propagandafahrt durch Deutschland machte und der Jugend zurief: „Jungs, lernt fliegen!" Er trug damit den Gedanken einzelner Begeisterter unter die große Masse, führte zwei motorlose Maschinen mit und machte seine 150 Flüge vor einem nach Hunderttausenden zählenden Publikum im ganzen Deutschen Reich. Nie flog er ohne Passagiere, nie wurde Bruch gemacht und mit seinem von Kronfeld, Hirth und anderen entwickelten Autoschleppflug bewies er, daß man auch im Flachland segeln kann. Wenn man auch damals noch den Segelflug als einen billigen Ersatz für die zu teure Motorfliegerei auffaßte — heute hat sich die Idee des Volks-Motor-Flugzeugs bereits Bahn gebrochen — so liebten die Pioniere dieses himmelstürmenden Sports doch ihre Tätigkeit an sich immer mit Leidenschaft. Und wer, wie alle Flieger, weiß, daß das Segelfliegen bedeutend genußreicher ist als der Motorflug, der weiß damit auch, daß selbst die billigste Motormaschine nie imstande sein wird, das Segelflugzeug überflüssig zu machen. Es wird im Gegenteil sich als der Sport erweisen, der dazu berufen ist, die Jugend der breitesten Volksschichten für sich zu gewinnen.

Freilich sind reine Jugend- bzw. Schülergruppen vom Uebel. Irgendwann macht einmal jede Maschine Bruch, und wenn der Gruppe keine Handwerker angehören, liegt die Maschine dann jahrelang brach, ehe sie wieder benützt werden kann. Das richtige sind gemischte Gruppen und es gibt ja immer noch genug Handwerker, die ihre freie Zeit hier außerordentlich nutzbringend verwerten können. Es bleibt unbedingte Forderung, daß jeder Segelflieger zugleich auch Flugzeugbauer ist!

Beim Bauen lernen unsere Segelflieger dreierlei: Das Lesen der Konstruktionszeichnungen, die Beurteilung der Baustoffe (Holz, Leinen, Eisenblech, Beschläge, Spanndrähte, Spannschlösser, Lack usw.) und die handwerkliche Verarbeitung. Dabei sei besonders die Kunst des Schweißens erwähnt, wie sie beispielsweise für den Rumpfbau des Uebungsflugtyps Fliege II erforderlich ist. Alle Uebungs- und Hochleistungssegler und auch alle Schulgleiter, die für Schleppstart in Frage kommen, müssen — ehe sie im Betrieb abgenommen werden — einem Bauprüfer erster Klasse zur Begutachtung vorgeführt werden.

Verschiedene Fliegerlandesgruppen haben für ihre Fluglehrer im Winter besondere Schleppstartkurse eingerichtet. Und es werden zu diesen nicht ganz einfachen Starts nur voll verantwortungsbewußte Persönlichkeiten als Leiter zugelassen. Ständig steigen die Ansprüche, die an den Fluglehrer gestellt werden, es gibt für ihn keine fest umgrenzte fertige Ausbildung, ständig arbeitet er weiter auf eigene Faust, hat ständig im Flugzeugbau, in der Konstruktion, im Training, in Meteorologie und anderen technischen Fächern soviel Neues zu lernen und selbst Neues zu finden, daß er Lehrer und Schüler in einer Person zu sein hat — Eigenschaften, die sich ausgezeichnet vertragen und sowohl Duldsamkeit als Bescheidenheit fördern. Gilt es doch im Segelflug nicht einzelne — „Primadonnen" zu züchten, ein Startum herauszustellen, sondern in gründlicher Erfassung der Jugend eine breite Grundlage von Befähigten zu schaffen, auf der dieser schönste Sport eine Entwicklung nehmen kann, die heute noch gar nicht abzusehen ist.

Weit über 300 Schüler arbeiten an der Fachschule für den Segelflugbau, die den Namen des preußischen Ministerpräsidenten trägt und im Oktober in Berlin eröffnet wurde. Zwischen 16 und 19 Jahren stehen diese Schüler, sind durchweg ungelernte Arbeiter, teilweise erwerblos und haben einen Lehrgang von 3 Jahren vor sich, in dem sie alles lernen werden, was zum Bau von Segelflugzeugen erforderlich ist.



Ein deutscher Segelfliegerhorst.
Startbereit stehen die Maschinen und warten darauf, daß das Startkommando ertönt.

Letzte Unterweisung.
Der Schüler erhält vor dem Start die letzten Ermahnungen des Fluglehrers.

5

Hinter ihrem großen Mann trottet eine in weiße Gewänder verpackte, unförmige Frau daher. Kein Blick trifft Bärbel, die durch die schmale Oeffnung des Schleiertuchs Umschau hält. Zuweilen schiebt Taibi sie in einen Hauseingang, wenn angetrunkene Soldaten gröhlend ihnen entgegenkommen.

Auf den Terrassen der beiden großen Cafés sitzen Scharen französischer Offiziere in Gesellschaft stark geschminkter Frauen. Auf den Vortragstribünen produzieren sich halbnackte Chansonetten, die mit krähender Stimme patriotische und zweideutige Lieder singen. Offiziere und Dirnen brüllen die Kehrreime mit. Am Straßenrand hocken obdachlose Eingeborene und blinde Bettler und hören aufmerksam zu.

Als sie endlich die Steppe erreicht haben und die kühle Nachtluft über Bärbels heißes Gesicht streicht, kommt frohe Zuversicht über sie. Jetzt kann sie ohne die drückende Last des dicken Kopftuchs reiten. Ihre krausen Schläfenhaare haben sich gelockert und flattern im auffrischenden Wind um ihre Stirn.

Taibi trappt voran auf seinem weißen, senkbrüchigen Schimmelhengst. Durch Zungenschnalzen macht er seine Begleiterin auf Unebenheiten des Pfades, Erdlöcher und Feldgeröll aufmerksam. Ohne zu straucheln, gehen die an nächtliche Ritte gewohnten Pferde ihren regelmäßigen Paßgang. Zuweilen tauchen aus der Finsternis weiße Reiter auf, begrüßen mit rauhem „A slama!“ die ihnen unbekannten Landsleute und werden gleich wieder vom Dunkel verschluckt. Von fernher dringt das klagende Heulen hungriger Schakale.

Unter den klappernden Hufen steigt vom Erdboden scharfer Kamillenduft und der würzige Hauch der Nanasträucher auf. Wie ein silberbestickter Stadtmantel hängt das Blauschwarz des endlosen Himmels über der schlafenden Welt. Aber jetzt kommt der rötliche Vollmond über dem Steppenrand empor und wirft Licht auf die Reitenden. Aus einem Araberdorf in der Nähe schallt Hundegebläff herüber. Dann ist wieder jeder Laut erstorben; nur das gleichmäßige Hufgestampf klingt durch die Einsamkeit der Sommernacht.

Bärbel hebt die Rechte gegen den westlichen Himmel, unter dem in weiter Ferne das ewige Meer rauscht. In ihrem Gruß an den dort hinten unter den gleichen Himmelslichtern heimwärts ziehenden Mann ist Zuversicht und zärtliche Sehnsucht. Ihre helle Sopranstimme schwingt sich in die Weite der schweigenden Steppe:

„Wann i komm', wann i komm', wann
i wiederum komm',
Kehr' i ein, mein Schatz, bei dir!“

*

Mit Nordnordostkurs steuert die „Tanger“ das Castillo de San Sebastian an, das Wahrzeichen der Einfahrt zum Hafen von Cadiz.

Kapitän Hansen hat seinen Passagieren berichtet, daß er beauftragt sei, Cadiz anzulaufen, um vom dortigen Konsulat weitere Direktiven zu erhalten. Es ist kein Funkgerät an Bord. Was sich in den letzten zwei Tagen auf dem Kriegstheater ereignet hat, weiß er nicht.

Als das Schiff mit halber Kraft die Bateria San Felipe ansteuert und der Kapitän die Lotsenflagge setzt, kommt um die Punta eine Barkasse mit der spanischen Flagge herangeschossen.

Peters, der Erste Offizier der „Tanger“, erkennt durch sein Fernglas unter dem am Heck des Fahrzeugs stehenden Männern den deutschen Vertreter der Cadizer Agentur der Oldenburger Linie. Erstaunt wendet er sich zum Kapitän: „Wat hefft de Spaniole? Dor is keen Lotsˈ an Bord, keen Sanität, man blot unser Herr Frohwein, twee spanische Polypen und en Mann, den ick nich kennen deih.“

„Geben S' mi mol den Utkieker her, Peters! Dat hat natürlich wat to bedüten.“ Der Kapitän sieht sich die Leute in der Barkasse an. „Das is unser Konsul Fritz Achterdiek! Der kuckt ja dannig ernst in die Welt . . . Geben Sie mal das Signal zum Abstoppen!“

Das Regierungsboot manövriert sich steuerbord des deutschen Dampfers. Auf den Wink der Polizisten wird ein Tau hinübergeworfen. Das Fallreep wird heruntergefiert; die Barkasse macht am stilliegenden Schiff fest. Alle Insassen des Dampfers sehen gespannt den die Treppe heraufkommenden Männern entgegen.

Die Polizeioffiziere von der Guardia Civil grüßen den sie auf der Brücke erwartenden Kapitän und seine Offiziere. Konsul Achterdiek und der Agent Frohwein schütteln den Leuten die Hände. Ihre Gesichter sind ernst.

Man erfährt, daß heute, nachdem französische und russische Truppen in deutsches Gebiet eingefallen sind, der Zweifrontenkrieg begonnen hat und daß bestimmt damit zu rechnen sei, England an der Seite von Deutschlands Feinden zu finden. Deshalb wäre eine Weiterfahrt der „Tanger“ ausgeschlossen. Sie solle im Hafen von Cadiz vor Anker liegen und vorläufig den deutschen Reservisten als Wohnsitz zur Verfügung bleiben. Für Verpflegung werde die deutsche Botschaft in Madrid sorgen. Es sei natürlich allen Kriegstauglichen anheimgestellt, nach Deutschland auf Wegen zu gelangen, die streng vertraulich die deutschen Konsulate in Spanien nachweisen würden.

Eine Stunde später dürfen sich die angekommenen Deutschen an Land begeben. Michael und mehrere Männer, die unterwegs besonders gute Kameradschaft mit ihm gehalten haben, suchen ein Café an der Plaza de la Constitución auf und setzen sich zusammen an einen Tisch im Freien.

Ein Kellner sieht die Gäste abschätzend an und fragt: „Cerveza?“

„Ja: Bier! Aber kein Warmbier, bitte!“

Die Herren beraten die Lage. Michael ist fest entschlossen, auf einem neutralen Schiff nach Italien zu fahren, um über die Schweiz nach Deutschland zu gelangen. Die Herren Weitbrecht, Mohr Kleinpaul und Dr. Hartmann wollen sich ihm anschließen.

Einer der Heren, Franz Zintgraf, will etwas anderes versuchen. Er entwickelt seinen Plan. Zintgraf ist ein Münchener Geograph und Naturforscher. „Liebe Leut': Wenn ihr nach Deutschland wollt, dürft ihr nicht in kompakten Massen reisen! Wie ich meine lieben Freunde, die Engländer, kenne, werden die sich gar nicht scheuen, euch auch vom neutralsten Schif herunterzuholen. Aber wenn's jeder auf eigene Faust macht, kann's gelingen. Na, ich hab' mir was andres ausgedacht . . . Ah, das Bier kommt — das is ja gescheit! Prosit, meine Herren! Auf den deutschen Sieg!“

Die spanischen Kaffeetrinker hören lächelnd das dreifache Hurra der Deutschen.

Franz Zintgraf wischt sich den Schaum aus seiner schwarzen Schnurrbartbürste und lacht. „Ein schreckliches Gesöff — aber im Augenblick Götternektar . . . Also passen Sie auf! Ich bin vor drei Monaten im Sus gewesen, dem Bergtal drunten im südlichsten Marokko, zwischen Hochalpenketten des Atlas und Antiatlas. Sehr nette Leut' die Sussi; ein bisserl fanatisch eingestellt gegen die Christen — besonders, wenn's Franzmänner sind. Aber da die Brüder an uns Deutschen einen Narren gefressen haben, bin ich gut mit ihnen ausgekommen. Ich hab' mich sogar mit ihrem allmächtigen Kaid — so eine Provinzgouverneur — befreundet. Das ist der bekannte El Hiba, dessen Vater die Franzosen als Rebellen niedergeknallt haben. Der Mann ist ein sogenannter Scherif. Es gibt viele Scherifen in Marokko, vom Eseltreiber bis zum Pascha: ja, sogar die Sultane müssen Scherifen sein — das heißt, sie müssen nachweislich in direkter Linie vom großen Propheten Mohammed abstammen. Alle diese Leute werden wie Heilige verehrt, solange sie die Lehren ihres Ahnherrn reinlich befolgen. Na, dieser El Hiba hat den Franzosen Rache geschworen und sich eine starke Kampftruppe zugelegt. Er will nämlich den Sultan absetzen, den er als eine gekaufte Kreatur Frankreichs bezeichnet — womit er recht hat! Er will sich selber auf den Thron setzen und alle Franzosen mit seinen entfesselten Heerscharen niedermachen. Und dazu wollte er durch mich vom ‚Sultan alman', von unserem Kaiser, Geld, Waffen und Munition geliefert haben . . . Prosit!“

Die Herren lachten herzlich über die orientalische Phantasie dieses Thronanwärters.

Zintgraf winkt ab. „Nein, nein — es ist nicht zum Lachen! Der Mann ist gar nicht so blöd. Diese fanatischen und fabelhaft tapferen Atlasberber machen den Franzosen viel Kopfweh. Diese Berber sind halt andere Leute als die Araber, die vor grauen Jahren von Arabien in den nordafrikanischen Westen einbrachen und den dortigen Ureinwohnern den Islam aufzwangen. Sie sind noch immer die wilden Berber geblieben. Dabei intelligent — Herrgottsaxen! Und schießen können s', daß ich, als einstiger Schützenkönig beim Tegernseer Preisschießen, mich vor ihnen geschämt hab'. Die neuesten von Spanien eingeschmuggelten Gewehrmodelle bedienen sie mit unfehlbarer Sicherheit. Mit den Leuten kann der El Hiba schon was wagen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Resi Waldstr. 30 — Telefon 5111

„Original-Turniest-Film Stuttgart“ und **Jenseits der Weichsel** ein Kunstwerk der ostpreuß. Erde mit traumhaft schönen Landschaftsbildern. (8166)
Beginn: 3.30, 6.00, 8.30.
Schulen u. Vereine bei geschloss. Besuch Ermäßigung

Gloria am Rondell-Platz

3. Woche! **Hans Westmar** nach d. Buch „Horst Wessel“ v. Hanns Heinz Ewers
Jeder Deutsche muß diesen Film gesehen haben!
Anfangszeiten: 3.00 4.45, 6.45, 8.45 Uhr.

Pali Herrenstr. 11

Ein ganz großer Film! **Der Flüchtling aus Chicago** mit Gustav Fröhlich, Luise Ullrich, Lil Dagover, Hubert v. Meyerink, Paul Kemp, Adele Sandrock.
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Badisches Staatstheater
Montag, 5. März. Deutsche Bühne Volksring 1
Zum Tag der nationalen Erhebung bei festlich erleuchtetem Hause
Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden
Der Türkenlouis
Kampfstück von Friedrich Roth
Anfang 20 Uhr. Ende 23 Uhr.
Preise 0.60—1.50 ℳ
Der 4. Rang ist für den allgemein. Verkauf freigehalten.
Di. 6. 3. Nachmittags: Für Volksschulen: Wilhelm Tell. Abends: Zum letzten Mal: Tänze nach klassisch. Musik.

Colosseum
Täglich 8 Uhr Programm Günther-Adler
Das Lachschlager-Programm

Cabaret **Roland**
Hannes Richter der beste u. lustigste Blitzdichter
conferiert:
Käte Habermann
Hella Orion
? Emmery ?
2 Helioplas
Kapelle Fried Wolff

BAD. LICHTSPIELE
Die Stimme der Liebe mit Marcell Wittrisch
Heute 5 und 8.30 Uhr

Frauen-Gefängnis
Kammer-Lichtspiele
Anfang 3, 5, 7, 8.45 Uhr

Massagen
Grell Marstaller
Hirschstr. 1, pt., lks., an der Hauptpost.

Verschiedenes

Buchhalter
erster, empfiehlt sich für Stunden oder Tage bei allerbill. Berechnung.
Angeb. u. C 2550 an die Bad. Presse.

Gasautomaten Badeöfen u. Staubsauger
werden bei unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigst. Berechng. instand gesetzt.
Emil Schmidt G. m. b. H., Hebelstr. 3, Tel. 6440
Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße.

Lohnbücher
nach Vorschrift d. Südwestl. Baugewerksberufsgenossenschaft liefert sehr preiswert
Buch- und Kunstdruckerei. F. Thiergarten Karlsruhe i. B.
Ecke Lammstr. u. Zirkel.
Tel. 4050—4054.

Italienisch
Grammatik, Konversation, bew. Meth. Uebersetzg. Pinazzi, Stefanienstraße 41, Telefon 6014. (FH3147)

Kapitalien
Wer leiht sof. langfristig auf Zentralstadtobjekt-Grundschuldbr. i. 1. Dritt.
13 000 RM.
Ang. unt. HC 6968 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Immobilien

Haus
mit 3—4 Z. i. St. zu kauf. gef. Off. u. HB 6965 an Bad. Presse Fil. Hauptp.

Unterricht

Klavierunterr.
v. ält., bess. Herrn gef. (zw. Weiterb.). Angeb. unt. O 2562 an die Bad. Presse.

Wegen Ablebens der Inhaberin verkaufe ich i. A. der Erben das in Schmalbach bei Baden-Baden auf einer Hofreite von ca. 54 Ar gelegene landwirtschaftliche Anwesen mit
Gastwirtschaft zur Rose
mit totem u. lebendem Inventar, sowie 108 Ar Ackerland und 303 Ar Wiese an den Meistbietenden. Anzahlung ca 6000 RM.
Näheres durch K. Götz in Gernsbach im Murgt., Schloßstraße 17. (25710a)

Stellengesuche

Männlich

Jung. Drogist sucht **Volontärstelle** im Verkauf od. auf Büro.
Ang. unt. FW5347 an die Bad. Presse Filiale Werderplatz.

Solider, ehrlicher und gewissenhafter
Chauffeur,
welcher auch Reparaturen selbst vornehmen kann, mit längerer Fahrpraxis, mit gutem Personenwagen, im Alter von 25 bis 30 Jahren zum alsbaldigen Eintritt in größeres Industrieunternehmen gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter G 25842a an die Badische Presse.

Offene Stellen

Weiblich

Tüchtiges, kräftiges **Mädchen** f. Küche u. Hausarbeit sof. od. später gesucht. (8096)
Gasthaus z. schäumenden Alb, Karlsruhe-Bulach.

Gegen unreine Haut
unreines Blut, Säfteverderbnis, Stoffwechselstörung, Rheuma, Gicht, Ischias trinkt
Vulneral-Tee
Pakete zu RM. 0.91, 1.77, 3.19
Bestandteile auf der Packung
Herst. Apoth. P. Grundmann, Berlin W 30, Geisbergstr. 38. In allen Apoth. zu haben

Zu vermieten

Laden m. Büro
u. groß. Arbeitsraum per sof. zu vermiet. Zu erfr. Büro, Sofienst. 74

Schöne, sonnige **4 Zimmer-Wohnung**
nebst einger. Bad, evtl. mit Garten, Marie-Alexandrastr. 54, 1 Tr. hoch, auf 1. April zu verm. Näh. Höhn, part.

Albsiedlung, schöne **3 Z.-Wohnung**
2. St., auf 1. 4. 34 an ruh. Fam. z. v. Zuschr. unt. B 256 an die Bad. Presse.

Moderne, große **3 Z.-Wohnung**
Neuhaus, m. Erker, Logg., Bhf.-N., a. 1. April zu vm. Erfr. bei Conrad Wolf, Lauterbergstr. 14.

Hebelstr. 15, V
3 Zimmer m. Wohnküche an kleine, ruh. Familie auf 1. April oder später preisw. zu vermieten. Anzusehen ab 6 Uhr. (8228)

Sonnige 2 Z.-Wohn.
mit Rotküche, Zentralheizung, Bad, Telefon, hochp., in besserem Einf.-Haus, Kriegsstraße, beim Germaniahotel an ruhigen Mieter für 50.ℳ zu vermieten. Telefon 6407.

Auto- Bahn- und Stadt-
Umzüge
Hermann Schultis
Hirschstr. 20 Tel. 5582

LADEN
mit Nebenraum, in der neurenovierten Kaiser-Passage (nahe Eingang Kaiserstr.) auf sofort oder später zu vermiet. Näh. Verwaltung der Kaiser-Passage Nr. 28, II.

Zur Einsegnung
Berndorfer Bestecke
in altbewährter Güte!
Neues, schönes Muster
in 100-Gramm-Versilberung:
6 Eßlöffel . . . . . 9.—
6 Eßgabeln . . . . . 9.—
6 Eßmesser mit rostfreien Klingen 13.50
6 Kaffeelöffel 4.50
Kratz Waldstraße 41

Herrschaftliche
6 Zimmer-Wohn.
mit Bad, Speisekammer, Loggia, offene Veranda, Gartenanteil und reicht Zubehör (Ofenheizung), Hirschstr 122, part., auf 1. April zu vermieten. Anzusehen von ½10—12 und ½3—4 Uhr. Baugeschäft Wilh. Stober, Rüppurrerstr. 13, Tel. 87.

Sehr g. mbl. Zim. f. 1. 4. a. sol. Pers. zu vermiet. Kaiserallee 109, II., R. (FH3144)

Gut mbl. Zimmer, heizb., zu vermiet. Wilhelmstr. 16, III.

Gut mbl. Manf.-Z., el. L., sof. zu vm. Gartenstr. 23, 1 Tr.

Möbl. Zimmer
zu vermiet. Braun, Durlacherstr. 3, III (Durlacher Tor).

WERBEDRUCKE
für Handel und Industrie liefert in moderner Ausführung bei billigster Berechnung in kürzester Zeit.
F. Thiergarten
Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe, Telefon 4050 bis 4054

Mulcuto-Lebenslang Hohlschliff D.R.P.
Der Selbstrasierer freut sich auf diese hohlgeschliffene Dauerklinge, deren Hohlschliff die Eigenschaft hat, auch den stärksten Bart, die zarteste Haut geradezu wunderbar sanft u. sauber auszurasieren und jahrelang brauchbar zu bleiben. Viele Anerkenn. Gebrauchte Klingen werden in Zahlung genommen. Angebot umsonst. Mulcuto-Werk, Solingen.

2 schöne Zimm. als **Wohn- und Schlafzimmer** in Einfamil.-Haus, sch. Wohnl., z. vm. Ztr.-Hz., Bad, Tel. Zu erfr. u. HQ6942 i. Bd. Pr. Fil. Hpst.

Mod. Zimmer, Zentr.-Heiz., fließ. Wass., mit od. ob. Pension zu vermiet. Ettlingerst. 12, 1Tr.

Möbl. Zimm., 1—2 Bett., a. vorübg. zu vm. Waldst. 38, III.

Schön möbliertes **W.- u. Schlafz.** zu vermieten. * Hirschstr. 63, III.,

Große 3 Zimmer-Wohnung auf 1. 4. zu verm. Anzuf. 11—4 Uhr. Bismarckstr. 65, II. (FH3151)

Gut mbl. Zim., 1.2 B., Lessingstr. 9, II. b. Mühlburg. Tor. (FH3132)

Zirkel 33a, II., helles, möbliertes **Zimmer** sowie Mansarde, sofort z. vermieten.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Heinrich, Kreuzstraße 20, III.

Möbl., hell. Zimm., el. L., zu vermiet. Schützenstr. 34, III.

Schön möbl. Zimmer billig zu vermieten. Winterstr. Nr. 35, 2. Stock, rechts.

Mietgesuche

Kinderlos. Ehepaar (Beamter) sucht **3-4 Z.-Wohn.** m. Zub., sof. od. 1. April i. d. Westst. Ang. unt. HR 6956 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Pol.-Beamter sucht sofort oder auf 1. April eine **2 od. 3 Z.-Wohng.** Off. u. HZ.6947 an B. Pr. F. Hauptp.

Alleinstehende Frau sucht 1 Zim., Küche, evtl. 2 Zimmer, 15. März od. 1. April. Ang. unt. J 2516 an die Bad. Presse.

Kaufgesuche

Je 1 Herren- u. Schlafzimm. mod., wen. gebr., z. kauf. ges. Ang. u. L 4212 an Bd. Pr.

Wellblechgarage 2.30×5.30 zu kauf. gesucht. Angeb. unt. F.W.5334 an Bad. Pr. Fil. Werderpl.

Kaufe
getrag. Kleider u. Schuhe. Karte genügt. Psifucha, Zähringerstr. 30. Haus-Nr. beachten.

Zu verkaufen

Küche 140 cm, Tisch, zwei Stühle, Hocker, 125 Mark. Fürniß Kaiserstraße 235 zwischen Hirsch- u. Leopoldstr. (8098)

Tafelklavier klangschön, verkauft od. tauscht geg. Bücherschrank, Büfett (Nußbaum). Körnerstr. 37, I., lks.

Wanderer-Cabriol. 8/40, fahrbr., mit **2 R.-Anhäng.** verk. od. Tausch m. Kleinw. Sofienst. 35, 4

1 zweirädr. Handwagen mit Federn, wenig gebraucht, 1 Schmiedefeuergebläse mit Motor f. 3 Feuer, 220/380 V., 1 Feldschmiede, neu, 1 Amboß. Anzuseh. zw. 5—7 U. Schloßplatz 7, 1 Tr. hoch. (8229)

Schreibmasch. Underwood, zu kfl. Kaiserstr. 245, I. (8231)

Schönheitsfehler?
Pickel, Sommersprossen, Warzen, Damenbart, Tiefe Falten
Umsonst berate ich Sie über die Entfernung von Mitessern, Nasenröte, rauhe borkige Haut, Leberflecke, Muttermale.
Moderne Fußpflege Billigste Berechnung.
Annellese Hesselbacher wissenschaftl. Schönheitspflege, Kaiserstr. 225 I.
Sprechstunden 9—7 Uhr. Garantie. Keine Berufsstörung. Gewissenhafte Ausbildungskurse.

Verkaufe billig **UT 500** Sportsitzenwagen, Standard-Wagen. Standardvertretung A. Kornmann, Beiertheimer-Allee 18a.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes **Wasserrad** (Zubringer). Offerten an Josef Bächle, Bühl i. B., Johannespl. 7

Zwangs-Versteigerungen

Zwangsversteigerung.
Dienstag, 6. März 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich bestimmt im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentl. versteigern:
10 Oelgemälde in Goldrahmen in den Größen 20 bis auf 60, von den Prof. Kamon, Schurth, Roman, Geist. Ferner 1 rund., schwz. Grammophonschrk. mit 33 Platten, 1 Lutherstuhl, 2 antike Vasen, 1 Karton Linguaphonplatten f. französ. Konversat. mit 6 Lehrbüchern, u. a. m.
Karlsruhe, 2.3.34.
Freiseis, Gerichtsvollzieher. (8220)

Beobachtungen
Geheime Auskünfte jeder Art, Nachforschungen etc.
A. Hansel, Detektiv, Durlach i. B.
Grötzingerstrasse 44, Telefon 288

Versteigerungen

Versteigerung.
Dienstag, den 6. März, nachm. ½3 Uhr, versteig. ich i. A., wegen Haushaltverklein.
Sofienstr. 177, 4. Stock
2 kompl. Schlafzimmer, poliert, mit je einem Bett, Roßhaarmatratze und Federbetten, Diplomat- u. Damenschreibtisch, Sofa und 2 Polstersessel, Tisch, Stühle, Etageren, Nachttisch, ovales Goldspiegel, 1 elektr. Höhensonne, Vasen, Broncen, Porzellanfiguren, 1 silb. Obstbesteckkasten, 1 Opernglas, Waschgarnituren, Bücher, Bilder und sonstiger Hausrat.
E. Distelbarth, Auktionator und Taxator, Lammstraße 8.

Versteigerung.
Morgen, Dienstag, 6. März, nachmittags 2½ Uhr, versteigere ich im Auftrage aus besserem Haushalt
Amalienstraße 29, 3. St.
1 Vitrine Louis Seize, runde Tische in Eiche u. Kirschbaum, 2 Sofas m. Stühlen, 2 Polstersessel, 1 Gondel, Notenschränkchen, Reformschrank, eintür. Schrank, Kommode, Tische, Stühle, Waschkommode, Bettstelle u. Matratze, Nachttische, Flurgarderobe, Blumentrippe, Waschmange, Obst-Flaschen u. Eisschrank, Sitzbadewanne, Mehlkasten, 1 Teppich, 1 Herd, Bilder, Haus- u. Küchengeräte und Sonstiges.
Gutmann, Auktionator, Rudolfstraße 12, Telefon 6608.
Besichtigung nur eine ½ Std. vor Beginn.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 3. März 1934

12 Gewinne zu 3000 M. 89745 98054 307035 366644 385588 388044
10 Gewinne zu 2000 M. 110251 177971 275957 277686 368009
30 Gewinne zu 1000 M. 86125 96555 140082 177187 188750 246061 250703 265323 270682 303097 317250 362044 370010 378524 385795
66 Gewinne zu 500 M. 343 1873 7456 7829 14775 28675 34837 54323 76019 87456 123753 138987 145391 147413 154119 171883 180040 196823 216173 217080 221025 248336 284315 288516 308138 313059 320381 334488 352502 355677 369820 386353 396554

2 Gewinne zu 5000 M. 261629
6 Gewinne zu 3000 M. 92917 256597 360910
8 Gewinne zu 2000 M. 113575 272144 323046 329129
32 Gewinne zu 1000 M. 33461 56900 84204 112033 114293 139145 157878 166479 186962 233806 282621 286865 300776 322714 366132 389967
36 Gewinne zu 500 M. 21869 32715 64973 85141 131451 147068 151635 151813 155544 214364 223529 223789 259266 260241 296903 308989 324971 336735

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1538 23423 36010 42711 71415 252727 268661 300074 375499 394616

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 6 zu je 10000, 60 zu je 5000, 88 zu je 3000, 156 zu je 2000, 270 zu je 1000, 822 zu je 500, 5254 zu je 300 und 180 Tagesprämien zu je 1000 M.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg